schaffen

BegriffsBilder

illig & illig

www.illig.pro
KulturprojektGesellschaft
wir schaffen BegriffsBilder: Objekte, Räume und Situationen

INHALTE

9 Begriffsbilder
11 Sprühköpfe

DENKEN

13 Kunst kommt von Denken
14 Blut im Schuh
15 Fragmente einer Emanzipation
19 Schlaraffenland
21 Erwartung des Erwarteten
23 Gesellschaftsutopie in der Imkerzeitung
24 FreiRaum - UmWeltGestaltung
26 Artisten in der Zirkuskuppel
27 Erregung öffentlicher Aufmerksamkeit
28 Emanzipation und Überschuss
29 Spuren des Denkens
30 Kunstlaboratorien
31 Der Bauchnabel kann das Denken nicht ersetzen

LEBEN

33 Rettungsinseln
36 Gerüchteküche
40 Herzkammer/Schatzkammer
44 Respekt
48 Gastmahl
50 poetisches Gemurmel

HOFFEN

56 Hoffnungschor
58 Schlaraffenland auf der Verkehrsinsel
60 am Lagerfeuer mit Winnetous Schwester
64 Weizen wächst und welkt
66 utopische Reisen durch den Alltag hindurch
70 Hoffnung ausgraben

GEDENKEN
76 herausgerissen
82 Namen aufheben
86 ausradiert
88 Ausgrenzung

re-FORM
94 Alle Durcheinander sprechen
97 re-FORM
101 ReformationsReform
106 Schaffensräum
108 salong+
110 Kreatouren
114 stadtgespräche
116 Kultursommerakademie
124 Transfer

GLAUBEN
130 Glaubensbilder
133 Geldaltar
135 Arbeitsaltar
137 Altar für den unbekannten Gott
138 Eben-Ezer
140 Eurorettung
142 Luther

VERMÖGEN
162 geknülltes Papiergeld
164 Ideenbank
170 Bankenabgabe
172 Peanuts

ARBEITEN
176 Arbeitsagenten
178 Arbeitslose
180 Schwarzmalerei
182 Arbeit liegt auf der Straße
186 „Hurra die Arbeit ist weg!" ich bin so frei
188 1 Euro-Jobs
190 dosierte Arbeit
192 Früchte der Arbeit
194 Globalisierungszeit
196 Sweatshop
200 Stachel der Arbeit

KUNSTSTÜCKE
Produkte künstlerischer Forschung
206 Fliege
208 Wasserträger
212 Pausenfüller
214 lineares Museum für fiktive Fundstücke
224 Terror
230 Freiheit
234 Spur des Unmöglichen
236 etwas
238 Neutreau
240 Leseblätter
244 Retinalkunststolperfalle
246 begehbares Formular
248 Paradies
250 Hohe Kunst
256 Atmer

a-PART
264 eine künstl(er)ische Gemeinschaft
AUSSICHT
269 Geh-Danken-Gänge

Möglichkeitsraum Antworten auf noch nicht gefundene Fragen Begriffsbilder schaffen Kulturprojekte Sprühköpfe Augen Ohren Löffel Traum Konzept Kunst Kunstbegriffe Spielen Kulturträger Tanzen Getreide Papier Aktion Ruhe Mut Leichtsinn Schwere Gerüchteküche reden hören kochen essen trinken ausrichten aufrichten Himbeersirup Zitronensaft Herzkammer Schatzkammer Entscheidung Glaube Liebe Hoffnung Luft Wasser Rettungsinseln Paradoxien Respekt Ansehen Porträt Profil Anerkennung Erkennen Bekennen etwas nicht auf die lange Bank schieben Kartoffelesser Marcel Duchamp soziale Skulptur Gemüse Reden Bildung Kunstdünger Kunstrasen Farbe Kresse Kunstgriffe Kunst kommt von Denken Bauten Ideen Orchideen Hoffen lernen Hoffnungschor U-topia am Lagerfeuer mit Winnetous Schwester Rauchzeichen Ufo Orgs Weizen im Klo Reisen durch die zukünftige Vergangenheit hindurch re-Form laden reFORMation ADS Wortlose Wasserträger Hohe Kunst Atmer Feldpolizei Kreidekreis Lilo Frieda Paul Gedanken zu Gedenken herausgerissen Namen aufheben ausradiert und raus bist du Neutreau Joghurt Heilen Stifte Anstiftung Handlungsraum Wasser Erde Himmel Steine Brot und Wein Ideenbank Gerüche Wissen schafft Kultur Schaffensräume Salong+ Kreatouren Stadtgespräche Nicht alle Kunst will Ewigkeit Kultursommerakademie Quark Denkraum Norbert und Constanze Quittengelee Zitronenmelisse Glaubensbilder Altäre Ikonen LM3F lineares Museum für fiktive Fundstücke Ach! Pausenfüller Luftschlösser Seifenblasen Visionen Terror potentielle Gefahr Fliege Freiheit Rousseauinsel Spur des Unmöglichen Badewanne Leseblätter a-PART Norman J. Baker Yug Drobed Polystirene Christa und Hans Klaus Spacelab Groovemaster Herta van Loo Doz Prim Vermögen Ideenbank Wertschöpfung vermögensbildende Leistungen Bankenabgabe Peanuts Zeichen und prophetische Handlungen Eben-Ezer Deutsche Bank EZB Luther Schuhe Block Szene Denkraum Tafeln Hoffnung ausgraben Heaven on Earth Fragmente Retinalkunststolperfalle Transparentpapier Ernst Bloch Stoffe unbekannter Provenienz begehbares Formular poetisches Gemurmel nimm dein Brett und rede arbeitsagenten New Work ArbeitsLose Schwarzarbeit Arbeit liegt auf der Straße ich bin so frei 1-Euro-Jobs dosierte Arbeit Genuss Transformator Resilienz Früchte der Arbeit Globalzeit Sweatshop Arbeit macht frei Stachel der Arbeit Arbeitsinseln im Meer der Veränderungen Hurra die Arbeit ist weg Wegweiser zum Paradies Tr.An.s.Fer. handelsübliche Waren Gemütlichkeit und Kanalisation Achtsamkeit Gastmahl Freiraum raumbildend subtile Sublimierung Schmierfett Butterbrotpapier Geh-dankengänge Gold fliegende Bauten Melonentartar Rettung Bassin Freude Spurenelemente Enttäuschungen Butter bei die Fisch Der Himmel Licht im Dunkel schöpferisch tätig sein können schöne Aussicht Ursula und Karlheinz Notwendigkeit Midrasch Inkubator Lächeln der Sonne Initium inszenieren zieren sezieren diagnostizen konstrurieren irren Die Weite des Himmels Assoziationen Bisoziationen ein entschiedenes sowohl als auch Freiheit von Not und

Begriffsbilder
darunter verstehen wir sowohl die Tätigkeit als auch das Ergebnis eines schöpferischen Prozesses.

BegriffsBilder können gedacht, gesprochen, geschrieben, gezeichnet, gehört, gebaut, genäht, gekocht, gegessen, geschraubt, gespielt, gesungen, getanzt, geträumt und noch vieles mehr sein.

Wichtig ist uns, dass diese Bilder in den Köpfen der Menschen entstehen und dort weiter wirken können.

Begriffsbilder kann man begreifen und ergreifen. Wir ermutigen ausdrücklich zum Zugreifen unserer geldwerten Leistungen für Objekte, Räume, Situationen aus allen Bereichen unseres Schaffens

Constanze Illig, Norbert Illig

Sprühköpfe
Installation aus 1444 Kunststoffteilen, variable Größe
1. Ausführung 2005

DENKEN

Kunst kommt von Denken
Spuren der Hoffnung in Architektur und Kunst

Hoffnung als ein Prinzip künstlerischer Tätigkeit ist in post postmodernen Zeiten kein Problem, über das wesentliche Meinungsverschiedenheit herrschen wird, aber Hoffnung als das eine Prinzip schöpferischer Tätigkeit, ohne das Kunst nicht möglich ist, bietet sicherlich Stoff für Ausinandersetzung.

Ist die Kunst und insbesondere ihre Rezeption durch Markt und Kritik doch immer noch stark von idealisierten Vorstellungen des 18. Jahrhunderts durchdrungen und wird in formalem Ausdruck desselben Jahrhunderts auch weiterhin gern produziert, gehandelt und bewertet. Mit anderen Worten, Kunst ist entweder zweidimensional und hängt an der Wand, oder sie ist dreidimensional und steht auf einem Sockel. In beiden Fällen ist die KUNST klar räumlich definiert, lässt sich als materialisiertes Produkt auch einfach beschreiben, mit einem Preis versehen und verkaufen und (meistens) ganz gut transportieren. Sie erfüllt als künstlich begrenztes Gut in einem gut organisierten und sehr begrenzten Teilmarkt die idealen Voraussetzungen zur Luxusware und wird als solche auch gerne, wie von Pierre Bourdieu beschrieben, zur Schaffung der not-wendigen kleinen Unterschiede bei Ab- und Ausgrenzungen benutzt.

Nun gibt es seit Marcel Duchamp's erstem Ready-Made2 auch noch andere Formen der Kunst und vor allen Dingen neben einer veränderten Produktions- und Produktgeschichte auch eine andere Wirkungsgeschichte von Kunst, Kunstwerken und Künstlern. Wir möchten uns im Folgenden also nicht mit den marktgängigen Artefakten vergangener Jahrhunderte beschäftigen, sondern mit zeitgenössischer Kunst, die über ihre Zeit hinausweisend diese ihre eigene Zeit neu sehen hilft und somit das Jetzt-Noch näher an das Noch-Nicht heranführen kann.3 Das Prinzip Hoffnung dabei nicht als Form einer künstlerischen Apfelbaumpflanzung im Vertrauen auf die (bessere) Zukunft verstehend, auch gerade dann, wenn uns Weltuntergang und Krise bestehender Strukturen prophezeit und angedroht sind, sondern als Schaffung von Weltzukunft in Verwandlung und Überwindung des Gegenwärtigen auf Zukünftiges Neues den Menschen Entfaltendes hin.

„Blut im Schuh"
Ent-Täuschung Bauhaus

Architektur, als Baukunst eine den technischen, wirtschaftlichen und funktionalen Bedingungen viel stärker ausgesetzte Sonderform der Kunst, direkt die Welt gestaltend, einen Einfluss auf Mensch und Umwelt ausübend, diese verwandelnd, den ursprünglichen Garten Eden zur Hölle oder zum himmlischen Jerusalem hin stetig neu bebauend, ist ein weites Feld enttäuschter künstlerischer Hoffnungen des 20. Jahrhunderts.

Die Verheißung des himmlischen Jerusalems wurde in vielen Architekturutopien des 20. Jahrhunderts formuliert und zu erreichen gesucht. Die Frage bleibt allerdings, ob das vermeintliche Scheitern dieser Utopien tatsächlich ein Scheitern der Utopie ist, oder ob dieses Scheitern nicht vielmehr die eigentlich hoffnungsvollen Prinzipien dieser Denk-/Entwurfsmodelle aufdeckt. Ein weithin bekanntes und dieses Jahr auch im stolzen Alter von 90 Jahren zu feierndes Modell ist das Bauhaus aus Weimar, später Dessau, das vielen Nichtfachleuten nur als Warenhausname für die alltäglichen Scheußlichkeitsapplikationen von Einfamilienhausgettos bekannt ist. Genau an diesem Punkt wird auch das Scheitern der Utopie Bauhaus festgemacht: an formalen, technischen oder wirtschaftlichen Fehlern. An den Mängeln der technischen Realisierung, an den ungewohnten formalen Lösungen, an den rigiden formalen Vorgaben (vorgeschriebene Vorhangfarben sollen die formale Wirkung der Fassade unterstreichen).

Entscheidend scheiterte das Bauhaus letztlich an dem selbst formulierten Dogma des Neuen Bauens für den Neuen Menschen, damit implizierend nicht nur zu wissen, wie der neue Mensch sein wird, sondern ihm auch vorbereitend bereits im Jetzt die passende Umgebung zu verschaffen. In diese, dem noch nicht da seienden neuen Menschen passende Architektur, sollte sich gleichsam wie in einem Prokrustesbett der Noch-Jetzt Mensch hineinbegeben und durch die vielen Reibungsflächen dann letztlich zum Neuen Menschen hin gestreckt, gestaucht, verändert werden, um sich dann mit Blut im Schuh innerhalb der neu gestaltenden Umwelt zu bewegen.

„Fragmente einer Emanzipation"

Alle Fehlentwicklungen des mit dem Bauhaus propagierten Neuen Bauens, wie die nicht funktionierenden Flachdächer, die durch den zu kurz oder vielmehr unbedachten Funktionalismus entstandene Unwirtlichkeit der Städte5, die dogmatischen Formvorgaben, die Internationalisierung einer einzigen Formensprache, sprechen jedoch unserer Meinung nach nicht gegen die Utopie des Bauhauses als docta spes, die gelehrte/lehrende/lernende Hoffnung. Die Utopie des Neuen Bauens musste enttäuschbar sein und zum Beweis ihres Utopisch-Seins auch letztlich enttäuscht werden. Dabei sollten wir aber nicht die Methodik, den Ideenproduktionsprozess des Bauhauses als hoffnungslos gescheiterten Versuch als ad acta legen. Erst recht wollen wir nicht mit der ästhetischen tabula rasa einer vor der Moderne sich bedienenden, die toten, formalen Lösungen vergangener Jahrhunderte zur gemütvollen Möblierung der Städte verwendenden Postmoderne die Zukunft der Gegenwart an die Vergangenheit verraten. Nein, vielmehr halten wir es für notwendig, bewusst das Scheitern zu betrachten und aus diesem Scheitern den Antritt für die neuerliche Beschäftigung mit den durch das Bauhaus gestellten Fragen zu suchen. Neben vermeintlich bekannten Antworten sollte es uns gelingen, neue, ungestellte Fragen zu finden. Das Bauhaus hat sich zunächst grundsätzlich, radikal mit den Fragen der Gestaltung der menschlichen Lebensumwelt beschäftigt. Diese Beschäftigung führte neben einer Vielzahl formaler und technischer Neuerungen, aber vor allem durch interdisziplinäre Zusammenarbeit an einer gemeinsamen Vision, einer Idee zu etwas Neuem. Die Meister und ihre Schüler kommunizierten über Fachgrenzen hinweg,
aus dem Überschreiten von Grenzen
entstanden Handlungsräume für Neues.

Dass dieses Neue im Überschwang der Erkenntnis zu dogmatischen Weltbeglückungsformeln verkam (erinnert sei hier an die griffigen Formeln des Mies van der Rohe, dem Dritten im Bunde der Begründer des Neuen Bauens: „less is more, form follows function"), die nicht mehr vorhandene gemeinsame Vision schließlich im Internationalen Stil ihre ästhetische Verarmung weltweit feiern konnte, ist schmerzhafte Hypothek für all jene, die weiterhin der Arbeit an der Architektur nachgehen, wie von Wittgenstein in einem Brief an einen Bauunternehmer beschreiben, als Arbeit an einem selbst und daran wie man die Dinge sieht. Nicht vorhandene Utopien führen zu Reduktion und Verlust des ursprünglich Beabsichtigten,
die große Erzählung, der Zusammenhang fehlt.

Wenn nur das technisch machbare möglich ist,
dann geht das Offene, das Poetische verloren, die Lösung greift zu kurz, es wird leer, kalt, unmenschlich, so wie die von Mitscherlich konstatierte Unwirtlichkeit unserer Städte. Die Trabantenstädte der westdeutschen Großstädte haben ihr Pendant in den Plattensiedlungen im ehemals real existierenden Sozialismus und offenbaren mit ihrer Öde die intellektuelle Leere des Entwurfs, ohne Konzept und Idee, während bei allen Einschränkungen die Karl-Marx-Allee und das Hansa-Viertel in Berlin als gebaute Utopien für die jeweils unterschiedlichen politischen Gesellschaftsentwürfe authentische Bilder liefern konnten.

Gropius/TAC
Das Neue in den Ideen des Bauhauses muss gegen den Strich betrachtet werden,
um nicht nur die schlimme Verengung von der Industrialisierung des Bauens bis zum internationalen Stil zu sehen, sondern in der transdisziplinären Zusammenarbeit die Grundlage für konstruktive,
zukünftige Arbeitsmethoden.
TAC, The Architects Collaborative, eine Vereinigung junger Architekten zur Förderung der Teamarbeit von Gropius bereits 1946 in USA gegründet, kann in vielem als Vorläufer der heutigen kreativen Netzwerke gesehen werden.

Exkurs in die Vorstadt
Die besinnungslose Bebauung freien Landes, insbesondere der mittelbaren und unmittelbaren Umgebung der Städte mit Tausenden von Einfamilienhäusern, die mit ihren uniformierten Individualisierungsapplikationen (Haustüren, Vordächer, Vorgartenmöblierung, ton- oder salzteiggefertigten Hausnummern und Namensschildern) etwas zu schaffen versuchen, was nun wirklich hoffnungslos ist: Die Gewinnung von Authentizität durch Nachahmung, ohne aus eigenem Denken entstandenes Handeln. Das Wohnen im Grünen, im eigenen Haus, die vermeintliche Individualität in komplett reglementierter Umgebung bei finanzieller Totalauslieferung an Finanzinstitute, verringert die Gestaltungsspielräume der Bewohner auf Sklavenniveau. Dies ist volkswirtschaftlich betrachtet vielleicht als Hebel zum Abschalten von Manchesterkapitalismus noch ganz hilfreich, und die Panne der Weltwirtschaft könnte hier vielleicht Raum zum Denken schaffen.

Die Energiebilanz
von sogenannten Nullenergiehäusern auf der grünen Wiese – das Postulat der grünen Architektur – ohne Rücksicht auf Verluste an Lebensqualität, Ästhetik und Vernunft, der hohe Aufwand bei Herstellung und Betrieb zur Erfüllung ökologischer Kennzahlen, die nicht vorhandene räumliche Qualität - all diese Verluste werden besinnungslos hingenommen für eine Schimäre von Heimat. Kunst, speziell Baukunst und eben auch Baukunst für die kleinste wirtschaftliche Einheit, den Menschen, wird ohne Denken, ohne Vision zu einem hoffnungslosen Unterfangen, das eben alles mögliche produziert, nur eben nicht das, wo der Mensch sich emanzipatorisch und frei einrichten und etwas begründen kann, was für ihn Heimat ist, wo er im besten Sinne bei-sich sein kann, ohne entfremdet auf Vorgaben reagieren zu müssen.

Achtsamkeit
„Was tun Sie, wenn Sie wohnen?"
Ballastabwerfen für neue Beweglichkeit. Eine Beweglichkeit nicht hin zu marktliberaler Flexibilität, sondern zur gezielten, geplanten, gedachten Bewegung in eine Richtung. Ein bewusstes Selbst-Bewegen gegenüber dem getriebenen Bewegt-Sein des in zeitgemäßer Verhaltensmode gefangenen Zeitgeistes.

Es gibt Ausnahmen, es gibt Handlungsfelder und Architekturen der Zukunft. Eine Architektur der Achtsamkeit, die all die vielfältigen Anforderung an gebaute Architektur nicht zugunsten eines einzigen Parameters vernachlässigt, sondern sorgfältig all die technischen, wirtschaftlichen, ästhetischen und ökologischen Verhältnisse zugunsten des Nutzers zu koordinieren sucht. Die Verknüpfung des technisch Möglichen mit dem ästhetisch Gewünschten und dem für den Bewohner angenehm Funktionierenden erfüllt Vitruvs Forderungen nach utilitas, firmitas, venustas.7 Eine zeitgemäße Variante für Wohnen ist das Haus R128 des Architekten und Ingenieurs Werner Sobek in Stuttgart. Ein modulares Experimentalgebäude, das komplett recyclebar, emissionsfrei an einem bisher als unbebaubar geltenden Restgrundstück seine Heizenergie photovoltaikisch erzeugt.

Corbusier - Das Spiel der Körper im Licht (der Zukunft)

Le Corbusier, gelernter Goldschmied aus der Schweiz, Maler, Designer, Journalist und Schriftsteller, ist auch ein Architekt, den man aufgrund seines radikal formulierten Manifestes „Vers une Architecture" für das Scheitern städtebaulicher Planungen des 20. Jahrhunderts verantwortlich machte. Dessen utopische, in die Zukunft weisenden Lösungen von Bauaufgaben werden mittlerweile als Fundgrube zeitgenössischer Architektur genutzt. Mit seinem Plan Voisin, der Paris das Gesicht einer osteuropäischen Plattenbausiedlung verpasst hätte, hat er Undenkbares gewagt und ist gescheitert. Er, der seine wunderbaren Wohngebäude selbst als Wohnmaschinen „verunglimpfte", kann heute mit seinen gebauten Architekturinkunabeln, wie zum Beispiel seiner Unité d´habitation in Berlin, wieder als Wegweiser zu zeitgemäßen Wohnungsbau gesehen werden.9 Dies begründet sich gerade in der Durcharbeitung und der intellektuellen Durchdringung der Bauaufgabe, ablesbar in den kleinen Details der Fügung der Materialien, den kühnen Proportionen und aufs poetischste in den vielfältigen Überlagerungen, gut sichtbar auch in den Räumen seiner eigenen Wohnung in der Rue Nungesser et Coli in Paris von 1933.

Ähnlich wie das Bauhaus und seine Protagonisten Gropius und van der Rohe,
ist auch Le Corbusier quasi gegen den Stich der eigenen Manifeste zu betrachten um die in ihren Werken zum Teil immer noch nicht ganz zum Vorschein gekommene docta spes zu nutzen.10 Die angedachten, teilweise realisierten Bauten behaupten in der Entstehung und in der Geschichte ihrer Nutzung wesentliche Elemente eines auch heute noch nicht verwirklichten Vorscheins auf eine Architektur, die den Menschen nicht formal versklavt, sondern ihn in der Nutzung offener, lichter, technisch bestens ausgestatteter und detaillierter Raume emanzipiert.

Rem Koolhaas - retroaktives Manifest

Formal von den gestalterischen Utopien der klassischen Moderne weitergehend, hat der ehemalige Journalist und Drehbuchautor Rem Koolhaas vor der weltweiten Realisierung seiner Entwürfe mit „Delirious New York" ein retroaktives Manifest für Manhattan verfasst, indem er die Verdichtung und verwirrende Vielfalt der Großstadt zur Grundlage seiner Entwurfsmethodik machte. In deren Verlauf schuf er die unterschiedlichsten Gebäude, die auch formal nicht in einen Stil zu sperren sind, aber immer die Entwicklung hin zu etwas Neuem, zu etwas Lebendigem (im Sinne des Schinkel'schen Zitats) hin sucht und so dem Benutzer durch die Schaffung neuer Architekturräume die Möglichkeiten neuer Handlungsräume eröffnet.

Am Beginn des Denk- und Entwurfsprozesses steht eine genaue und umfassende Betrachtung und Analyse der Bedingungen. Im Laufe eines immer wieder die verschiedenen Bedingungen und Forderungen miteinander verknüpfenden Prozesses wird, in Form einer vielschichtigen Überlagerung, die komplexe Durchdringung der Bauaufgabe hin zu neuen Fragestellung für neue Lösungen erarbeitet. Die grundsätzlich an die Wurzel gehenden Fragen: was ist das? wie funktioniert das? experimentell untersucht hin zu dem, was sein könnte, was sein sollte, was werden könnte, haben den mittlerweile weltweit bauenden, lehrenden und kommunizierenden Architekten sein OMA (Office for Metropolitan Architecture) genanntes Büro mit einer weiteren Gründung, dem Think Tank AMO, verstärken lassen, einem Forschungsinstitut, das über die Grenzen der Architektur hinweg in den Feldern Kunst, Politik, Medien und Technik arbeitet.

Schlaraffenland als Land ohne Ideen

Ideen sind Ausgangspunkt (bau)künstlerischen Schaffens entsprechend dem aus dem griechisch-lateinischen idea abgeleiteten Begriff des „geistig vorgestellten, Gedanklichen, der dem schöpferischen Menschengeist vorschwebende Leitgedanke, der zur Verwirklichung in der künstlerischen Aussage drängt, auch der schöpferische Gedanke überhaupt, andererseits allgemein der Gedanke, die Vorstellung von etwas und der Plan zur praktischen Verwirklichung des Gedachten."

Architektur und Kunst als die bewusste, schöpferische Veränderung der Umwelt, als emanzipatorische Aktivität, die Menschen zu Möglichkeiten verhilft, die jetzt noch nicht da sind aber das Noch-Nicht bewusst bereits hervorziehend, aufscheinen lassen.

Die Herbeiführung von Möglichkeitsraum, einem Raum im Sinne von Robert Musils Möglichkeitssinn, ein Raum um „... alles was ebenso sein könnte, zu denken und das was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was sein könnte."13 Die damit einhergehende Gesellschaft begreifen wir nicht als ominösen Ort, von dem etwas erwartet oder gefordert wird, sondern als lebendiges und vom Einzelnen selbst zu gestaltendendes Lebensumfeld mit einer Kultur im (Sinne des lateinischen Wortstammes colere):
alles was der Mensch gestaltend hervorbringt;
alle formenden Umgestaltungen von Gegebenheiten.

Das Schlaraffenland ist so keine Utopie, sondern ein Fluch, ohne Möglichkeiten etwas dazu zu tun, da alles schon da ist. Kaum hat man es gedacht, ist es schon da und vereitelt jede eigene Handlungsmöglichkeit.

WAHR-NEHMUNG

Architektur als Baukunst im eigentlichen Sinne verstanden,
könnte doch weit über das Gebaute und Baubare hinausgehen.
„When you are looking for a solution to what you have been told is an architectural problem – remember, the solution may not be a building" (Peter Cook)14 Das, was in der Stadt vorhanden, aber nicht evident ist, sind die Geschichten, Wünsche und Ideen Ihrer Bewohner. Diese sind latent vorhanden, manifestieren sich jedoch selten direkt in einer gestalterischen Veränderung des gebauten Ortes.

Wir denken daran, mit temporären Werk-Stadt-Konzepten diese in den Köpfen ihrer Bewohner vorhandene unsichtbare Stadt sichtbar machen. Es geht uns dabei nicht um eine Spurensuche in der Vergangenheit der gebauten Stadtgeschichte, sondern vielmehr um eine Spurensuche in der Zukunft der bisher unbehausten Stadtgeschichten. Geschichten brauchen Zeiten und Orte, in denen sie erzählt und gehört werden. Gibt es diese Orte nicht, so sterben die Geschichten ehe sie geboren wurden. Dieser geschichtenfreundliche Ort soll nun nicht nur einmal für eine gesamte Stadt an einem zentralen Platz entstehen, sondern überall dort, wo die Geschichten spielen könnten. Auf der Strasse, in Wohnvierteln, auf Plätzen, in Parks, auf dem Wasser, unter der Erde, in der Luft, innerhalb und außerhalb der bebauten Räume– überall wo Gedanken zu Stadt möglich sind, sollen auch Geschichten zu Stadt möglich sein.

Wir möchten ein sozialplastisches Konzept von mobilen Orten vorschlagen,
an denen sich Menschen treffen - wo sie reden, diskutieren, träumen können.
Orte an denen das entsteht, wofür Stadt gemacht ist:
Leben; hybride Strukturen zwischen Strandkorb, Frittenbude und Beichtstuhl.

Erwartung des Erwarteten

„Bitte bauen Sie mir mein Haus modern, aber bitte nicht hypermodern!
Ich mag abstrakte Malerei, sofern man etwas auf dem Bild erkennen kann."
„Lass mich schwimmen, aber mach mich nicht nass dabei."
Kunst als eine gerade noch notwendige Erfüllung der Erwartung des Erwarteten bei höchstmöglicher Herausforderung an das Neue. Das in der Kunst aufscheinende des Noch-Nicht löst die feste Fügung der bisherigen Vorstellung auf. Dadurch entstehen Möglichkeiten, die bisher noch nicht für möglich erachtet wurden. Die Auflösung fester Fügungen, die „seelischen Vibrationen" bei der Erahnung eines Anderen. Die andere Welt, die eben auch möglich ist, erfordert Kunstwerke, die bei aller Neuheit dennoch einen Rezeptionseinstieg bieten, um ihre Wirkung zu entfalten und nicht in Bedeutungslosigkeit zu verharren.
Diese Problematik ist nicht nur in der Kunst, sondern in jeder mit Neuerungen befassten Tätigkeit bekannt. In der Kunst, mit dem militärischen Imperativ „Avant Garde!" belegt, zeigt die Geschichte der Kunst und ihrer Künstler immer wieder aufs Neue, dass auch innovative Marketingwege nicht unerheblich zur Wirkungsgeschichte beitragen.

Dada - Fundgrube der Zukunft

Dada, eine Kneipenbewegung aus Zürich, erfreute sich dort in der Spiegelgasse, in der auch ein die Erneuerung der Gesellschaft planender russischer Politiker namens Lenin wohnte, unter anderem deshalb einer steigenden Beliebtheit, weil Emmy Hennings, die Freundin des Mitbegründers Hugo Ball, mit ihrer freizügigen Schönheit als ewig lockendes Weib die Räume füllte. Dass aus diesen so zweifelhaft gefüllten Räumen dennoch Handlungsräume entstehen konnten, hatte nun wiederum damit zu tun, dass es sich bei Dada nicht um eine oberflächliche Blödeltruppe handelte, sondern auch hier Leute unterschiedlicher Herkunft und Berufe gemeinsam auf unterschiedlichsten Feldern die bestehenden Verhältnisse radikal in Frage stellten und damit für Tanz, Literatur, Musik, Kabarett, Rezitation, Malerei, Bühnenbild, Graphik, und Fotografie völlig neue Handlungsfelder eröffneten.

Dada – nicht irgendeine Kunstrichtung von 1916 bis ?, sondern eine Bewegung, eine Geisteshaltung, sich immer wieder auf Neues einlassend. Keine Angst vor Experimenten, keine Angst sich lächerlich zu machen. Keine Angst vor dem Scheitern, bei dem Versuch Neues zu schaffen.

Duchamp

Kunst ist, was der Künstler als solche definiert

Marcel Duchamp, der erste Punker und Erfinder der Ready-mades, Schachspieler, schweigender Atmer und Türöffner für ganze Generationen von Künstlern und Kunstrichtungen. Das Fahrrad-Rad, das auf einen Hocker montierte Vorderteil eines Fahrrades, war die für ihn und die Kunst befreiende erste Handlung des bis dahin sich im Rahmen der Erwartung des Erwarteten bewegenden kubistischen Malers Marcel Duchamp. Weitergehend, von Frankreich nach Amerika und von der Kunst über das Schachspiel zum Atmer sich wandelnd, entwickelte er eine von der retinalen Kunst hin zur konzeptionellen, der begrifflichen, per Definition entstehenden Kunst.
„Ob Mr. Mutt diese Fontaine mit eigenen Händen gemacht hat oder nicht ist unwichtig.
Er wählte sie aus. Er nahm einen gewöhnlichen Artikel des Lebens und stellte ihn so auf, dass seine nützliche Bedeutung verschwand hinter den neuen Titel und Standpunkt, schuf einen neuen Gedanken für dieses Objekt. „Meine Fountain war kein NEIN – ich versuchte bloß eine neue Idee für ein Objekt zu kreieren, von dem alle zu wissen glaubten, was es war."
So Duchamp selbst zu seiner Arbeit.,

Emanzipatorisch orientierte Kunst

Bei einer hoffnungsvollen, emanzipatorischen Kunstpraxis sollten die Leute selber denken können und wollen, ob sie es dann auch tun werden, muss offen bleiben. Kunst als Denken in die Zukunft und eine daraus folgende Überschreitung der gegenwärtigen Grenzen hin zu neuen Grenzen, die weiterhin zu überschreiten sein werden, führt zur neuen Sicht auf das Jetzt-Noch unter dem Licht des Vorscheins des Noch-Nicht-Bewussten.

Voraussetzung für diese Kunst ist das Denken im Sinne von Blochs utopischem Denken als ein Überschreiten, auch und gerade ein Überschreiten des Vorgestellten in das noch nicht vorstellbare Unbekannte jenseits bekannter (und unter Umständen als gut bewerteter und gemeinter) Vorstellungen. Eine poetische Ahnung weit über das möglich erscheinende hinausgehend. Keine sensationellen Innovationen um der Überraschung willen, vielmehr ein radikales Betrachten und Bearbeiten der Wirklichkeit hin zur zukünftigen Wirklichkeit.

Beuys - Gesellschaftsutopie in der Imkerzeitung

Fett, Filz, Honig, Alltagsmaterialien durch das Kunsthandeln von Joseph Beuys mit Bedeutung aufgeladene Aggregate verharren als Artefakte in verschiedenen Sammlungen und Museen, ausgestellt ohne Aktion und Erklärung durch sinnvolle Dokumentation in der Bedeutungslosigkeit des Unverstandenen. Schade - eigentlich hatte doch gerade Beuys in seiner Lebendigkeit mit all seinen Handlungen stets auf einen freien, selbstverständlichen für jeden zugänglichen Kunstbegriff hingearbeitet und in vielfältigen Aktionen (Beispiel 1000 Eichen, FIU oder Honigpumpe) immer wieder auf Ausstellungen und Podien erklärt, verteidigt, und weiterentwickelt.

Der Zugang und die Wirkung der Kunst von Beuys, dem Kommunikator, ist ohne diese seine wesentliche Kunstleistung der Vermittlung des befreienden Denkens sehr reduziert. Die Utensilien seines Kunsthandelns liegen weiterhin vor und werden konserviert, beschriftet und ausgestellt und müssen sich ähnlich den Reliquien der Kirche als Ersatz für das nicht mehr da seiende Lebendige missbrauchen lassen. Ohne den sein Denken und Handeln kommunizierenden Künstler existieren die Kunstwerke eigentlich nicht, oder entfalten ihre befreiende, in die Zukunft des Einzelnen in der Gesellschaft führende Kraft nur sehr eingeschränkt.
Bezeichnend auch, dass ein zentrales Thema seiner Kunst, die „soziale Plastik", häufig nur auf die Formel „Jeder Mensch ist ein Künstler" verkürzt, das Modell Honigpumpe/Wärmepumpe, in der Imkerzeitung veröffentlicht wurde, was ihm als ehemaligem Mitarbeiter des Tierfilmers Heinz Sielmann sicherlich nicht so fremd vorkam wie uns. Die Entwicklung seines eigenen Kunstkosmos im Meisterschüleratelier der Düsseldorfer Akademie erweckte in seiner Anfangszeit auch eher den Eindruck eines biochemischen Labors.

Gegen den Strich

Die Veröffentlichungen von und über Duchamp und Beuys muss man mit der nötigen Vorsicht gegen den Strich lesen, bieten doch die offenen interpretationsfreudigen Kunstwerke und Handlungen gerade dieser beiden Protagonisten einer emanzipatorischen Kunst immer wieder die Gefahr einer dogmatischen Engführung hin zu vorgefassten Etiketten mit denen die Kunst, und speziell die dabei entstehenden „Abfallprodukte der künstlerischen Forschung" (J . Chr. Ammann) zu marktkompatiblen Kunstwaren reduziert werden.

Auch die „Endlose Treppe" von Max Bill auf einem Sockel als bildhafter Ausdruck des Prinzips Hoffnung stehend, entspricht einem begrenzten Kunstbegriff, der auf Artefakte aus artifizieller Anfertigung angewiesen ist, während das eigentliche Kunstwerk von Max Bill in seinem Wirken als Mitgründer und Leiter der HfG Ulm noch auf seine kunstwissenschaftliche Würdigung als soziale Plastik warten muss.

frei Raum schaffen
Kunst als UmWeltGestaltung - Welt Um Gestaltung

„Gefällt Ihnen der Raum des Öffentlichen, der gesellschaftliche Raum, ihre Umwelt? – Oder wollen wir ihn gemeinsam verändern/verbessern? Kunst schaffen als Welt Um Bildung in Weiterführung des Beuys'schen Satzes: 'Jeder Mensch ist ein Künstler' hin zu: Jeder Künstler ist ein Mensch im Bloch'schen Sinne des
Noch-Werdenden."

Die Schaffung von BegriffsBildern, Bildern, die im Kopf des Betrachters entstehend und dort verändernd, hinterfragend Neues ermöglichend, emanzipatorisches Welten-Machen initiieren können, ist Ziel der Kunsttätigkeit von A-Part, einer Künstlergruppe mit dem Ziel der Verbreitung eines emanzipatorischen Kunstbegriffs. 2002 gegründet, beschäftigen sich die Mitglieder dieser Gruppe (norman j. baker, yug drobed, christa und hans klaus, herta van loo, illig & illig, doz prim) in ihrem jeweiligen Fachgebiet mit der Erweiterung der Bildenden Kunst in eine situative Arbeits- und Betrachtungsweise von Kunst. Hauptanliegen der Gruppe ist es, Kunst nicht als sogenannte "Hohe Kunst" zu etablieren und durch die Schaffung eines Ausgrenzungscodes eine Abschottung herbeizuführen, sondern dem einzelnen Menschen die Möglichkeit zu geben, die Entstehung und das Produkt von Kunst zu verstehen. Ein wesentliches Element der gemeinsamen Arbeit von A-Part ist somit die Kunstvermittlung.

Exkurs Vermittlung

Kommunikation der Ergebnisse in einem einprägsamen Bild, muss einer inneren Ordnung folgend, stimmig sein. Der Hauptgedanke muss sich materialisieren und erkennbar sein, zum Vorschein kommen, äußerlich durch Materialgerechtigkeit, Kunstfertigkeit, Proportion etc. sowohl Material aber auch Komposition müssen Assoziationen ermöglichen, die das Thema beleuchten. Gelungen ist ein Kunstwerk dann, wenn das Publikum sich einlassen kann, d.h. das Bild nicht so fremd ist, dass gar keine Bedeutung zugemessen werden kann, aber es doch so herausfordert, dass Lücken, Lösungen im festen Gefüge der Vorstellungen entstehen, aus denen neue Möglichkeiten für den Umgang mit diesen Begriffen erwachsen. Im Idealfall im Diskurs mehrerer Menschen. Das kann das sein, was der Künstler intendiert hat, oder etwas anderes.

Altar für den unbekannten Gott

Frei nach der kreativen Missionstätigkeit des Apostel Paulus bei den Griechen: „Männer von Athen! … Ich bin durch eure Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angesehen. Dabei habe ich einen Altar entdeckt mit der Inschrift: ‚Für den unbekannten Gott'. Diesen Gott, den ihr verehrt, ohne ihn zu kennen, will ich euch jetzt bekannt machen." Apg. 17, 22-23, stellen die Verfasser mit der Arbeit für die Ausstellung "Docta spes" im Ernst-Bloch-Zentrum18 ein Ideeninstrumentarium vor. Der Künstler als denkender Mensch hat das Instrument der Ideen. Er ist nicht nur eine wirtschaftliche Einheit von Kauf- und Arbeitskraft, gebunden an die Bedingungen seiner realen Existenz, sondern immer wieder aufs Neue fähig, die Wirklichkeit mit seinem universellen Werkzeug auf unvorhergesehene Weise zu beeinflussen, zu gestalten, umzubilden. Der Altar für den unbekannten Gott, anknüpfend an existierende Vorstellungsbilder, mit dem Ideeninstrumentarium für all das, was noch nicht da ist.

Exkurs Artisten in der Zirkuskuppel - Der Künstler als Hofnarr

In der Auseinandersetzung mit Kunst ist auch die Frage, was für eine Rolle spielt der Künstler dabei? Neben der Rolle der Kunst zur Unterhaltung, zur Verschönerung des Wohnzimmers, der Arbeitsstätte, des Gelddepots oder der Ausbildung der Kinder leistet sich die Gesellschaft auch heute noch Künstler als Hofnarren, mutmaßlich am Rande der Gesellschaft, doch offensichtlich mittendrin. Künstler sollen stellvertretend Prozesse, Erlebnisse, Auseinandersetzungen mit Themen mit ihrer ganzen Person vorleben, besonders auch das Scheitern.

„Ach ich bewundere Sie, für das was Sie tun; diese vielen Ideen und Projekte; Wie sie das machen; und mit Kindern; ich könnte das nicht; nach Feierabend male ich ja auch Aquarelle..." sind Kommentarfetzen zu einer noch laufenden Künstlerbiografie. Soll der Künstler schon mal die Genesis leben, auch wenn er dabei verhungert? Oder sollte der Staat als göttlicher Ernährer einspringen und einen Garten Eden für Künstler bereitstellen? Arbeit des Künstlers und die Arbeit des Betrachters, Kunstarbeit als Zukunftsarbeit, dann, wenn Erwerbsarbeit/ Erhaltungsarbeit obsolet geworden ist als Voraussetzung oder Ziel von Kunstarbeit? Kunst als Religionsersatz, das neue Opium für die Gesellschaft und der Künstler als sein Märtyrer?

Kunst als Arbeit. Kunstarbeit als Zukunftsarbeit.
Weg von der Vorstellung, dass Kunst/Arbeit nur etwas ist, was man besitzen kann, hin zu der Haltung, dass Arbeit/Kunst viele Formen menschlichen Handelns einschließen kann.
Dieser künstlerische Arbeitsbegriff geht weit über die existenzsichernde Erwerbsarbeit hinaus und betrachtet Arbeit als kreativen Ausdruck menschlichen Seins zur Umgestaltung seiner Welt. Zukunftsarbeit für Alltagsleben auf die Zukunft gerichtet, ganz so, wie die praktizierende Architektin Karola Bloch mit ihrer Zukunftsarbeit den mit der Utopie beschäftigten Philosophenmann samt Kind ernähren konnte.

Erregung öffentlicher Aufmerksamkeit

Reisen in den Alltag

Das Gewohnte zuhause kann nach Bloch durch Reisen utopisch gemacht werden, in Form von „produktivem Heimweh", das Utopische verschwindet nach der Rückkehr. Kunst gerade als Performance, Aktionskunst, temporäre Kunst im Öffentlichen Raum, kann erreichen, dass mit künstlerischen Mitteln sich der Alltag in der Wahrnehmung wie auf Reisen verfremdet und so aus der Neukonstruktion aus dem „Stockigen" neue Möglichkeiten entstehen, dabei kann sogar gelingen, die von Bloch beschriebene Verräumlichung von Zeit, Verzeitlichung von Raum entstehen zu lassen.

Als Beispiel kann hier die Theatergruppe „Rimini Protokoll", die 2009 eine Aktionärsversammlung zum Theaterstück erklärte und mit 400 Theaterbesuchern und den anderen Aktionären als Mimen die Denkzusammenhänge einer solchen Veranstaltung völlig verschoben hat, dienen.

Das Sichtbarmachen möglicher und bisher so nicht da gewesener Struktur- und Handlungsebenen, Erregung der Aufmerksamkeit durch ungewohnte, inszenierte Handlungen an (un)gewohnten Orten, (Reise in die eigene Stadt vom Knie an abwärts, Kunstführungen zu Alltagsgegenständen in der Stadt: Papierkörbe, Betrachtungen über die unendliche Horizontalität liegender Geh-weg Platten, die nicht weg gehen obwohl sie doch so heißen . . . und unterirdische Gartenschauen in Tiefgaragen, Dufterlebnisse in der Kanalisation, Gras von unten anschauen, temporäre Kunst im öffentlichen Raum) verändern die Vorstellung, das Bild und die Erwartungen der eigenen Umgebung, der Stadt, und ermutigen zur Entdeckung von Veränderungsmöglichkeiten im scheinbar so festgefügten Alltag.

Emanzipation und Überschuss

Bei der Rezeption (und auch beim Entstehungsprozess von Kunst)
werden im besten Falle im bildhaften Abbilden von Begriffen mit künstlerischen Mitteln, Bedeutungszusammenhänge des Betrachters, oder besser des „Befassers" von Kunst berührt und herausgefordert mit der Möglichkeit, neue Bedeutungen und Sinnzusammenhänge zu konstruieren, die Auswirkungen auf Denken und Handeln haben. Ihm werden also Möglichkeiten zur Emanzipation und eigenem schöpferischen Denken und daraus resultierendem Handeln angeboten.

Der Erwartung des Betrachters wird nur soweit entsprochen, dass keine Bedeutungslosigkeit entsteht, sondern ein Zugang ermöglicht wird durch Assoziationen, Anknüpfungen an Vorhandenes. Oft sind die Betrachter nicht bereit, mehr als das Erwartete wahrnehmen zu wollen: „modern ja, aber bitte nicht hypermodern". Lässt sich der Betrachter ein, wird bisher wahrgenommenes herausgefordert, lösen sich vorhandene Bedeutungen und Bedeutungskontexte, es entsteht in den „Lücken" Raum für Neues, für den Vorschein des Noch-Nicht-Bewussten im Jetzt- Noch im Kopf des Betrachters. Dabei sind die künstlerischen Mittel begrenzt, sie müssen begrenzt sein sowohl, um eine nötige Distanziertheit und Fremdheit herzustellen, aber auch für das Herausstellen des inhaltlich wesentlichen, typischen, der Verdichtung. Dennoch müssen sie sinnlich – ästhetisch formal aufregend sein und bleiben, im Idealfall noch weitere Ebenen der Erschließung bereit haben, bis sich ihr Zweck erfüllt hat. Kunst muss die Eigenschaft des „Pfortenhaften" haben mit der Wahlmöglichkeit, sich verschiedenen Türen zu unterschiedlichen Zeiten
zu nähern.

Die Fähigkeit zur Wahrnehmung ist durch die subjektiven wie gesellschaftlichen, zeitgemäßen Bedingungen bestimmt, aber es bleiben immer viel mehr Möglichkeiten der Neukonstruktion, es bleibt ein kreativer Überschuss sowohl im künstlerischen Prozess als auch im Produkt und auch beim Betrachter.
Die Dokumenta 12 hat einige solcher noch nicht zu Ende erschlossenen Konzepte wieder hervorgeholt, wie die von Trisha Brown, Charlotte Posenenske, bei denen „das Pulver schon bereit lag", aber der „Schuss" der gesellschaftlichen Wahrnehmung noch aussteht.

Spuren des Denkens

Spuren des Denkens als Hinweis auf das möglich Utopische eines Kunstwerks sind an unterschiedlichen Stellen erkennbar. Im Produkt, in dem es Verweise auf den Durchführungsprozess gibt, am Wie des Fügens kann ein Gedankenweg sichtbar werden.

Bei Prototypen in Design und Architektur sind oft diese holprigen Fügungen, kühnere Proportionen, Kanten, Schlupflöcher für den Betrachter, in denen er die Richtung der Entwurfsidee ahnen kann. Diese Spuren verwischen bereits beim Bronzeabguss eines Tonmodells, beim „Abmalen" des vermeintlich fertigen, der Reinzeichnung. Spuren müssen in dem von Walter Benjamin beschriebenen Zeitalter technischer Reproduzierbarkeit von Kunstwerken woanders gesucht werden. Im Einblick in den gesamten kreativen Prozess ist Zugang zu noch offen liegenden Gedankensträngen eines Kunstwerks möglich, viel zu selten sind bei Kunstwerken Dokumentationen der Entstehung vorhanden, einzusehen oder nachzuvollziehen. Dauer und der Zeitpunkt der Realisation spielt ebenfalls eine Rolle, ist der Zeitpunkt der Realisation zu weit vom Entwurfsprozess entfernt, fehlt oft die sinnliche Kraft, weil nur noch Einzelaspekte des Materialisierens der Idee erinnert werden oder sich längst neue sinnliche Aspekte eingeschlichen haben. So betrachtet ist das Erzeugen eines Bildes als Festlegung eines Prozesszeitpunktes aufgefasst, nicht beendet. Die Offenheit muss sichtbar bleiben, Holpriges, Stolpriges eines Prototyps im Gegensatz zum Wiederholten, Nachgebildeten die Kühnheit der Skizze bewahrend. Kühne Proportion statt nachgerechnete. Rauheit des Suchens und Versuchens im Gegensatz zur Glattheit der Reinzeichnung.

Kunstlaboratorien statt Retinalkunsttempel

Das Skizzenbuch Da Vincis, von Bill Gates gekauft und als retinaler Bildschirmschoner verheizt, hat seine utopische Wirkung z.T. noch immer nicht entfaltet. Um der Entwicklung neuer Gedanken von Künstlern zu folgen und um die offenen Enden ergreifen zu können ist es nötig, den kreativen Prozess nachvollziehen zu können. Leider wird allzu oft von den Artefakten erwartet, dass sie all dies per se, kraft künstlerischer Wirkung erspüren lassen, häufig noch mit o.T. als Titel versehen, behaupten sie mit ihrem erratischen Auftreten eine Selbsterklärung, die sich dem nichtwissenden, ausgegrenzten Außenstehenden nicht erschließen kann. Gute Kunst muss sich nicht unbedingt von selbst erklären. Jean Christoph Amman bezeichnete Kunstwerke als Abfallprodukte künstlerischer Forschung. Dies annehmend muss der Rezipient natürlich etwas über Forschungsgegenstand und Verlauf und Methode wissen, wenn er mit dem Ergebnis etwas anfangen soll. Wo ist der Ort, um sich mit den Ideen der Kunst auseinander zu setzen, und wie geht das? Wie müssten Orte aussehen, an denen Kunst gezeigt wird, die vom Denken für das Denken geschaffen, auf Austausch, Kommunikation, Weiterdenken, kurz auf ÜBERSCHREITEN angelegt sind?

Der Bauchnabel kann das Denken nicht ersetzen

Kunst, als emanzipatorische Tätigkeit, zeigt auf, dass es Handlungsspielräume gibt (nicht nur für Künstler, für jeden Menschen – jeder Mensch ist Künstler bei Nutzung seiner Handlungsspielräume). Kunst machen als das Wagnis aus dem Ungefähren des Möglichen in die Begrenztheiten der Realität einzutreten und dabei Möglichkeiten des Noch-Nicht im Jetzt-Noch aufscheinen zu lassen. Es gibt keine Knappheit an Möglichkeiten des Schöpferischen (Ideen), der Wagemutige kann mithin aus dem Vollen schöpfen.

Kunst kommt von Denken und Denken heißt Überschreiten, und damit wäre nun eigentlich alles gesagt. Denn wie soll Künstler/in, als genuin schöpferisch tätig, Neues erstehen lassen ohne schon Da-Seiendes zu überschreiten und sich in Unbekanntes zu wagen. Dies nicht aufgrund transpirationsfördernder Ausdauer seiner Könnerschaft oder genuiner Geistesblitze aus der unergründlichen Tiefe des lorbeerumkränzten Hauptes im 19. Jahrhundert, oder leider viel zu oft aus der Tiefe der Befindlichkeit des eigenen Bauchnabels heute.

Auch die Aufforderung, jeder Mensch sei ein Künstler, greift so gesehen noch zu kurz, müsste sie doch eigentlich heißen: Jeder Künstler sei ein Mensch - als ein der Utopie fähiges und diese in die Gegenwart herbeischaffendes Wesen.

Ein Hoffender. Der sich belehren lässt.

LIEBEN

GlaubeLiebeHoffnung
Installation
Heidelberg 07.2012

Rettungsinseln
3 Wasserbassins, Durchmesser 2400, 1800, 1200 mm,
mit den 3 Begriffen aus gewachsenen Weizenbuchstaben in einem Wasserbassin
Universität Heidelberg, Campus Neuenheimer Feld

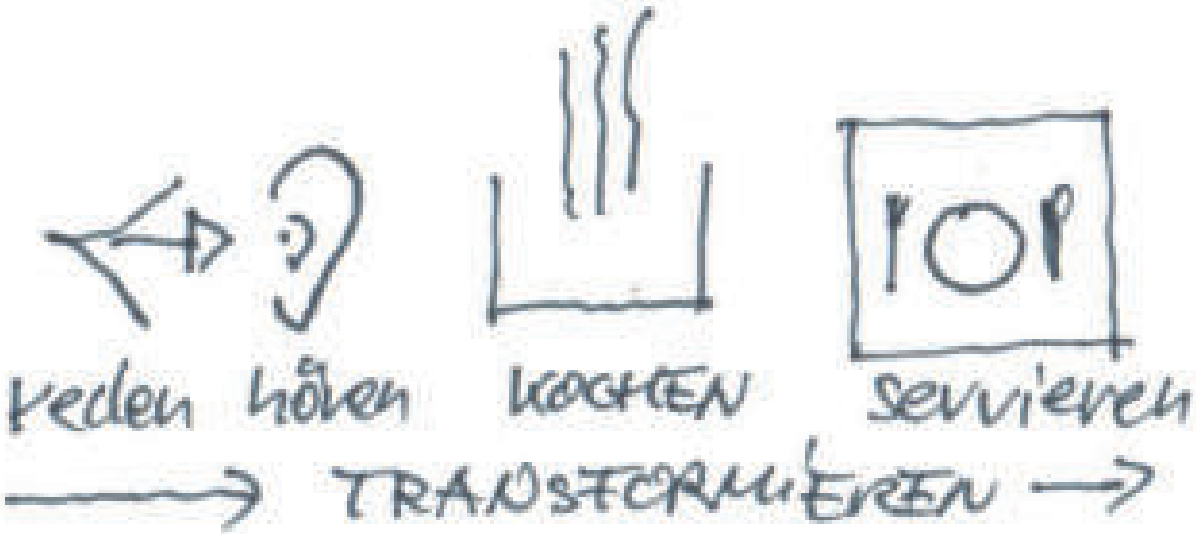
"In Zeiten großer Not wächst das Rettende auch"
(Hölderlin)
oder:
"Seen sind für Fische Inseln"
(Alexander Kluge)
und:
"Das Rettende wächstaus dem Paradoxen"
(Norbert illig)

LIEBE

Gerüchteküche

partizipative Aktion
und begehbare Installation
200cm x 1200cm x 240cm
1. Ausführung Mannheim 06.2014

Verwandlung von Gerüchten in Gerichte



Gerüchteküche: Gerüchte gegen Gerichte tauschen

Mannheim, Neumarkt, Neckarstadt-West

Menschen aus dem Stadtteil kommen in die Installation Gerüchteküche, setzen sich an einen Tisch und erzählen den Künstlern ein Gerücht/ eine Geschichte über das Leben in der Neckarstadt-West. Die Künstler nehmen die Geschichten und verwandeln Elemente aus dem Gehörten in ein essbares Gericht. Wie geht das? Wie kann man Sprache in Essen verwandeln? Jede Geschichte der Teilnehmer enthält die eigene Sicht der Dinge, ihre Bewertungen, Bedeutungen; diese Begriffe, die das Leben im Stadtteil beschreiben, kann man aufschreiben, das kennt man: Dabei verwandelt man den komplexen Vorgang einer erzählten Geschichte, die in einer Begegnung von Menschen entsteht, in geschriebene Wörter, fasst zusammen, lässt weg, bestimmt die Reihenfolge, bewertet.

Aber kann man Erzähltes nicht auch in einem Gericht darstellen? Mit einer Reihe von essbaren Elementen wird das Gehörte in ein Gericht verwandelt. Dabei haben Gemüse, Saucen, Brote und allerlei Hilsmittel verschiedene Charakteristiken: Formen, Farben, Strukturen, Konsistenzen, Gerüche, Geschmäcker, die sich dem Erzählten zuordenen lassen und mit denen die Künstler die Begriffe der Geschichten darstellen. Auch das Arrangement der Speisen macht eine Aussage, ist alles zusammengemischt oder vereinzelt, wie sind die Elemente gefügt? Im Anschluss an jede Geschichte und ihre Verarbeitung gibt es für die Teilnehmer die Möglichkeit, das Gericht in der Gerüchteküche an einem Esstisch zu essen. So lassen sich mit essbaren Materialien in einem künstlerischen Transformationsprozess Gerüchte und Geschichten in Gerichte verwandeln. Die Künstler sind um neue Deutungen nicht verlegen und mit ihrem künstlerischen Produkt erzählen sie so die Geschichte weiter.

Wichtig ist den Künstlern, dass eine konstruktive Verwendung der Geschichten stattfindet, das heißt, das Gericht soll den Teilnehmern schmecken, die Teilnehmer sollen sich durch die Aktion wert geschätzt fühlen und im schönsten Fall entstehen aus dem Prozess Möglichkeiten für die Teilnehmer, ihren Stadtteil und die Menschen aus einer weiteren Perspektive sehen zu können. Diese Aktion, Transformation von Gerücht in Gericht, wird am Freitag und Samstag stattfinden. Am Sonntag wird in der Installation ein großer Tisch aufgebaut, wo alles noch einmal zusammenkommt:
Bei einer gemeinsamen Mahlzeit können Menschen an einen Tisch kommen und über die Dinge verhandeln, die sich ereignet haben und entstanden sind.

Herzkammer / Schatzkammer

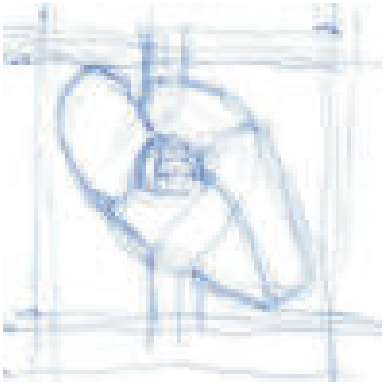
Herzkammer: Denn wo dein Herz ist, da ist auch dein Schatz.
Schatzkammer: Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

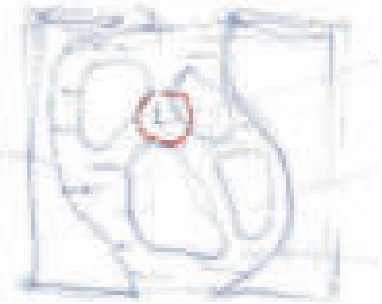
begehbare, spürbare, hörbare Skulptur
Holz, Folie, Stoff, Ton, Licht
Kubus 2,5m Kantenlänge

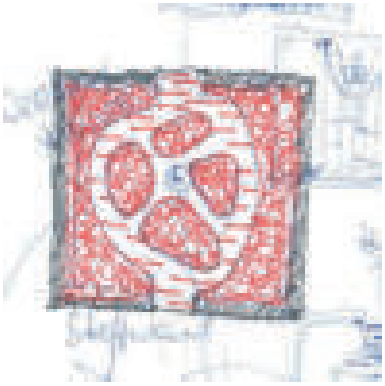
Wo ein Schloss ist, gibt es auch eine Schatzkammer. Wenn das Schloss in Heidelberg steht, wo man sein Herz verliert, dann liegt in der Schatzkammer vielleicht das Herz? Oder der Schatz hat sein Herz dort verloren?

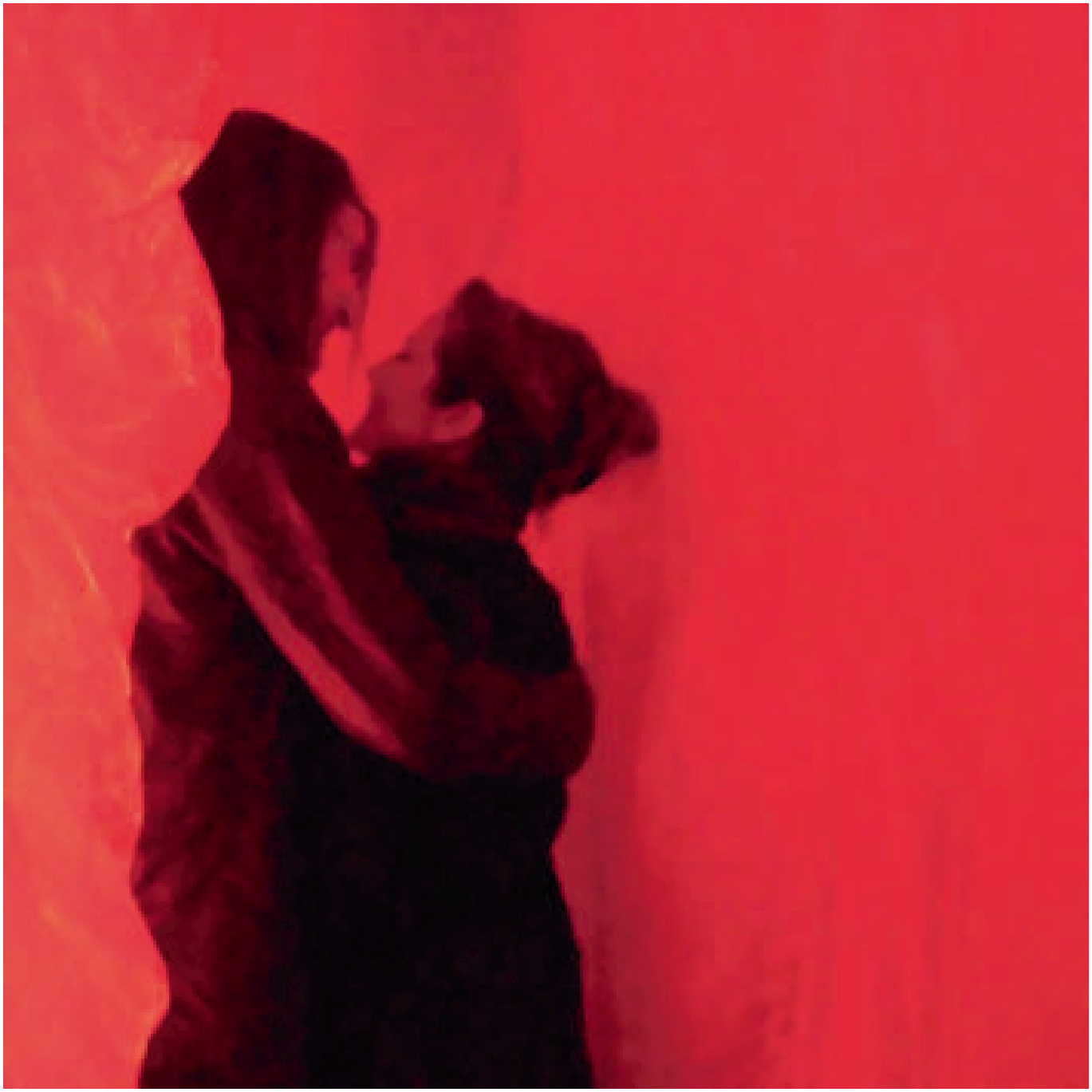
Die begehbare Installation hat ihre goldene Schatzseite nach außen gekehrt und bietet denen, die sie aufsuchen das Gefühl eines wiedergefunden Herzschlages, der durch beruhigende Basstöne zusammen mit den immer wieder gesprochenen Sätzen "Wo dein Herz ist, ist dein Schatz. Wo dein Schatz ist, ist dein Herz" die Gelegenheit gibt innerhalb eines rot pulsierenden Stoffraumes dem eigenen Herzen nachzuspüren.

Den Herzschlag spüren und schauen bei welchem Schatz das Herz zu finden ist
wenn ich mein Herz in Heidelberg verloren habe . . .









Respekt. Respekt? Respekt!

Respekt: Re-Spekt!
Respekt von re-spicere heißt wörtlich Rück-Sicht, ist eine mögliche Sichtweise.
Andere A-Spekte können sein: Vorsicht, Nachsicht, Ansicht, Übersicht, Umsicht, Aussicht, Aufsicht, Einsicht, eine Sicht auf die Welt, eine Weltanschauung.
Die Ideen, die Konzepte in meinem Kopf
haben Auswirkungen auf meine Sicht der Welt, auf mein Ansehen der Anderen.

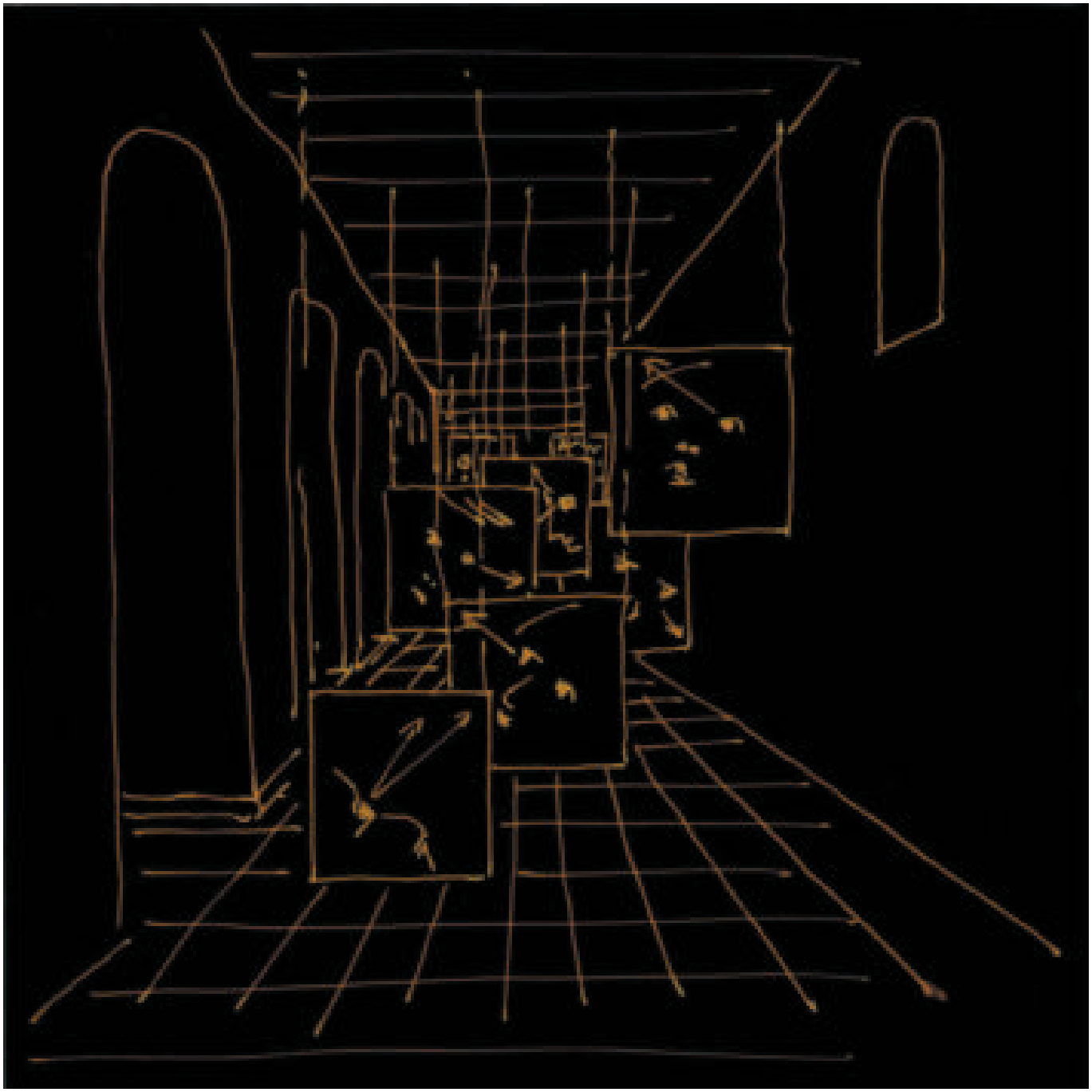
Respekt: Ansehen

12 Zeichnungen von Gesichtern

Ansehen, von Angesicht zu Angesicht. Gesichter von 12 Personen, aufgespannt in Rahmen, gezeichnt auf transparentem, leicht verletzlichem Papier. Angesehen von den Künstlern, deren Blick zum Anderen. Wer schaut wie? Sie schauen in den Raum, streifen die Betrachter, ihre Blicke bilden wie Vektoren Räume.

„Es gab große Zeiten, in denen die Künste blühten, die Menschen aber, welche die Dinge erschufen, ganz kleingeschrieben wurden, ja anonym blieben. Wir sprechen im Hinblick auf ein geschlossenes, abgerundetes Werk heute anerkennend von einer geschlossenen Persönlichkeit. Es gibt aber zu denken, dass das Wort „Person" von dem lateinischen „personare" kommt und wörtlich „hindurchtönen" heißt. Nicht die Geschlossenheit, die Durchlässigkeit, also das Gegenteil dessen, was der übliche Sprachgebrauch heute unter Person versteht, ist der ursprüngliche und eigentliche Sinn des Wortes. Person existiert nur in der Transparenz. Der Mensch ist tatsächlich nur insoweit, wie der Geist ihn durchdringt, durch ihn hindurchtönt. Der Geist macht ihn zur Person."

Emil Steffann, deutscher Architekt, 1964



Gastmahl

öffentlicher Diskurs über den Diskurs der Öffentlichkeit
im öffentlichen Raum der Stadt

Gastmahl
philosophisch, theologisch, biologisch
Willkommen zum Gastmahl:
Gastmahl:

Was ist das?
Was wird das?
Was gibt es da?

Es gibt etwas zu essen, zu trinken, zu reden, zu denken und zu erinnern:
Mahl: Das kann man ja mal ganz unterschiedlich betrachten

Mahl Philosophisch:
Das Symposion (griechisch Sympósion „Gastmahl", „Trinkgelage", wörtlich „gemeinsames Trinken") ist ein Dialog des griechischen Philosophen Platon, in dem am Tag nach einer Siegesfeier die Teilnehmer Lobreden über Eros und Leidenschaft halten.

Mahl biblisch:
Im Buch Jesaja 25,6: Dort spricht ein Mann prophetisch von einem Gastmahl der Völker, von einem Freudenmahl in einer Situation, als alles noch ziemlich schlimm aussieht.

Mahl praktisch-biologisch:
Die Verwandlung von festen Gegenständen, am besten geeignet sind dazu Nahrungsmittel, in Energie durch Essen (und Verdauung mit dem Ergebnis der Bewegung: bei Lebewesen auch Leben genannt)

oder eben ganz einfach:
Eine Gelegenheit, bei der sich Leute treffen, gemeinsam essen
und in angenehmer Umbegung gute Gespräche führen.

poetisches Gemurmel

Die UNESCO hat den 21. März, also den Tag des kalendarischen Frühlingsanfangs, zum Welttag der Poesie und gleichzeitig zum Internationalen Tag gegen Rassismus erklärt. Die UNESCO will der Dichtkunst damit auch im Zeitalter der Informationstechnologien einen wichtigen Platz im kulturellen und gesellschaftlichen Leben zuweisen, die Verlage ermuntern, poetische Werke besonders von jungen Dichtern zu unterstützen und den interkulturellen Dialog fördern. Worms als Stadt sagenhaft-poetischer Literaturtradition ist ein guter Ort, um sich dieser Aktion anzuschließen. Daher haben Kulturkoordinator Volker Gallé und das atelier eye-D-ear in Kooperation mit dem Ausländerbeirat verschiedene Aktionen im öffentlichen Raum der Stadt vorbereitet.

Fahnen mit Gedichten schmückten das Rathaus. Zur Eröffnung der an diesem Tag stattfindenden Stadtratssitzung wurde ein Text von Martin Luther King "I have a dream" vorgetragen. Auf dem Internetportal der Stadt www.worms.de wurde ein Poesiealbum eingerichtet, in das die Bürgerinnen und Bürger Zeilen ihrer Lieblingsgedichte eintragen können. Auf dem Marktplatz haben etwa 30 Bürgerinnen und Bürger jeweils ein Gedicht leise rezitiert, so dass ein poetisches Gemurmel entstand.

poetisches Gemurmel: Die Anregung zu diesem Bild entstand aus der Schlussszene des Films Fahrenheit 451 von Francois Truffaut, bei der jede Person ein Buch auswendig lernt und stetig rezitierend vor dem Vergessen bewahrt. Die Teilnehmer des poetischen Gemurmels, etwa 30 Personen, suchten sich ein eigenes oder ein Gedicht nach Wunsch aus und trugen dieses murmelnd vor. In einer gelben Geh-Dichte-Tasche befanden sich noch weitere Gedichte der anderen Teilnehmer. Weiterhin waren die poetischen Murmler auch an quadratischen, gelben Holztafeln erkennbar, sogenannten MobilBühnen.

Dieses Bild entstand aus:.
1000 Metern Garn, 900 Postkarten, 400 m² Stoff, 150 Arbeitsstunden, 7,5 m² Holz für 30 mobile Bühnen.
30 Poesietaschen, 14 Fahnen

HOFFEN

docta spes

Wir haben das Hoffen zu lernen
Veranstaltungsreihen im Ernst-Bloch-Zentrum 2009

"Draußen, Davor, Drinnen, Dazwischen, Hindurch und Weiter"
Objekte, Installationen und Situationen zum Hoffen.

Hoffnungschor

Intervention/Aktion zur Eröffnung am 08.10.2009 ca.10 min.
dirigierter Vortrag assoziativer Begriffe zur Hoffnung

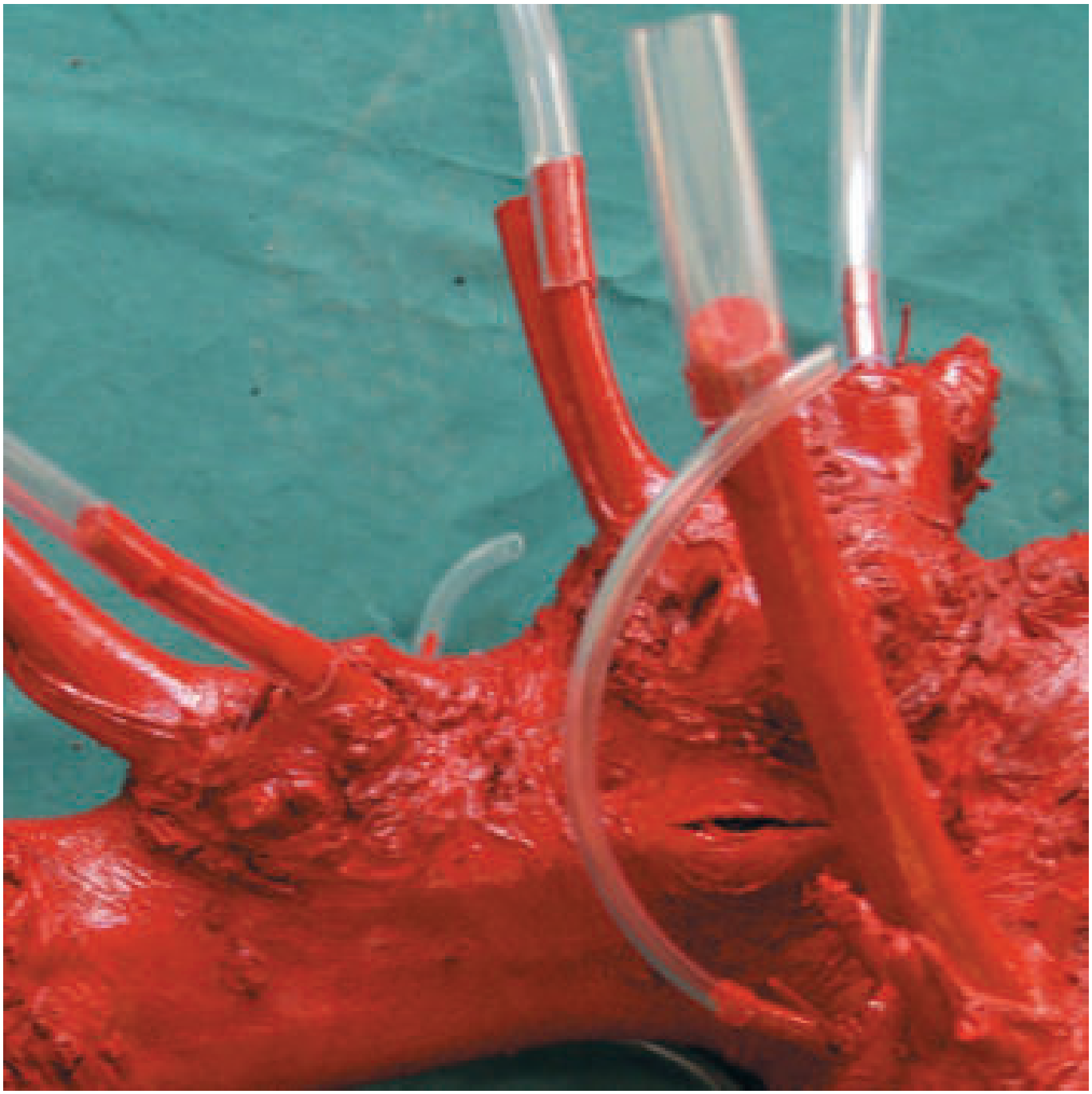
Die Teilnehmer erhalten Hoffnungs-Lose mit Zitaten aus "Prinzip Hoffnung"
und werden im Rahmen einer vorher ausgearbeiteten Partitur
zu gemeinsamen hoffnungsvollen Äußerungen geleitet.

U-Topia
Schlaraffenland auf Un-Ort
temporäre Installation zum Tag der Eröffnung
auf dem Mittelstreifen einer stark befahrenen Durchgangsstraße
Paradoxien als Schlupflöcher aus den Grenzen des Alltäglichen in die Weiten des Möglichen
gedeckter Tisch mit bunten Früchten auf langer Tafel an einem Un-Ort (a-topoi)

U-Topia
Un-Ort,

Lagerfeuer der Hoffnung
Gespräch am Lagerfeuer des Möglichen
Tonplastik, 3 kleine Figuren und ein Aschenbecher
In einem Aschenbecher auf dem Schreibtisch von Blochs Arbeitszimmer
sitzen Winnetou, Nscho-tschi (Schöner Tag) und Old Shatterhand (Ernst Bloch)
um ein qualmendes Lagerfeuer und rauchen das Kalumet (die Friedenspfeife)

uFo
utopische Fundobjekte
permanente Installation
im öffentlichen Raum vor dem Blochzentrum werden Souvenirs aus der zukünftigen Vergangenheit gefunden.
Dinge, die aus einem anderen Zusammenhang stammen
und in fremdem Zusammenhang nun in neuer Heimat hier auftauchen.
(und wissenschaftlich kategorisiert werden)



Weizen wächst und welkt
paradoxe Intervention in einer Kabine der Damentoilette,
dort wird Weizen angepflanzt, der dann aus der Kabine herauswachsend vergehen kann;
Verdauung, Ausscheidung, Vergänglichkeit;
Tod nicht als endgültige Nichtutopie; auch Anklang an situationistische Spontiparole:
„Unter dem Pflaster liegt der Strand"

Utopische Reisen durch den Alltag (hindurch)

Exkursionen durch die Wirklichkeit hindurch
Zeitreise in die zukünftige Vergangenheit
Stadtführung zu Orten der utopischen Fundobjekte
an Unorten fiktive oder unmögliche, utopische, hoffnungsvolle Dinge erfahren

Expedition nach U-Topoi
Stadtführung zu Unorten
zu Brachflächen, Restflächen (to rest), Leerräumen
Dauer ca. 90 Minuten, varible Gruppengröße und Ort

utopisches Reisebüro

Installation/Aktion

Koffer mit Handlungsanweisungen für noch nicht gereiste Reisen.
Reisen wohin noch niemand war, als Akt der Emanzipation und Auflärung
zu Räumen der Hoffnung, der Ideen, der Erwartung, des Anderswo.

Handlungs-Reisen
um Handlungsräume eröffnen

Hoffnung ausgraben

Hoffnungsacker

Aktion
zusammen mit anderen die Hoffnung ausgraben
auf einem brachliegenden Acker unterhalb der Wallfahrtskapelle Abenheim

Buchstaben 500 cm hoch 50cm hoch
Dauer der Aktion: 4 Stunden für 12 Personen

Hoffnung

GEDENKEN

herausgerissen

Bilder mit Verlusten
12 Fotografien + 1 Text
airflex Gewebe, 60 x 120 cm
Tiberias/Israel 04.2010

Worms, als ein ehemaliges Zentrum jüdischen Glaubens und Lebens, ist heute immer noch ein häufiges Reiseziel von Besuchern jüdischen Glaubens. Immer wenn Gruppen auf ihrem Besuch der verschonten oder wiederaufgebauten steinernen Zeugnisse der Vergangenheit durch die Innenstadt gehen, erinnern diese Besucher an den Verlust der jüdischen Mitbürger dieser Stadt. Mitmenschen wurden aus dem alltäglichen Leben dieser Stadt herausgerissen, deportiert und ermordet.

Dieses Verbrechen hat zerstört. Dieses Verbrechen hat Leben vernichtet. Dieses Verbrechen hat Lücken gerissen. Diese Lücken heilen nicht. Die Kinder und Kindeskinder dieser Menschen sind nicht in Worms geboren, sie leben nicht hier in Worms.

Sie fehlen . . .

MAMBOM

„Herausgerissen"

Menschen
sind herausgerissen:

aus dem Leben
aus dem Alltag
aus der Gesellschaft

Diese Menschen
fehlen:

gestern
heute
und in Zukunft

"Torn out"

human beings
are torn out

out of life
out of every day life
out of society

these people
are still missed

yesterday
today
and tomorrow

[illegible] & [illegible]
[illegible]

Namen aufheben

temporäre Kunst
Installation und Aktion
Güterbahnhof Worms 25.06.2009

Vom Güterbahnhof wurden drei große Gruppen Wormser Bürger aus ihrer Heimatstadt in die Vernichtungslager deportiert.

Am 16. Mai.1940 waren es 61 Sinti.
Am 19. März und am 14. September 1942 waren es 174 Juden.

Der Ort, an dem sie ein letztes Mal den Boden ihrer Heimatstadt berührten, sollte auch ein Ort des Gedenkens an das Schicksal dieser Mitbürger werden.

Das Verschwinden der Menschen und das „Aufheben" der Namen im Gedächtnis der Teilnehmer ist Inhalt der künstlerischen Aktion: Namen im Gedächtnis aufheben - Die Namen der Deportierten sind auf gelben A4 Kartons gedruckt, auf den Gleisen ausgelegt und mit Steinen beschwert.

Die Teilnehmer heben die Kartons mit Namen auf, lesen laut die Namen vor, nehmen die Blätter mit und können im Internet weitere Informationen über die Opfer finden.

Der Platz bleibt leer zurück . . .

ausradiert
Zeichnung, ca 42 x 60 cm
Bleistift, Radiergummi

JUDEN

". . . und raus bist Du!"

partizipative Kunstaktion zu Ausgrenzung

"und raus bist du . . "

Im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs "Kinder zum Olymp" der Kulturstiftung der Länder waren Schüler der 9. Klasse der Goldbergschule Osthofen mit selbst geschneiderten Gewändern an verschieden Orten als "laufende StandBilder" in der Innenstadt unterwegs.

Ziel der Aktion war es, Ausgrenzung im Alltag deutlich zu machen. Dies geschah durch mehrere Choreographien in der Öffentlichkeit. Dabei trat eine Gruppe von 5 Schülern in gelben Gewändern an prägnanten Orten auf und zeigte verschiedene "bewegte Standbilder".

Die Reaktionen auf diese Aktion wurden mit Fotos und Videos dokumentiert. Eine weitere Gruppe von Schülern führte Interviews zum Thema Ausgrenzung . Es wurde deutlich, wie schnell wir alle bereit sind uns von dem Unbekannten, Neuen, nicht Vertrauten zu distanzieren, und dies dann auch auszugrenzen.

BILDEN

ADS
AlleDurcheinanderSprechen
paradoxer Beitrag zur wissenschaftlichen Jubiläumsfeier
einer sozialpsychiatrischen Praxisgemeinschaft

nach idiosynkratischem Vortrag gehaltvoller und sinnentleerter Worte
gab es Wortlose, mit deren Hilfe alle Gäste die hörbare Wortlosigkeit des Schweigens
hin zu einem freien Sprechen nach genauen Anweisungen der Losungstexte erleben durften.

Wortlose: Lose Papierstreifen fest gerollt und mit einem elastischen Gummi fixiert. Auf den Wortlosen sind lose Worte fest notiert um zwanglos in eine freie Wortwahl zu ermöglichen, die vollkommen willensunabhängig zu einer willkürlichen aber doch recht wortreichen Unterhaltung führt.

re-FORM

Eine Form neu formen.
Dabei wurde ähnlich wie in der Musik ein bestehendes Kunstwerk
durch die Teilnehmer verändert.
Die Organisatoren stellten dazu ein gemeinsames Kunstwerk her. Davon wurde eine Fotografie in Teile zerlegt und 12 Künstlerinnen und Künstlern je ein Bildausschnitt zusammen mit dem gleichen wie für das Ursprungskunstwerk verwendeten Material zugeschickt. Aus dem zur Verfügung gestellten Material waren die Teilnehmer aufgefordert ein eigenes, neues Werk zu formen.

Die Gruppenausstellung in einem leerstehenden Ladenlokal entwickelte sich während der 4 Wochen Ausstellungsdauer zu einem kulturellen Katalysationskern für eine etwas öde Geschäftsstraße.

Reformations-Reform

eine andere Welt ist immer möglich
Transformation der Reformation oder:
"Was würden die Leute auf dem Lutherdenkmal heute sagen?"
begehbare Installation und partizipative Kunstaktion im öffentlichen Raum

"Hier stehe ich . . . es geht auch anders" - ist Ausgangspunkt einer Performance, die die historischen Figuren des Wormser Lutherdenkmals in die heutige Zeit bringt. Luther steigt vom Sockel und interviewt seine 4 Vorgänger, die zu seinen Füßen auf dem Sockel sitzen:
Savonarola, den italienischen Freiheitskämpfer heute möglicherweise Martin Luther King
Petrus Waldus , Begründer des Armutsordens der Waldenser (heute: Attac-Mitarbeiter)
John Wycliff , geistiger Vorläufer der Reformation (heute: James Tobin)
Jan Hus, Reformator auf dem Konzil von Konstanz verbrannt (heute: Vaclav Havel)
Dann kommen seine Zeitgenossen: Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, Beschützer Luthers; heute Uno Generalsekretär Kofi Anan, der vielleicht seine schützende Hand über Luther gehalten hätte
Philipp der Großmütige: Förderer der Reformation und einer der Führer des schmalkadischen Bundes, heute durch Nelson Mandela verkörpert, den Führer der südafrikanischen Befreiungsbewegung
Johann Reuchlin: Professor und Humanist, kämpfte gegen Missstände seiner Zeit,
heute vielleicht Al Gore , ehemaliger US Vizepräsident, erfolgreicher Umweltaktivist
Philipp Melanchthon: Humanist und Theologe, Mitarbeiter und Freund Martin Luthers,
heute möglicherweise Hans Küng , ehemaliger katholischer Theologe
Aus der protestierenden Speyer wird Naomi Klein, die Autorin von No Logo, die Trauernde Magdeburg wird zur Mrs. Smith, der Witwe eines New Yorker Feuerwehrmannes und die friedvolle Augsburg findet ihre zeitgemäße Entsprechung in der afrikanischen Friedensnobelpreisträgerin Wangari Muta Maathai.
Welche Gewissensentscheidung hätte Luther heute zu treffen? Gegen wen müsste er sich verteidigen? Wer wären seine Unterstützer? Auf welche Vorgänger könnte er sich berufen? Zu diesen Fragen können auch Passanten und Zuschauer Stellung nehmen und ihren persönlichen Beitrag in die Situation hineingeben.
Re-formation: Etwas neu formieren. Etwas Neues schaffen. Etwas in eine neue Form bringen. Dies sind Arbeiten, die sich nicht nur auf künstlerische Menschen und ihre Produkte beschränken, sondern Teil eines permanenten gesellschaftlichen Prozesses sind. Diesen Prozess als einen positiven, erstrebenswerten Handlungsraum aufzuzeigen war Anlass der Aktion.

Wissen schafft Kultur

Veranstaltungsreihe

Unter den Begriffen "Wissen schafft Kultur" wurden von Mai bis Oktober verschiedene Veranstaltungen überweigend im öffentlichen Raum der Stadt Worms realisiert. Dabei wurde in der sich im Wandel zur Kulturstadt begriffenen, ehemaligen Arbeiterstadt Worms der Begriff des "Schaffens" thematisiert.

Die Arbeiter "schafften" früher in der dominierenden Lederindustrie, die nach 1945 ihre Bedeutung zugunsten der chemischen Industrie und des Maschinenbaus verlor, welche nun auch von Personalabbau betroffen sind. Im Rahmen einer Neuorientierung im Stadtmarketing hin zur Kultur- und Festspielstadt wird auch das bürgerschaftliche Engagement gefordert und gefördert. Nibelungenmuseum, Nibelungenfestspiele, Jazzfest, Blickachse, Sanierung des Theaters und Realisierung eines Kultur- und Tagungszentrums, Kunsthaus, Kunstverein und zahlreiche private Kunst- und Kulturinitiativen sind Beispiele für dieses Engagement.

Das Schaffen im Sinne eines erweiterten Kunstbegriffes machte Themen wie Stadt, Technik, Gesellschaft, Dienstleistung, Essen, Bewegung, Kunst und Arbeit in ihren kulturellen Bedeutungen in neuen Zusammenhängen erfahrbar. Der kreative, Neues schaffende gemeinsame Nenner von Wissenschaft und Kunst fand in unterschiedlichen Aktionen seinen Ausdruck.

Neben klassischen Veranstaltungen wie Ausstellungen und Vorträgen geschah dies auch durch SchaffensRäume genannte Workshops, in denen Neues entstehen konnte. Aber auch das Alte, vermeintlich Vertraute war durch Krea-Touren und Geh-Danken-Gänge mit neuen Augen zu erleben.
Eine mobile KulturSommerAkademie konnte im Sommer für zwei Wochen Zeit und Raum für Gespräche und Aktionen bieten.

SchaffensRäume

SchaffensRäume sind Werkstätten mit Übungen zur Wahrnehmung und Kreativität. Dort haben die Teilnehmer die Möglichkeit durch ihre Arbeit in einem künstlerischen Prozess die Entstehung von neuen Kompetenzen und Möglichkeiten zu entdecken.

SPAREN
Gummiband
0,5cm x 5m
Stück

Salong+

Salongabende an jeden ersten Mittwoch im Monat von 20.00-22.00 Uhr

Gemeinsames Gespräch zu einem Thema. Nach einem kurzen Einführungsvortrag können 10-12 Personen bei einem kleinen natürlich thematisch passenden Imbiss ihre Gedanken zu dem Thema des Abends austauschen.

Salonthemen gestern, heute und morgen:

Kunst + Wirtschaft
Wissen + Dilettantismus
Kultur + Fest

SalonG+ Ideen
Was fällt Ihnen ein, wenn Ihnen was einfällt?
SalonG+ Hoffnung
Nur ein Prinzip? - Wie lässt es sich realisieren?
SalonG+ Höflichkeit
Höflichkeit - ein weicher Puffer in harten Zeiten?
SalonG+ Kreativität
Wie fällt uns etwas ein, wenn uns etwas einfällt?
SalonG+ Wohnen
Was tun Sie eigentlich, wenn Sie wohnen?
SalonG+ KunstBegriffe
Kunst kommt von Können- oder von Kumst?
SalonG+ Fasten
Fast nix oder fast Alles?
SalonG+ Freizeit
Freie Zeit vom oder zum Leben?
SalonG+ Glauben
Glauben ist nicht Wissen, aber wissen Sie, was Sie glauben?

Krea-Touren

In Exkursionen zu ausgewählten Firmen und Institutionen bekamen bis zu 15 Teilnehmer die Möglichkeit an normalerweise nicht zugänglichen Orten bei ungewohnten Tätigkeiten neue Erfahrungen zu machen. Dabei handelte es sich nicht um herkömmliche Betriebsbesichtungen, sondern vielmehr um Übungen zu Kreativität und Wahrnehmung, die an ungewohnten Orten angeboten wurden.

Elektroschmuck bei VSK Kübler
Aus Kuperdraht und Isolatoren enstanden spannende Schmuckstücke.

Industriemalerei bei Röhm
Auf der Rheinwiese gegenüber der Firma Degussa.Roehm konnten am Beispiel der Industrieanlagen verschiedene Techniken der Zeichnung und Aquarellmalerei angewendet und die Ergebnisse in einer Ausstellung in der Firma Röhm präsentiert werden.

KunstStoffKunst bei SAT recyclingtechnik
auf dem Gelände der SAT-recyclingtechnik im Gründerzentrum Pfeddersheim wurden zusammen mit den Teilnehmern des Workshops aus vorgefundenen Materialien Plastiken und Installationen realisiert.

Mobiles Blech bei VW Müller
Auf dem Gelände des Autohauses Müller in der Mainzer Straße konnten wir zusammen mit einigen Mitarbeitern des Unternehmens erkunden was und wie sich aus verschiedenen Materialien noch etwas bewegen lässt.

Die Ergebnisse wurden anschließend in den Firmenräumen ausgestellt.

StadtGespräche:

Unter dem Namen StadtGespräch veranstaltete die Kammergruppe Worms der Architektenkammer RLP in unregelmässigen Abständen mit einem eigens dafür angefertigten Infostand an wechselnden Orten in der Stadt Gesprächsabende zu Themen der Baukultur.

Kunst-Landschaft-Architektur
Rivers and Tides
Film zur temporärer Landschaftskunst von Andy Goldsworthy
Albert-Schulte-Park (Eingang neuer Busbahnhof)

Nicht alle Kunst will Ewigkeit.
Mit einfachen in der Natur vorgefundenen Materialien realisiert der Künstler Andy Goldsworthy poetische Kunstwerke die ihren speziellen Reiz gerade auch in ihrer Verletzlichkeit und Vergänglichkeit haben. Nicht jede Kunst oder Architektur muss für immer und Ewig in Beton oder Bronze realisiert werden. Für die Gestaltung der Stadt und ihrer Freiräume bietet der Film ganz eigene Anregungen.

Inszeniert wurde dieser Abend in einer Parkanlage, die sonst nur noch von Junkies, Dealern und Hunden benutzt wurde. Das Gegenmodell, die Schönheit als treibende Kraft auch für Veränderung, ließ Möglichkeiten aufscheinen.

KulturSommerAkademie

An verschiedenen Orten in der Stadt entstand für zwei Wochen ein mobiler Raum, in dem Bürger sich zu Vorträgen, Gesprächen und Aktionen treffen konnten.
Die Teilnehmer der Kultursommerakademie bekamen im Atelier eye-D-ear einen Kulturbeutel mit Sitz, Schreib- und Zeichenutensilien und konnten dann zusammen mit den Referenten an verschiedenen Orten in der Stadt ihre Vorträge, Studien und Seminare besuchen.
In diesen Räumen schöpferischer Aktion erscheint dann in der Stadt des Schaffens vielleicht die Ahnung einer neuen Kultur der Bürger als Wissensarbeiter, in der die Bereiche Arbeit, Bildung, Kultur und Freizeit in souveräner Selbstverantwortung gelebt und erlebt werden können.

Kultur im Sommer sollte nicht trocken akademisch sein. Akademie hieß diese Veranstaltungsreihe aber trotzdem, weil die Wissensvermittlung ganz praktisch wie in Kunstakademien heute noch üblich in der persönlichen Begegnung des Lehrenden mit dem Lernenden stattfindet und die vermittelten Kenntnisse auch gleich erprobt werden konnten. Damit die Teilnehmer dabei nicht auf dem Trockenen saßen, gab es zwischen den einzelnen Veranstaltungen einen kleinen Imbiss, und dazu die Möglichkeit nicht nur neue Kenntnisse zu erwerben, sondern auch neue Leute kennen zu lernen und die Stadt etwas anders wahrzunehmen.

Treffpunkt für die einzelnen Veranstaltungen war ab 16.45 das Atelier eye-D-ear in der Zeughausgasse 2

17.00 - 18.30 Uhr: 1. Workshop und anschließend ein kleiner Imbiss
20.00 - 21.30 Uhr: 2. Workshop mit Gespräch und Anwendung des neuen Wissens.

Dies konnte natürlich je nach Inhalt des Workshops auch variieren. In der Freiheit des Sommers war so eine Leichtigkeit des Wissenserwerbs möglich, entsprechend dem Thema des Kultursommers Worms:
"Wissen schafft Kultur"

Reisen und Bildung
Montag, 18.07.05 Patricia Seibert, Manfred Bucholz, Ricarda Dreher: Reisen und Bildung
Spanisch sprechen - auf dem Jakobsweg wandern - Tapas essen und Flamenco tanzen. Kommt Ihnen das alles spanisch vor? Dabei muss es nicht bleiben. Hier können Sie mit allen Sinnen mehr über das Land erfahren.

Spinnen und Spinnen
Dienstag, 19.07.2005 Angela Philippi, Constanze Illig: Spinnen und Spinnen
Kann man beim Spinnen spinnen? Kommt beim Spinnen etwas raus? Wie spinnt man konstruktiv? Im ersten Teil des Workshop erfahren sie tatsächlich etwas über das Spinnen - und im 2. Teil ebenso. Einmal als Handwerk und einmal als Gedankenwerk.

Surfen und Sicherheit
Mittwoch, 20.07.2005 Patrick Lindenberger, Thomas Bugert: Surfen und Sicherheit
Surfen kann man Skateboards und im Internet. Bei beiden Arten sollte man die Sicherheit beachten. Wir werden mit Patrick Lindenberger vom Skateshop etwas über den Trendsport und seine Möglichkeiten erfahren und Thomas Bugert von Digitale Medien wird erklären, was, wer, wo von wem erfährt, wenn man beim Surfen im Internet nicht aufpasst.

Dampf rein und raus
Donnerstag, 21.07.2005 Christiane und Migges Glaser: Dampf rein und raus
Wenn bei einer Dampfmaschine der Dampf rauskommt, dann geht es vorwärts. Wenn bei den ätherischen Ölen der Dampf in die Lunge geht, dann geht es auch wieder aufwärts. Mit beiden Formen des Dampfes werden wir uns beschäftigen.

Künstlerische Auslegware
Freitag, 22.07.2005 Dan Zerfaß: Künstlerische Auslegware
Vom Interpretieren im Allgemeinen und im Speziellen. Der Domkantor Dan Zerfaß erläutert an verschiedenen Musikstücken das Thema der Interpretation. Lässt sich der Interpretationsbegriff der Musik ausdehnen auf Sprache und andere künstlerische Techniken?

Kunst Hand Werk
Montag, 25.07. 2005 Sebastian Bela Keil: Kunst Hand Werk
Wie praktische Kenntnisse mit künstlerischen Fertigkeiten verknüpft sind und dadurch etwas Neues entsteht, wird exemplarisch bei diesem Workshop erfahrbar sein.

Tee und Buddha
Dienstag, 26.07.2005 Klaus Kuprenas: Tee und Buddha
Ein lange Jahre durch Asien Gereister erzählt vor seinem Laden über die Kunst Tee zu bereiten und ein fremdes Land so zu bereisen, dass man es nicht nur sieht, sondern erlebt. Also nicht abwarten und Tee trinken, sondern hingehen und Neues erfahren.

Öl - Essen und Malen
Mittwoch, 27.07.2005 Thomas Steger: Öl - Essen und Malen
Leinöl kann man mit Thomas Steger von der Wonnegauer Ölmühle nicht nur selbst herstellen. Man kann es auch essen und anschließend auch damit malen.

Just Music
Donnerstag, 28.07.2005 Nina Brackrock, Phillipp Pöhlert: Just Music
Musik machen? Ohne Noten? Jazz ist zu kompliziert? Machen Sie einfach mit. Bringen Sie ein eigenes Instrument mit oder lernen es an diesem Tag erst kennen und verlassen sie sich auf ihr Gehör. Musik zum mithören und mitmachen und eine Gespräch über Jazz und seine Geschichte.

Luftschlösser
Freitag, 29.07.2005 AlbatrosAir und eye-D-ear Luftschlösser
Luftschlösser - bauen und fliegen lassen. Träume und Visionen realisieren und erleben. Und einer der Teilnehmer geht dabei mit einem Heißluftballon in die Luft.

Freitag, 29.07. ab 20.00 Uhr: Just music - Konzert bei Eis-Amico, Obermarkt Worms

Tr.An.S.Fer
Training zur Anwendung schöpferischer Fertigkeiten

für Gruppen, Institutionen, Unternehmen
nach konkretem Auftrag speziell entwickelte Trainingseinheiten
Dauer von 3 Stunden bis 3 Tagen für 5 - 500 Teilnehmer

Tr.An.s.Fer.

oder
wie man
den Ast absägt
auf dem man (fest) sitzt
und
sich vom Fluss
davontragen läßt . . .

Ermutigung zur Anwendung der eigenen Kreativität als Geisteshaltung und allgemeine Lebens- und Arbeitseinstellung mit konkreten Übungseinheiten. Dabei wird der künstlerische Arbeitsprozess von der Aufgabenstellung über Ideenfindung, Konzeption, Realisation und Präsentation als modellhafter Prozess in Organisationen eingesetzt. Die Teilnehmer lernen sich und ihre Kollegen in einer neuen Situation neu kennen und erfahren über die Anwendung schöpferischer Fertigkeiten hinaus persönlichkeitsbildende Zusatzqualifikationen. Der Transfer der erworbenen Fähigkeiten in die Realität der Teilnehmer erfolgt durch gemeinsam realisierte Projekte.
Die Rolle des Künstlers als Avantgarde, die Vorwegnahme künftiger Entwicklungen, bekommt eine ganz neue Bedeutung. Gewohnt sich auf neuem, unsicheren Terrain zu bewegen und dort die Werte und Vorstellungswelten der Gesellschaft durch schöpferische Tätigkeit abzubilden, zu hinterfragen oder zu entwickeln, kann eine künstlerische Arbeitshaltung in Organisationen initiiert und realisiert werden, indem Teilnehmer zu Beginn einer Veranstaltung einen Künstlernamen annehmen, der die alte Existenz überdeckt und sie quasi unter dem Schutz der Maske des Künstlerpseudonyms Neues unter einem neuen Namen sehen und entwickeln können.
Die Übungseinheiten können zunächst ganz einfache Kreativitäts- und Gestaltungsübungen sein, die sich dann zunehmend zu komplexeren Gestaltungsaufgaben entwickeln, jedoch keine spezielle künstlerische oder technische Fertigkeit erfordern und durch die direkte einfache Umsetzbarkeit schnell überprüfbare Ergebnisse fördern. Etwas aus Papier herstellen ohne darüber zu kommunizieren, zusammen etwas schaffen oder etwas finden und neu interpretieren sind zum Beispiel mögliche Ansatzpunkte für solche einfachen Aktionen. Die Teilnehmer stehen vor einer neuen Aufgabe, die sie bisher so noch nicht hatten und müssen Lösungen finden, die sie noch nicht kennen, mit Mitteln, die sie so noch nicht angewandt haben. Was wollen wir erreichen, wie geht das und wie kann das aussehen, kommuniziert und so präsentiert werden, dass Außenstehende es verstehen und nachvollziehen können? Einen abstrakten Begriff in einer Installation aus Naturmaterialien herstellen, oder die Verwandlung eines neutralen Raumes in einen gestalten Raum, oder auch die Realisation einer Veranstaltung können den Rahmen für ein komplexeres Projekt geben.
Ein solches Kunstprojekt ermöglicht neben den üblichen Erfahrungen von Gruppenprozessen, eben auch die gemeinsame Schaffung eines Produkts, das über die Alltagserfahrungen hinausweist und gemeinsame Erinnerungsbilder in den Köpfen der Teilnehmer erzeugt, auf die sie sich (auch gemeinsam) besinnen können, wenn sie wieder in üblichen Aufgabenbereichen tätig sind. Durch dieses Erfahrungslernen wird die Wahrnehmungsfähigkeit erweitert. Die Teilnehmer sehen bisher Vertrautes mit neuen Augen. Der Wald sieht anders aus, wenn man ihn mit der Aufgabe durchstreift, Material für eine künstlerische Installation zu finden. Neben Kreativität und Teamfähigkeit erfahren die Teilnehmer eine Erweiterung ihrer Problemlösungskompetenz, sowie eine Erhöhung der individuellen Gestaltungskraft und Prozessfreudigkeit.

In einem weitergehenden Prozess ist natürlich die Frage nach der Selbstorganisation wichtiger und dadurch zu realisieren, indem die Teilnehmer sich eigene Aufgaben stellen und auch eigene Kriterien für deren Erfüllung finden und anwenden. Die Frage der Selbstorganisation, des eigenen Selbstverständnisses, der Verantwortlichkeit für eigenes Handeln, auch die Bereitschaft sich einzulassen auf Neues, Ungewohntes, die Möglichkeit Neues zu erkennen, können so gestärkt werden, oder in manchen Fällen auch zur Aggression führen, weil man niemanden hat auf den man sein „Versagen" schieben kann, den man verantwortlich machen kann, außer einem Selbst.

Dieser Anspruch an die Souveränität des Einzelnen ist eine ungeheure Forderung, die in der Kunst häufig ist, in der Arbeitswelt jedoch noch entwickelt werden kann und hin zu einem schöpferischen Tätigsein verändern könnte. Das Angebot reicht vom klassischen Zeichenkurs (z.B. in einer chemischen Anlage) über die Gestaltung der Pausen- oder Arbeitsräume bis zur Realisierung von Installationen, Performances und sozialen Plastiken (Aktionen, Feste, Demonstrationen), die wiederum direkt die kulturelle Identität der Gruppe, der Institution oder des Unternehmens stärken. Dazu wäre erforderlich, dass dieses Training nicht oder nicht nur an idyllischen Orten außerhalb des Unternehmens stattfindet, sondern auch an gewohnten und ungewohnten Plätzen innerhalb der vertrauten Arbeits-Umwelt.

Kreativität und die damit verbunden Künstlereigenschaften sind nach Beuys nicht nur etwas für das Atelier und den Künstler, sondern für jeden Einzelnen in seinen Lebenszusammenhängen. „Das heißt, an den Arbeitsplätzen, im Krankenhaus, in der Industrie, bei der Eisenbahn, auf der Universität, da müßte sozusagen ein neuer Kreativitätsbegriff da sein, der aber die Konsequenz hat, daß man dieses System versteht. Das ist der erweiterte Kunstbegriff, der einen auch berechtigt zu sagen: Jeder Mensch ist ein Künstler. Denn ich sage doch nicht: Jeder Mensch kann ein Rembrandt sein." (Joseph Beuys 1980) Die Begrenzung von Kreativität auf etwas Besonderes, was sich nur zu bestimmten Zeiten, an bestimmten Personen manifestiert, ist eine Auffassung des 19. Jahrhunderts, die zu Beginn des 21.Jahrhunderts zu teuer ist, wenn man die Ressourcen des einzelnen Mitarbeiters als eigentliches Kapital des Unternehmens begreift und diesen Mitarbeiter quasi als Künstler in all seinen Möglichkeiten fördern will.

Der Satz: „Im Mittelpunkt unserer Bemühungen steht der Mensch." bekommt damit auch eine ganz neue Bedeutung und das Unternehmen als wichtiger sozialer und kultureller Bedeutungsträger wird seinen Aufgaben, die ja weit über den wirtschaftlichen Wertschöpfungsprozess hinausgehen, auf neue Weise gerecht. Kreativität als Geisteshaltung oder Lebenseinstellung, die sich überall zu allen Zeiten anwenden lässt (nicht muss) kann so zu einer dauernden Aufgabe werden, deren Bewältigung nicht auf bestimmte Lebensbereiche beschränkt und hauptsächlich dem Wollen und Willen des Einzelnen überlassen wird, sondern durch geeignete Arbeits- und Lebensumstände gefördert werden kann. Dazu liefern unsere Projekte einen Ansatz und häufig auch einen sehr erfreulichen Anfang.

GLAUBEN

GlaubensBilder

5 Altäre und eine Ikone
Inszenierung und Diskurs

Was glauben Sie denn . . .?
Ausstellung zu möglichen GlaubensBildern.
Dinge, an die wir glauben, wurden ausgestellt und waren in neuen Zusammenhängen zu sehen.

Altäre der Arbeit, der Ideen, und des unbekannten Gottes.
Bilder der Sicherheit, der Hoffnung, des Geldes, des Erfolges, des Glückes, der Gesundheit
und moderne Ikonen
gaben die Möglichkeit zu schauen, „woran das Herz hängt."

"GlaubensBekenntnisse"

WAS glauben Sie denn?
Ich glaube dass es morgen Regen gibt.
Ich glaub an mich.
Du musst an dich glauben.
Wer´s glaubt wird selig.
Der Glaube versetzt Berge?
Ich glaube auch was
Ich glaube ich weiss was.
Glauben ist nicht wissen.
Glauben ist Nichtwissen.
Nicht wissen heisst nicht glauben.
Gläubiger
Ungläubiger?
Andersgläubiger
Glaub bloß nix
Glaub bloß nicht was du siehst
Was man nicht sieht muss man glauben.
Ich glaube in der Schule lernt man fürs Leben?
Ich glaube geben ist seliger denn nehmen.
Ich glaube an eine wachsende Wirtschaft
- und an den Weihnachtsmann
Was glaubst du?
Das glaub ich auch
Glaubst du das wirklich?
Alles was ich glaube ist wirklich
Ich glaube: Glaube schafft Wirklichkeit
Ich glaube also bin ich
Ich glaube - so bin ich
Ich glaube das ist zu billig
Ich glaube ich heiße wirklich illig
Ich glaube das ist nicht so schlimm
Ich glaube es gibt schlimmeres
Ich glaube die Zeit heilt alle Wunden
Ich glaube kommt Zeit kommt Rat
Ich glaube ich bin eine Mann der Tat
Ich glaube es gibt nix Gutes ausser man tut es
Ich glaube ich bin gläubig
Ich glaube Aberglaube ist auch ein Glaube
Ich glaube der Hahn kräht
Ich glaube alles wird gut
Ich glaube dazu gehört Mut
Ich glaube, also brauch ich keine Schraube
Ich glaube ohne Moos nix los
Ich glaube Amerika is Gods own Country
Ich glaube an die Traube

Capital

Ich glaube an die Arbeit
Ich glaube ich bin unsterblich
Ich glaube das ist erblich
Ich glaube
Ich glaube auch
Ich glaube du weißt nicht was ich glaube
Das glaube ich auch
Ich glaube zusammen sind wir stark
Ich glaube allein kann man gar nicht glauben
Ich glaube Glauben schützt vor dem Alleinsein
Dazu fehlt mir der Glaube
Ich glaube wer Arbeit sucht findet auch welche
Ich glaube wer Arbeit hat, glaubt so was
Ich glaube an HARTZ 4
Ich glaub´s nicht
Ich glaube an die erlösende Kraft des Konsums
Ich glaube an die nasse Kraft des Monsuns
Ich glaube an mich
Ich glaub auch an Dich
Ich glaub nichts ist unmöglich
Ich glaube Toyota heisst auf deutsch: Tötet Honda!
Ich glaub Sport ist Mord
Ich glaube jeder ist zu einem Mord fähig
Ich glaube an das Gute im Menschen
Ich glaube an die Unschuld von Kindern
Ich glaube sehr
Ich glaube schwer
Ich glaube leicht
Dein Glaube ist seicht
Ich glaube das reicht
Ich glaube es reicht nie nur zu glauben
Ich glaube man muss leben um zu glauben
Ich glaube Glauben macht lebendig
Ich glaube dem Glauben
Wer´s glaubt wird selig

Altar für den unbekannten Gott

Paulus bei den Griechen:
„Männer von Athen! … Ich bin durch eure Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angesehen. Dabei habe ich einen Altar entdeckt mit der Inschrift: „Für den unbekannten Gott". Diesen Gott, den ihr verehrt, ohne ihn zu kennen, will ich euch jetzt bekannt machen.
(Apostelgeschichte 17.22-23)

Eben-Ezer

Prophetisches Zeichen, Stein der Hilfe, 1. Sam. 7.12
Stein, ca. 120 cm hoch, Goldfarbe, Rheinufer 03.2014

Zeichen, griechisch Semaion, verweist auf etwas, was über das Zeichen selbst hinausgeht. Bedeutung des Zeichens ist die Funktion, die Richtung, in die es weist. Der Ort des Zeichens ist nicht besonders, sondern wird erst bedeutend durch das Zeichen. In diesem Fall weist das Zeichen auf Gottes Herrlichkeit. Durch Gottes Eingreifen geschieht das Prophetische, das über die Wirklichkeit hinausgehende Paradoxe, Unerwartete, jeden Zusammenhang Transzendierende.

Euro pflanzen

03.2012 vor dem Euro Tower in Frankfurt haben wir in einem Blumenbeet am Rande der Straße
eine 1 Euro Münze vergraben, damit der Euro Frucht bringt.
Geld ist eine wunderbare Erfindung. Es dient dem Austausch von Waren und Gütern. Es ist somit ein sehr gutes Mittel der Kommunikation. Und wie die Worte einer Sprache kann man es nicht sparen oder horten. Es funktioniert dann nicht mehr in seinem eigentlichen Sinne . . .

"Die Zeit" vom 06.12.2012: Europa schafft es, Eurozone bleibt bestehen!

LUTHER_ER_LEBEN
Bildungs- und Erlebnisparcours

Luther 1521 in Worms zum Reformationsjubiläum 2017 2021
im Auftrag der Stadt Worms, vertreten durch Kulturkoordinator V. Gallé
mit Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch die Beauftragte für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestags, Evangelische Kirche HessenNassau, Evangelisches Dekanat WormsWonnegau, RotaryClub Worms,

2015-2017 illig & illig mit J. Braun

Unsichtbare Wirklichkeit
Seit der Lutherdekade gibt es in Worms ein deutlich gesteigertes bundesweites und internationales Interesse am Besuch des historischen Ortes von Luthers Gewissensentscheidung. Der historische Raum des Bischofssitzes ist zwar zerstört, dennoch suchen und erwarten die Besucher eine sinnlich erlebbare Begegnung mit der Geschichte.

Wie wird ein weltgeschichtlich so bedeutsamer Augenblick sichtbar, spürbar und vielleicht auch nachvollziehbar? Wie kann man der Person Luther und dem Ereignis Reformation in all seiner Vielschichtigkeit begegnen? Welche Möglichkeiten gibt es in Worms, den Ort und den Ablauf dieses Ereignisses in Szene zu setzen?

Eine Inszenierung in der eigentlichen Bedeutung des Wortes (grch.: skené die Bühne, die Szene, das Zelt), das Zeigen, das räumliche sichtbar Machen eines Werkes das Werk Luthers, das sich in Gedanken, Worten und Entscheidungen ausgedrückt hat und das in seinen Wirkungen bis heute anhält.

Wie materialisiert sich Erinnerung an einen Augenblick?
Für diese Szene, diesen Erinnerungsraum aus Gedanken, Worten, Handlungen, Erinnerungen und Erwartungen wurden in dem vorliegenden Projekt gestalterische, künstlerische und räumliche Möglichkeiten aufgezeigt.

Der Ort

Standort Gedenkort

„Hier stehe ich und kann nicht anders!“hat Luther so wohl nicht gesagt, es hat aber so vieles so prägnant auf den Punkt gebracht, dass man dieses verkürzte Schlagwort ihm ohne weiteres glaubhaft ist.

„ . . . wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde, denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, daß sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“ war Luthers historisch verbürgte und ungleich differenziertere Antwort auf die entscheidende Frage. Den Standpunkt, den Luther eingenommen hat, hat er im übertragenen Sinn für uns alle eingenommen. Er hat für den Menschen der Neuzeit dieses Freiheitsrecht eingefordert.

Die großen Schuhe Luthers

in die großen Schuhe Luthers schlüpfen, in die Gewissensfreiheit eintreten, einen festen Standpunkt einnehmen, Verantwortung übernehmen, Schuhe anziehen, just do it, los geht’s . . .sind einige Assoziationen zu der begehbaren Bronzeplastik. Die großen Schuhe Luthers wurden im Bereich des historischen Standorts Martin Luthers während seines Verhörs am 17. und 18. April 1521 durch den päpstlichen Nuntius vor Kaiser und Reich im ehemaligen Bischofshof aufgestellt. Diese Schuhe sind so groß, dass man hinein schlüpfen kann. Man steht dann im Bereich des originalen Schauplatzes in "Luthers Schuhen" und blickt über die Plastik von Gustav Nonnenmacher in die Weite des romantischen Parks, diesen Ort, der über Jahrhunderte Schauplatz historischer Situationen war. Man steht fest, für den Moment gefangen in der Situation. Feste Schuhe anziehen ist auch wie das biblische „die Lenden umgürten“ oder „die Stiefel des Evangeliums anziehen“ (Eph. 6).

Feste Schuhe anziehen kann auch als Aufforderung verstanden werden den Mut zu haben, die Gewissensfreiheit, die Luther vorgegeben hat, auszuüben, darin einzutreten. Indem die Besucher selbst in die Schuhe eintreten, ergänzen sie die Bodenplastik zu einertemporär wirksamen räumlichen Vollplastik. Räumlich bildet diese „partizipative“ Bronzeplastik ein Pendant zu der Plastik Nonnenmachers von 1971, markiert den Ort unaufdringlich aber doch wirksam, betont das historische Erbe und ergänzt es in ihrer Aussage zeitgemäß.

Denkraum Luther

Langer AugenblickLuther mag zwar zeitweise ein Spielball verschiedener Interessen gewesen sein und seine Schlagworte mögen für vieles gebraucht und auch missbraucht worden sein, aber er wagte als Einzelner dem versammelten Machtanspruch von Kirche und Staat entgegenzutreten und mit seinem Nein ein lautes JA für die individuelle Gewissensfreiheit als eine Grundlage der Neuzeit zu schaffen.

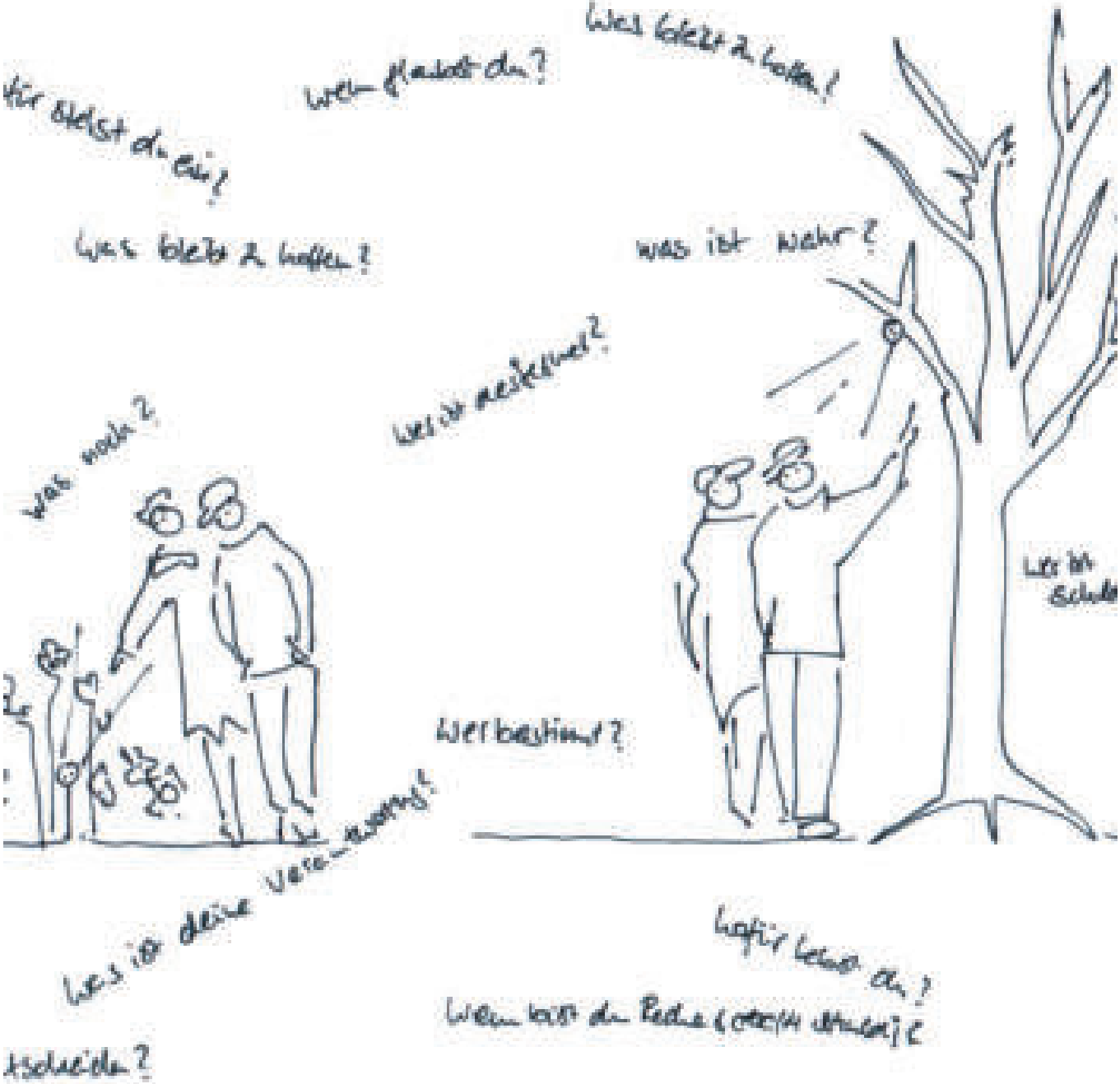
Dieser konstituierende Augenblick beim Reichstag in Worms fand in den Räumen des Bischofssitzes statt. Dort wurde Luther am 17.04.1521 gefragt, ob er seine Schriften widerrufe. Mit dem Satz: „Damit ich ohne Gefahr für meine Seligkeit auf die Frage richtig antworte" erbat er sich eine Bedenkzeit. Die wurde ihm bis zum nächsten Tag gewährt.

Der historische Augenblick der Gewissensentscheidung dehnte sich somit auf etwa 24 Stunden...
Martin Luther hat mit seiner Entscheidung in Worms das Weltgeschehen nachhaltig beeinflusst. Er hat einen weiten Raum eröffnet, der bis in unsere Zeit hinein Entscheidungs und Handlungsräume bereithält.

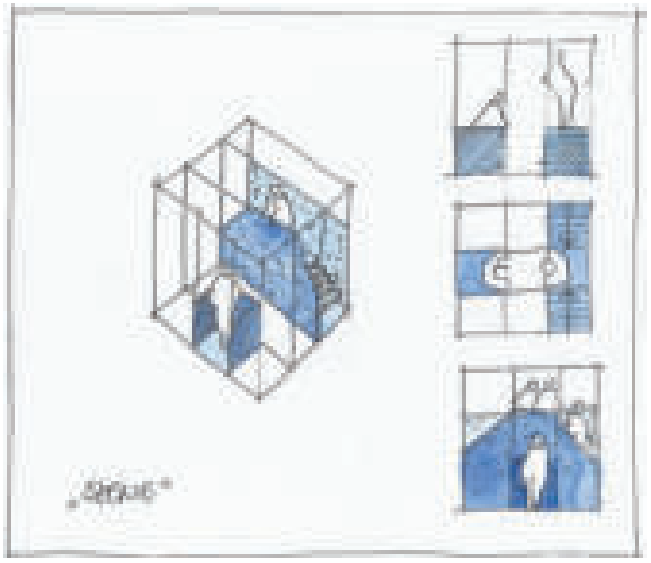
Wie kann man Luthers historischen Augenblick, diesen weiten Denkraum, aufspannen und erlebbar machen ohne das Ensemble des Landschaftsparks, der den Platz des ehemaligen Bischofssitzes nun mit seiner eigenen Gestaltung prägt, zu zerstören? Was kann man inszenieren, ohne das handlungsorientierte Wesen des Ereignisses mit einem Objekt zu verdecken? Wie lässt sich an diesem Ort, der nun so schön verträumt zum Verweilen einlädt, ein erweckender Hauch der Weltgeschichte ermöglichen, der Atem der Geschichte nicht nur beschwören sondern nachvollziehbar spüren?

Luthers Gewissensentscheidung wird mit einer begehbaren, raumbildenden Wortinstallation realisiert, dem „Denkraum Luther". Dieses begehbare Gedankengebäude ist direkt sinnlich erfahrbar, bezieht aber auch entsprechend der Weite der von Luther aufgespannten Gedankenräume den konkreten, tatsächlichen Raum in den vorgestellten Handlungsraum mit ein.

(Inszenierung, Text, Raum illig & illig,
Realisierung/Partitur Mike Rausch, Sprecher Folkert Dücker)


Was bleibt zu hoffen?
was ist wahr?
was noch?
Wer bestimmt?

Szene 1521
„eine Szene machen“
hervorheben, herausheben, allein gestellt sein



Luther musste sich allein vor "Kaiser und Kirche“ verantworten. "Und wenn die Stadt voll 1000 Teufeln wär ..." Es brauchte großen Mut, sich alleine hier in Worms zu verantworten, dennoch trat Luther fest ents

chlossen diese Reise an. Dass er sich dann Bedenkzeit erbat auf die Frage, ob er etwas aus seinen Schriften widerrufen wolle, lässt vermuten, dass doch auch eine große Qual und Furcht auf ihm lag, diese Entscheidung zu treffen. In seinem Ausruf "ich bin hindurch" fällt diese Situation von ihm ab.

Um davon etwas heute erfahrbar zu machen wird eine temporäre, künstlerische Installation als Bühnensituation geschaffen. Verbunden in einem gemeinsamen System, einem räumlichen Rahmen, kann man die Rolle von Luther oder die des Anklägers einnehmen. Als Luther tritt man auf einem unteren Niveau ein, vereinzelt, herausgestellt, vorgeführt, der Beobachtung von oben ausgesetzt. Auf einer Empore stehen Betrachter, Ankläger, die Luther Fragen stellen können. Die Raumrichtungen, quer und längs, trennen die beiden Rollen klar voneinander, beide sind jedoch im gemeinsamen Konstruktionsgerüst gebunden.

Die Oase

Der Schlossplatz mit Heyls-Schlösschen, Park und Brunnen ist ein städtebaulich bedeutender Raum und bietet entlang der historischen Hofgasse einen Ort, der im Rahmen des Lutherjubiläums eine besondere Bedeutung zukommt.

Eine Freifläche am Rande des Schlossplatzes, der Platz über der Tiefgaragenzufahrt vor der Volksbank, liegt genau an der Schnittstelle zwischen historischem Erleben und zeitgenössischer Adaption des Luther Themas für Worms und bietet eine Blickbeziehung zwischen den Hauptschauplätzen ehemaliger Bischofshof und Haus zur Münze/ heute Dreifaltigkeitskirche.

Mit einigen Maßnahmen wird diese Restfläche in eine wunderbare Oase zur Erholung für die steigende Zahl von Stadttouristen verwandelt. Er bietet eine angenehm ruhige Aufenthaltsqualität. Der bisherige Bewuchs wurde ergänzt und sichtbehindernde Pflanzen in der Mitte des Platzes entfernt. Auf dem neugewonnenen Platz gruppieren sich Sitzwürfel aus Beton. Aus einigen dieser Würfel „wachsen" Blätter, zart schwingende, blattähnliche Stahl/ Blech Blätter, die Schatten spenden. Der temporäre Lutherblock, ein skulpturales, begehbares Gebilde als Quelle des Wissens und der Erfrischung bietet Informationen (und tatsächlich Wasser zur Erfrischung) und macht den Ort unverwechselbar.

LUTHERBLOCK

Museum für fiktive Fundstücke
Dieser als skulpturaler Block gestaltete Informationsund Erfrischungsort bietet neben einem Wasserspender auch sieben Schaukästen, in denen keine Andenken und Merchandising Produkte aus dem modernen Devotionalienhandel angeboten werden, sondern fiktive Fundstücke zu realen Geschichten.

Fiktive Fundstücke als das Gegenteil von Fake News, wo zu realen Dingen irreale Geschichten erzählt werden. Wir zeigen erdachte Objekte zu wirklichen Geschichten.
Fake objects zu Real Facts.
Ein Spiel mit Wahrnehmung und Deutungen.

Der Weg/ Die Hofgasse

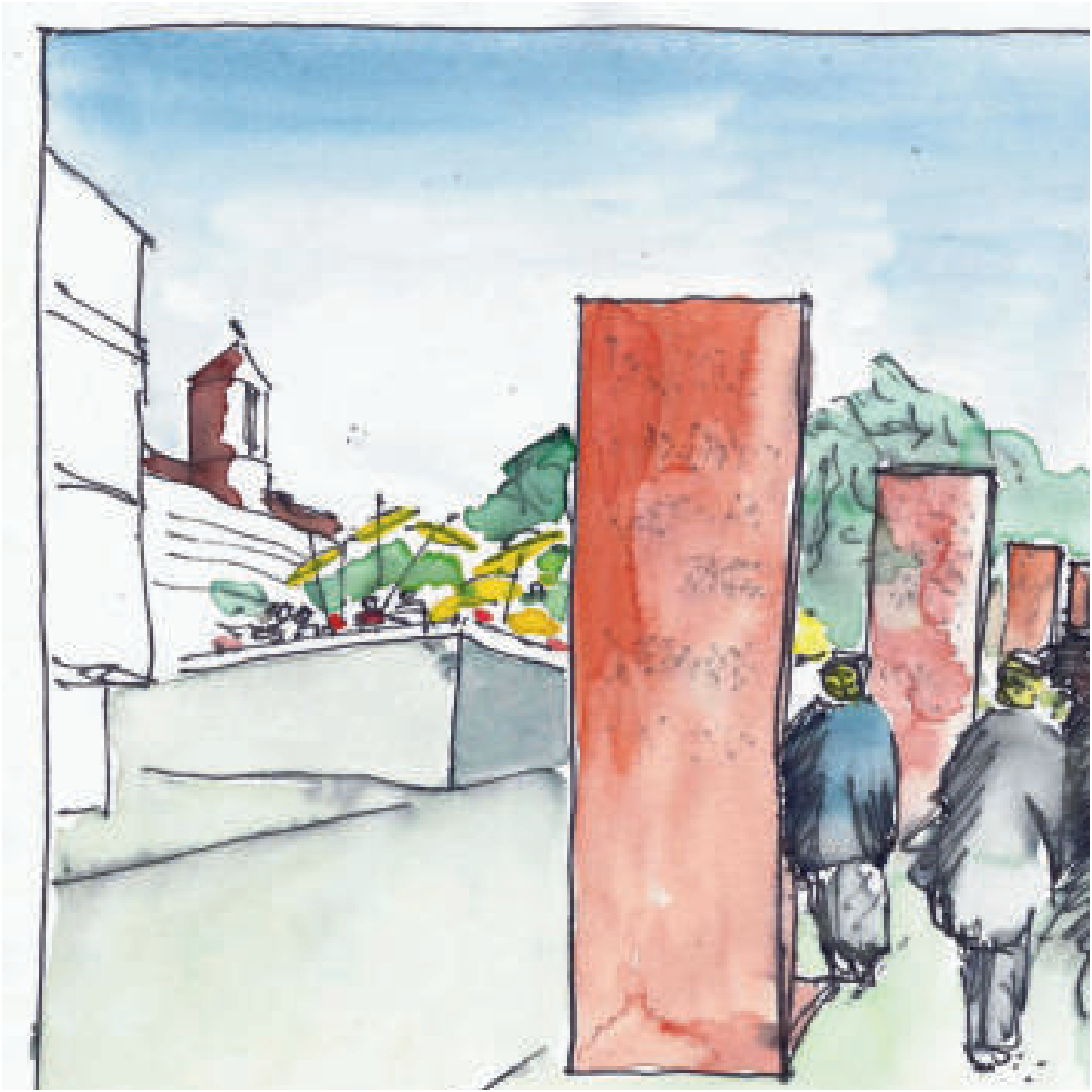
Der Bischofshof, heute Heylshofpark, und der Ort des Reichstages, heute Haus zur Münze, waren durch eine Gasse verbunden. Diese Gasse, heute Hofgasse, ist auch heute noch erlebbar und bietet vom Schlossplatz aus eine wunderbare Aussicht auf die Dreifaltigkeitskirche.

Die Reformationskirche wurde zum Gedenken an den historischen Augenblick an dem damals irrtümlich als authentischen Standort des Reichstages angenommenen Ort erbaut.

Die Erlebnisqualität dieser stadträumlich und historisch so wichtigen Verbindung war jedoch bisher
stark eingeschränkt, da der Stadtraum durch die Tiefgaragen Ein- und Ausfahrt, karge Betonwände, Anlieferungen und dem Dach der Garage bestimmt war.

Durch die Aufstellung von großen StahlTafeln wird dieser Weg stadträumlich markiert. Entsprechend dem geistigen Weg den Luther gegangen ist, stehen auf den Tafeln entlang der Hofgasse die „vier Soli", Martin Luthers reformatorisches Bekenntnis.

Allein
aufgrund
der Schrift



TAFELN

„Schreib es auf große Tafeln, damit es jeder im Vorübergehen gut lesen kann."
Das war nicht der Arbeitsauftrag, der an uns erging, aber das steht bei Habakuk, einem Propheten des Alten Testaments in Kapitel 2 Vers 2. Auf den darauf folgenden 4. Vers bezog sich Luther bei seinem reformatorischen Erlebnis mit dem Satz: „Der Gerechte wird aus Glauben leben."

Auf großen Tafeln im Stadtraum kann man dieses reformatorische „Bekenntnis" mit den „ Vier Soli" und dem Bekenntnis zur Freiheit in Gebundenheit im Vorübergehen deutlich lesen.

Sola Fide
allein durch Glauben, frei von der Angst sich die Gnade Gottes verdienen zu müssen (und darin als Mensch versagen zu können)

Sola Gratia
nicht sich selbst gerecht machen machen können durch eigene Werke, sondern allein aus Gnade

Sola scriptura
Allein die Heilige Schrift als Maßstab und zur Orientierung für jeden einzelnen Christen (wofür der Einzelne diese auch kennen dürfen muss - die Bibelübersetzung ist so die logische Folge dieses Anspruchs)

Solus Christus
allein durch Christus, in Beziehung zu Christus findet Luther seine Freiheit.
Freiheit in Gebundenheit.

Sola
Scriptu

VERMOEGEN

VERMOEGEN

Vermögen (Fähigkeit)
das Vermögen und das Können einer Person, eine bestimmte Handlung vornehmen zu können

Vermögen (Wirtschaft)
die Gesamtheit aller Wirtschaftsgüter, die einer Person zustehen

Vermögen (Recht)
alle geldwerten Rechte, die einer Person durch die Rechtsordnung zugewiesen sind

Ideenbank

Installation und Kunstaktion, 2009
Was würden Sie mit Millionen tun?

1 Arbeitstisch 75 x 450 cm
2 Arbeitsagenten
3 Klebebänder
12 Stifte
24 Hockern
52 alphabetisch geordnete Förderungsideen
75 Blatt Zeichenkarton 30 x 30 cm
1000 Blatt A 4 Papier

Verfahren zur Wertschöpfung durch die

Wir möchten zeigen, was man in Zeiten nach dem ersten globalen Bankraub alles mit Vermögen zu tun vermag, wenn man es vermag Vermögen zu mögen statt zu vernichten. Dazu haben wir kurze Informationen über vermögenswirksame Leistungen bereitgestellt. Dabei werden Sie auch den Ablauf der Veranstaltung inklusive aller Risiken und Nebenwirkungen erkennen können.

Wir haben bei all dem natürlich streng an die derzeit gültigen allgemeinen Geschäftsbedingungen im internationalen Bankgeschäft gehalten und gehen also auch hier davon aus, dass die Gewinne privatisiert werden (also uns Künstlern als letzte Privatmenschen zugute kommen) während die marginalen Gefahrenpotentiale aufgrund der Sozialverpflichtung des Eigentums der Allgemeinheit anheim fallen.

Nach der kurzen Einführung, einer kleinen Vorleistung von Ihnen und einem Impulsreferat von uns reichen wir einen kleinen Imbiss und etwas Alkohol, das treibt den Sauerstoff vom Hirn in den Magen verringert somit die intellektuelle Durchdringung der problematischen Materie, während der Alkohol zugleich die angemessene Risikobereitschaft erhöht.

Während unseres kleinen Arbeitstreffens sind sie nun angehalten Ihre Vorleistung zu erbringen und die vor Ihnen liegenden so natürlich, unschuldig und hoffnungsvoll daliegenden Papierstapel von nutzlosem DIN A4 Papier in hochverzinsliche Millionenknüller zu verwandeln.

Dies ist ein leeres, zerknülltes, nutzloses Papier

Dies sind 1000 leere, zerknüllte, nutzlose Papiere,
1000 mal 1000 ist eine Million

Stellen Sie sich vor:
jedes dieser leeren, zerknüllten, nutzlosen Papiere
ist eine Million wert . . .

Für jeden eine Million

Jetzt stellen sich bitte vor,
wenn jedes dieser EINTAUSEND leeren, nutzlosen, zerknüllten Papiere eine Million wert ist, also
1000 mal 1000 mal 1000
DANN liegt hier eine Milliarde rum !

Eine Milliarde von 5, 10, 50, 100 oder 500 Milliarden . . .
Was man damit machen kann . . .

Man kann:
Abwracken von Autos prämieren
Boni für Investmentbanker finanzieren
Bankrotte Hypothekenbanken sanieren

Man könnte allerdings auch ganz anderes tun, . . .

Bankenabgabe

Abgabe von Banken nicht an Banken!

BANKEN ABGABE

Aufgrund einer sehr regen Geschäftstätigkeit während des aktuellen wirtschaftlichen Aufschwunges ist es den Investmentbanken leider nicht möglich, sich bei jedem einzelnen Steuerzahler zu bedanken. Für die uneigennützige Milliardenunterstützung während der Bankenkrise bedanken wir uns deshalb nun stellvertretend für die Banken mit einer kleinen Gabe.

DANKE! SCHÖN?

Wir weisen darauf hin, dass diese Banken Abgabe noch nicht die wortwörtliche Abgabe von Banken auf dem Schutthaufen der Geschichte ist. Mit dieser Bankenabgabe als vermögenswirksame Leistung für die Volkswirtschaften warten Sie bitte bis zur nächsten Finanzkrise

verantwortlich i.S.d.B.A.Ge. (Banken Abgabe Gesetz) Ideenbank illig & illig www.iuprog.net

ARBEITEN

Arbeit

Arbeiten zum Thema Arbeit
Arbeit (W) = Kraft (F) x Weg (s)
Wir haben uns auf den Weg gemacht und die Kräfte der Arbeit erforscht

arbeitsagenten

Beim Wirtschaftsstandort Deutschland
handelt es sich auch um bewohntes Gebiet.

Bewohner dieses Gebietes sind nicht nur Kostenfaktoren,
sondern auch Menschen.

Menschen brauchen auch
Nahrung, Kleidung und Unterkunft.

Es soll aber auch Bedürfnisse geben, die über das Materielle hinausgehen.

Dafür arbeiten wir.
c. & n. illig, arbeitsagenten

weitere informationen: www.arbeitsagenten.de

ArbeitsLose

120 lose Texte zur Arbeit
in 3 verschiedenen Verpackungen
keine Nieten, keine Doppelten, jedes Arbeitslos ist anders,

im praktischen Biokompostbeutel
zur sachgerechten, nachhaltigen, ökologischen Aufbewahrung
handgerollt, 1 Beutel nur 120 Euro

Profis
Bio-Kompostbeutel
Bitte beachten Sie die folgenden Hinweise für die private
Hauskompostierung, aber auch bei der Sammlung in Bio-
In Zweifelsfällen gibt Ihnen
örtlicher Entsorgungsträ
Bitte beachten!

Schwarzmalerei als Schwarzarbeit

Wir haben als Architekten und Künstler ein Herz für unpolitisches Schwarz. Entgegen den neuen Gesetzesvorschlägen werden wir weiter schwarzarbeiten. In schwarzer Kleidung mit schwarzer Tusche versuchen wir als Kulturschaffende nicht nur das Schwarze unterm Nagel zu haben, sondern darüber hinaus auch schwarze Zahlen zu schreiben. Diese möchten wir natürlich keinesfalls vor lauter Angst vorm schwarzen Mann in schwarzen Kassen oder auf schwarzen Konten verschwinden lassen. Die Suche nach dem schwarzen Peter überlassen wir den schwarzen Sheriffs, welche die schwarzen Schafe auf eine schwarze Liste setzen, so dass sie mit ihren dunklen Geschäften in ein schwarzes Loch fallen. Alle anderen Löcher werden wir weiterhin mit farbigen, schwarz-weißen BegriffsBildern stopfen.

Arbeit liegt auf der Straße

120 Möglichkeiten für neue Arbeit, in Klarsichthüllen auf der Straße. - Zum Aufheben
Eine Veranstaltung der arbeitsagenten für die bunte Agentur für Arbeit zum 01. Mai 2004

Die Arbeit liegt auf der Straße
Wer Arbeit sucht findet auch welche
Der Arbeitsgesellschaft geht die Arbeit aus
Der Wirtschaftsstandort Deutschland ist gefährdet
Arbeit muss sich wieder lohnen
Arbeit ist das halbe Leben
Hauptsache Arbeit

Sätze, die in ihrer Absurdität den Reformen und Diskussionen in unserer Gesellschaft über das Thema Arbeit entsprechen. Der Versuch mit Methoden von vorgestern Probleme seit gestern für morgen zu lösen.

Wir möchten nicht in die gegenseitigen Schuldzuweisungen einstimmen, sondern durch die überspitzte Darstellung der teilweise recht absurden Handlungsmuster dazu anregen, in einer frischen, unverkrampften Weise dieses Thema zu betrachten. Sollte daraus eine konstruktive Haltung zur Lösung gesellschaftlicher Dauerprobleme entstehen, so wäre dies nicht nur zufällig, sondern durchaus beabsichtigt.

Die Arbeit liegt
auf der Straße

"ich bin so frei . . . "

Die unwillkommene Freiheit in Zeiten der neoliberalen Globalisierung

Die unwillkommene Freiheit in Form der Freiheit von Arbeit, häufig ja auch so positiv als Freistellung bezeichnet, ist Gegenstand dieser Veranstaltung im Atelier eye-D-ear. Entsprechend der Arbeitsweise der beiden BegriffsBilder c & n illig, werden die Begriffe in ihrer oft verräterischen Doppeldeutigkeit als begehbare Bilder dargestellt. Die Besucher haben die Möglichkeit an Freispielen, Freiarbeit und 1-Euro-Jobs teilzunehmen, oder in einer alternativen Business Lounge, frei nach Naomi Kleins „No Logo", die Kehrseite der freien Globalisierung auf sich wirken zu lassen.

Ganz in der Tradition partizipativer Kunstformen von Dadaisten und Situationisten entsteht die Kunst dann, wenn sich die Besucher vom unbeteiligten Betrachter in die Situation des Beteiligten begeben und durch ihre Aktivität die Kunstwerke erst entstehen lassen.

Die HartzPastillen von Dr. Peter bei Hartz 5 zeigen in ihrer sinnlosen Absurdität die Gegenwart von Sisyphos. Beim inneren Dialog, der MP3 Aufnahme könnten freie Assoziationen zum Thema der Freisetzung in einem freien Land entstehen. Im Freispiel „Memohartzy" sind, ganz im Sinne von „Fordern und Fördern", die Teilnehmer gefordert je 2 Bild- und Textkärtchen mit jeweils übereinstimmenden BegriffsBildern zu Tage fördern.

Mit wesentlichen Bausteinen lässt sich dann eine tragfähige ICH-AG bauen und in einem etwas ungewohnten Business-Plan prüfen, warum man zur Gründung eines Unternehmens nicht geeignet ist. Die wohldosierte Arbeit gibt schließlich in kleinen Dosen Handlungsanweisungen zur Linderung.

Die FreiArbeit gibt dem mutigen die Chance ein völlig neues Freiheitsgefühl zu erleben und bei der „Freien Wahl" besteht wirklich die Wahl, sich zwischen Ja und Nein zu entscheiden.

Es gibt somit viele Chancen die Bilder der neuen ökonomischen Freiheiten zu erleben. Viele der Bilder entstehen allerdings nur dann, wenn der Betrachter sich einlässt, die Bilder selbst belebt und die Begriffe sich zu BegriffsBildern im Kopf des Betrachters fügen.

1 Euro Jobs

Welchen Job wollen Sie?
Greifen Sie zu!
Jeder Job nur 1 Euro!

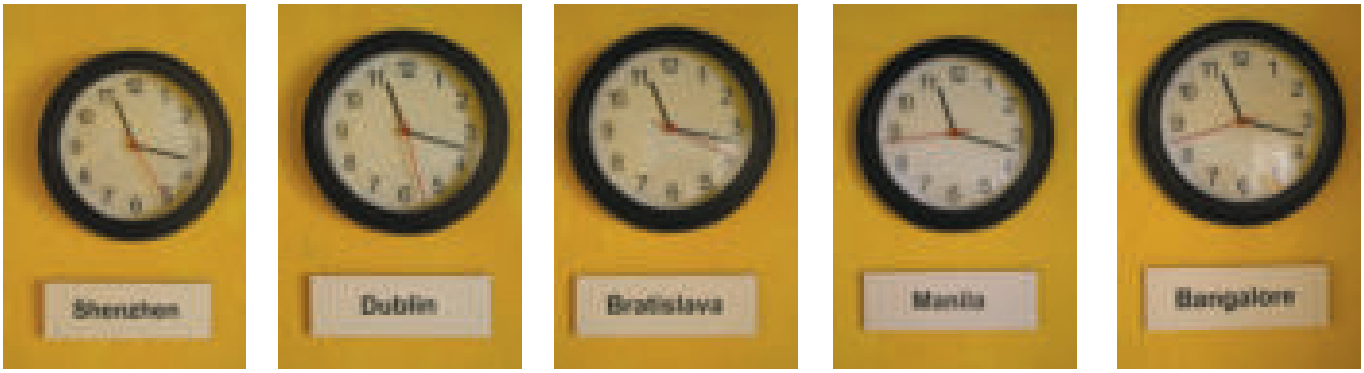
Arbeitsanweisungen zu 1 Euro das Stück, 12 Stück 15 Euro

1 Euro
Jobs
Innere Freiheit

dosierte Arbeit

Handlungsanweisungen als wertvolle Arbeit in kleinen Dosen
Die Arbeit ist so wertvoll geworden, dass sie nur noch in kleinen Dosen gehandelt wird.
(mehr kann man sich nicht leisten . . .)

Früchte der Arbeit
arbeitsagenten agieren im öffentlichen Raum zum Tag der Arbeit



Globalisierungszeit

alternative Business-Lounge:
5 Uhren
eine Zeit
für alle Orte

Shenzen ist die Werkbank von Honkong
Dublin ist ein Zentrum für europäische Callcenter
Bratislava ist die Produktionsstätte für Westeuropa
Manila ist Produktionsstandort für T-Shirts
Bangalore ist der Markt für Computerdienstleitungen.
Diese fünf Produktionsstandorte stehen stellvertretend für die vielen Orte auf der Welt,
wo im Zeichen von Globalisierung und Liberalisierung
Menschen und Länder ausgenutzt werden, damit
andernorts höhere Gewinne und niedrigere Preise entstehen.

Die Menschen leben jedoch alle zur gleichen Zeit am gleichen Ort,.
nicht irgendwer, irgendwann, irgendwo . . .

Es ist unser konkretes Leben - jetzt!

Sweatshop

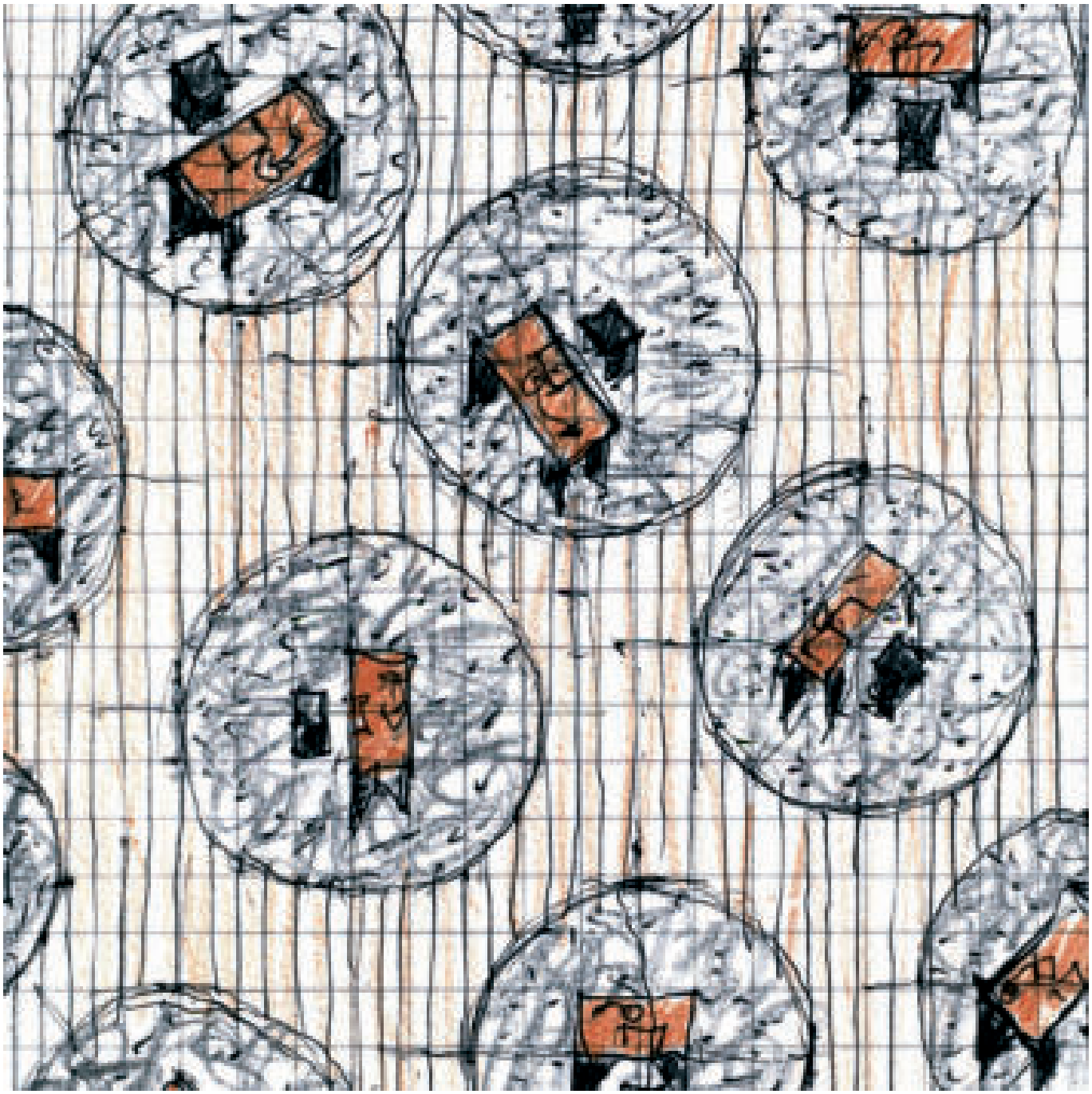
Mehrere Personen in einem eigens für diese Aktion geschaffenen Raum von 15 m², mit einem langen Arbeitstisch, Stühlen, 12 gelben T-Shirts und vielen Metern roten Stickgarns ergeben dieses Bild eines Sweatshops. Damit haben wir zum diesjährigen 01.Mai unsere 5. Kunstaktion zum Tag der Arbeit realisiert und T-Shirts bestickt. Dazu gab es ein Arbeitsessen und ein Gespräch über die Zukunft der Arbeit

Stachel der Arbeit

„Daß es so leicht ist, nichts mehr tun zu wollen.
Daß es uns so schwer fällt, wirklich nichts zu tun."

Das Zitat stammt aus dem Artikel „Stachel der Arbeit", den Ernst Bloch am 27. November 1929 in der Frankfurter Zeitung veröffentlichte.

"Mit seiner „Vorschein"-Ästhetik hat Ernst Bloch den Künsten eine bestimmende Rolle im Zukunftsbezug unserer Gegenwart zugeschrieben. Sie sollen das Vorhandene kritisch hinterfragen, aber auch Anstöße freisetzen zu einem innovativen Gestalten unserer gesamten Lebenswelt. Die Arbeitswelt ist dominierender Teil unsrer Lebenswelt; gerade in Zeiten entscheidender gesellschaftlicher Umbrüche können die Künste als Orientierung und Korrektiv wirksam sein." (Dr. Klaus Kufeld, Leiter des Ernst-Bloch-Zentrums Ludwigshafen)



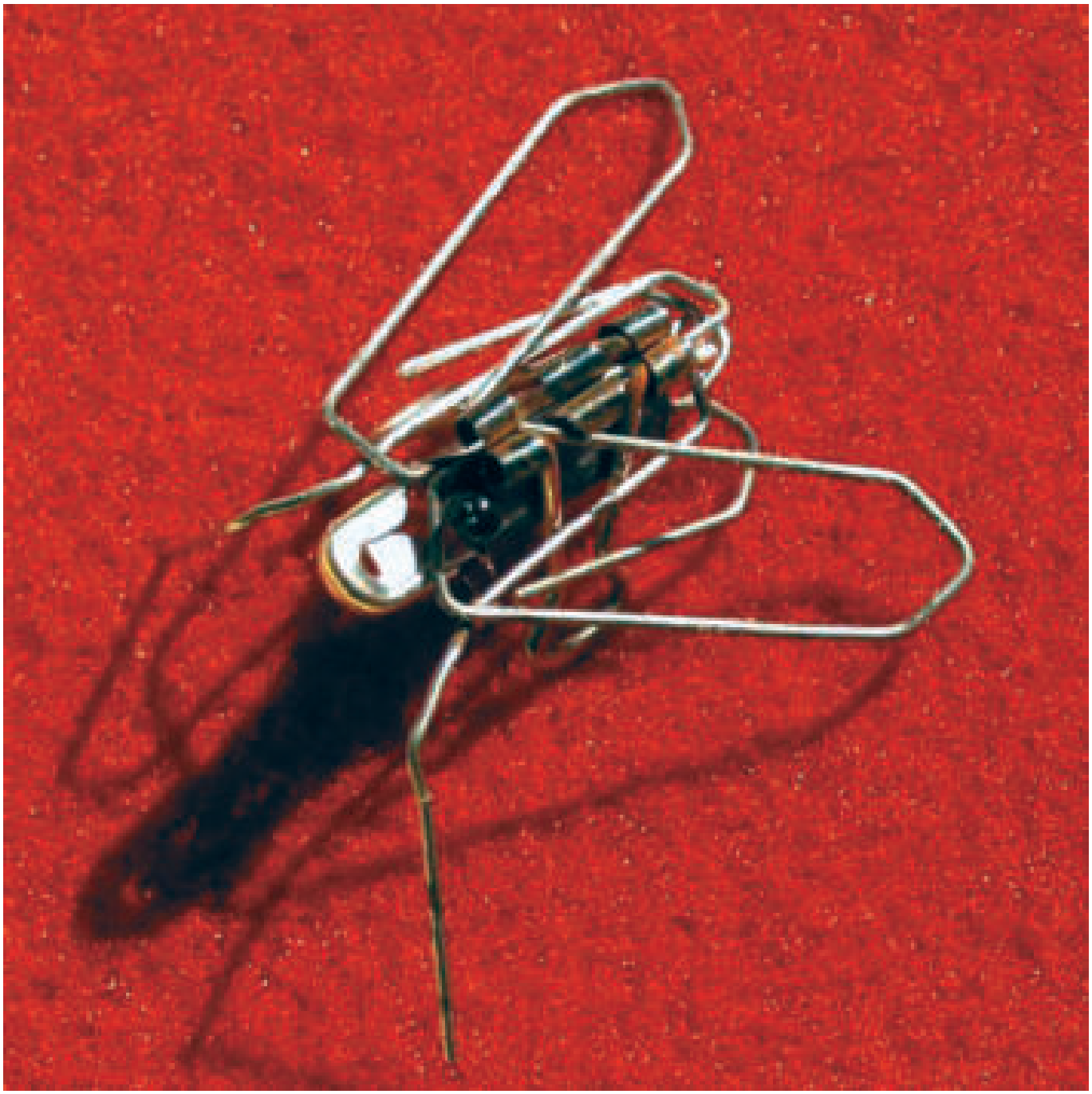
Arbeitsinseln im Meer der Veränderungen

Die unwillkommene Freiheit in Form der Freiheit von Arbeit, häufig ja auch so positiv als Freistellung bezeichnet, ist Gegenstand dieser Installation der Arbeitsagenten im Blochzentrum. Dauernd etwas anders, manchmal auch gar nichts zu tun. Die Beschäftigung mit der Arbeit wird zur Arbeit - zur Dauerbeschäftigung, gerade auch dann, wenn sie nicht da ist. In der Ambivalenz der Arbeit, wie sie in Blochs Aufsatz zum Stachel der Arbeit aufscheint, wird die Arbeitsausstellung der Arbeitsagenten diese unterschiedlichen Aspekte in begehbaren BegriffsBildern deutlich machen.
Die Themen der einzelnen Arbeitsinseln, durch die Sie sich als Besucher/Bearbeiter hindurcharbeiten müssen, reichen von Arbeitsausweis bis Zeichenarbeit. Sie als Besucher/ Bearbeiter können sich völlig frei (emanzipiert) durch die Arbeitsausstellung bewegen. Sie können die einzelnen Formulare und Utensilien auf den Arbeitstischen lediglich betrachten, sind aber ausdrücklich aufgefordert sich damit zu beschäftigen - etwas zu tun.
Derjenige, der sich darauf einlässt, erfährt natürlich als Mitarbeiter mehr von der Ausstellung als der vorübergehende Besucher. Schaffen wird so zu einem direkt erfahrbaren Bestandteil der Auseinandersetzung mit Arbeit.
Die Arbeitstische und Hocker muten in ihrer Erscheinung als kubisch-abstrakt gestaltete Möbelplastiken zunächst ungewohnt an, werden durch ihre Ausstattung mit Lampe, Stiften, Papier und Schreibunterlage auch das Bild des vertrauten Büroarbeitsplatzes vermitteln. Tische und Hocker wurden speziell aus MDF Platten gefertigt. Die Tischplatten sind mit farblosem Mattlack behandelt, Unterkonstruktion und Hocker mit schwarzen Mattlack. Sitzhöhe und Tischhöhe sind im Gegensatz zum normalen Büromöbel leicht erhöht, was zu einer kleinen Irritation und zu einer gewissen Unbequemlichkeit führt.
Zur "Abgrenzung" im Meer der anderen Herausforderungen sind sie auf nadelfilzähnlichem runden Teppich positioniert, so dass die ganze Ausstellung an eine etwas ungewohnte "Bürolandschaft" denken lässt. Fast vertraut, doch mit ungeahnten Schrecken und Veränderungen im Detail. Die zu erledigenden Arbeiten erscheinen zunächst ganz einfach, entfalten jedoch in der Beschäftigung ihren Anspruch an den Einzelnen Position zu beziehen, für sich zu entscheiden, zu werten und zu handeln.

Entscheiden Sie selbst, wie viel Arbeit Sie sich mit der Arbeit machen wollen.

KUNSTSTUECKE

FLIEGE
aus herumfliegenden Büromaterialien



Wasserträger

Installation und Aktion
zur Museumsnacht Mainz
Kunstverein Eisenturm, 2010

Installation

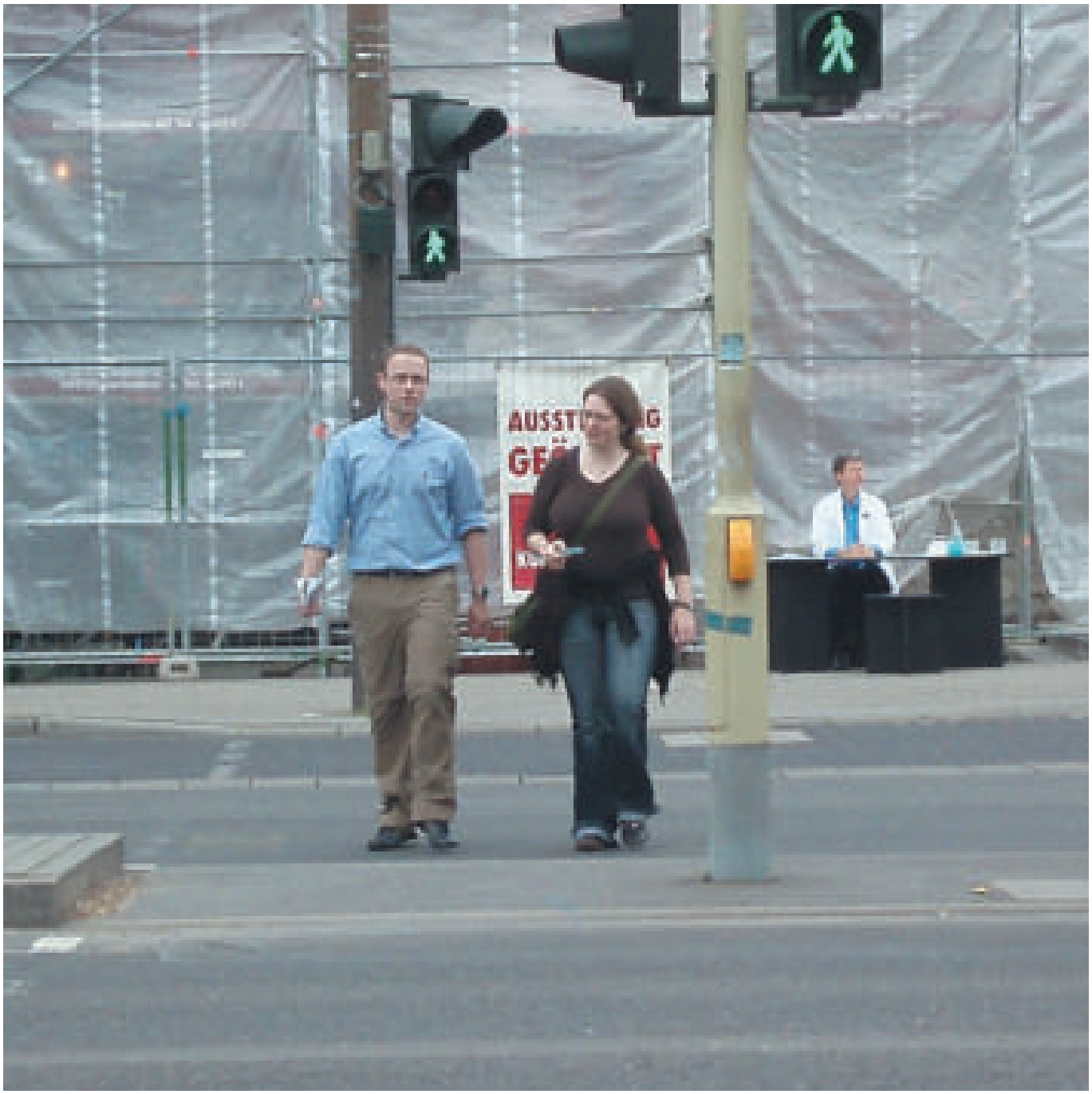
2 Personen
2 Tische 750 x 1500 mm
2 Hocker 500 x 500 x 500 mm
Rheinwasser,
Petrischalen, Pipetten,
Wasserwaagen, Ausweisformulare

Aktion

An der Fußgängerampel zwischen Rheingoldhalle und Eisenturm ist auf jeder Seite ein Labortisch mit einer als Wissenschaftler erkennbaren Person im weißen Kittel besetzt. Jeder interessierte Passant bekommt eine Erklärung über den hohen Wert des Wassers und die bisher abwertende Bezeichnung als Wasserträger. Wer dieser Argumentation zustimmt, hat die Möglichkeit durch eine Qualifizierungsmaßnahme zum stattlichen Wasserträger zu werden.

Gegenstand der Qualifizierungsmaßnahme ist der verlustfreie Transport, genau abgewogenen 50 ml, reinsten Rheinwassers über die von stark fließendem Verkehr frequentierte Rheinstraße hinweg.

Die daran anschließende Qualifizierung zum stattlichen Wasserträger wird durch flüssige Unterschrift und eigenhändiges Wasserzeichen auf einem eigens angefertigten Wasserträgerausweis bestätigt.



PausenFüller –
Der Stoff aus dem Träume sind.

Das innovative, visionäre Gestaltungsmaterial auf umweltfreundlicher Luft - Wasser - Basis.
Ideales Instrument zur Herstellung sinnvoll sinnloser Sinnhaftigkeit.

Pause will gefüllt sein. Denn nur eine gefüllte Pause fühlt sich gut an.
Pause als bloß leere Zeit wäre keine Pause.

Pause als ein Loch in der Zeit, ein Ort, wo nichts ist.
Dieses Nichts wird definiert durch die Ränder und Grenzen der zeitlichen Verpflichtung.
Die NichtPause wird so zur Form der zeitlichen Verpflichtung.

Pause als zeitliche Entpflichtung füllt die vermeintliche Zeitleere durch traumhafte Materialität.

So wie in der NichtPause viele wichtige Dinge durch eine Unterschrift mit dem TintenFüller in die Realität kommen, so werden in der Pause durch den Pausenfüller runde, glitzernde Seifenblasen in eine kurzweilige, zerbrechliche Realität kommen.

Einfach Verschlusskappe aufdrehen und die Flüssigkeit auf Trägermedium applizieren.
Durch Erzeugung einer leichten temporären Bewegung (pusten), erstellen sie die neuartigen PausenFüllstoffe zur Realisierung einer traumhaft visionären Umgebung für Erholung.

Bei diesem neuen Verfahren zur Herstellung visionärer PausenRäume handelt es sich um ein ideologisch, ökologisch und theologisch unbedenkliches Verfahren.
Es ist BSE-frei, cholesterinarm, hautfreundlich, selbstreinigend, recyclebar und unnachhaltig.
Risiken und Nebenwirkungen: Fröhlich, bunt und poetisch.

PausenFüller –
Damit Visionen Wirklichkeit werden.

PausenFüller

LM3F
Lineares Museum Für Fiktive Fundstücke

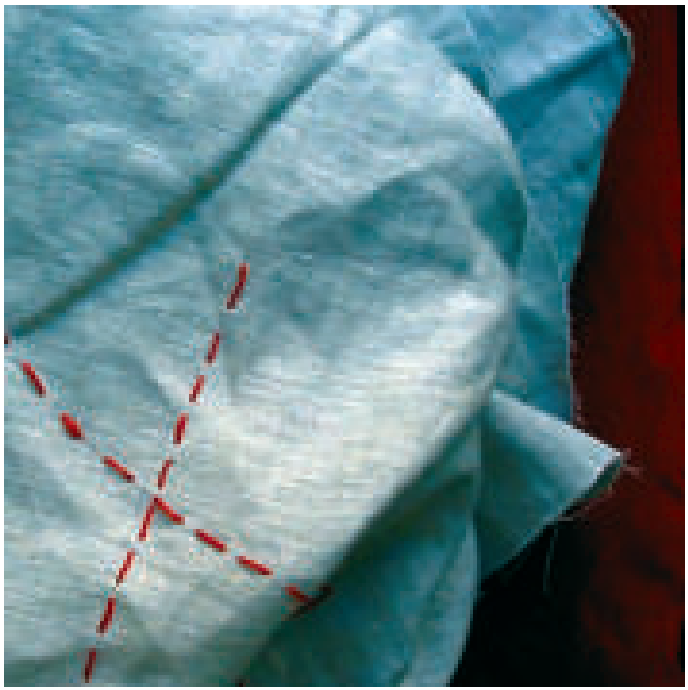
7 Ausstellungsboxen mit ahistorischen Stücken
Installation und Dialogvortrag Kulturnacht 2008

Römer und Franzosen, Reichstage und Nibelungen, Burkhard, Luther, Staudinger und Rudi Stephan - Alle haben Spuren in dieser Stadt hinterlassen. Wir sind diesen Spuren nachgegangen und haben völlig überraschende Fundstücke aus verschiedenen Situationen der Stadtgeschichte entdeckt. Fundstücke, die man so noch nie gesehen hat und die es auch noch nie gab - fiktive Fundstücke eben. Diese Fundstücke werden auf eigens geschaffenen Ausstellungsträgern präsentiert.
Dazu werden situative Führungen angeboten: Das heißt, je nach Situation werden zu den einzelnen Objekten recht freie Interpretationen vorgetragen.

Kisselsteine

Jungssteinzeit (Neolithikum) ca. 5000 v. Chr.

vermutlich aus den damals schon zahlreich vorhandenen Rheinkieseln entstandenes Strategiespiel, bei dem verschiedene Möglichkeiten der Kommunikation und Organisation spielerisch erprobt werden konnten. Die genauen Spielregeln wurden leider von Generation zu Generation mündlich weitergegeben, sodass die Oral History Comission (OHC) noch auf der Suche nach Ohrenzeugen ist. Es handelt sich vermutlich um ein ausgesprochenes Jungensspiel, bei dem die Akkumulationserfolge entsprechend den Gebräuchen der Jungssteinzeit auch jedoch auch mit anderen Jungs geteilt werden konnten.



Stickübungen

ca. 36 Std. v. Siegfrieds Tod

bei diesem zunächst unscheinbaren, in der Wollstraße aufgefundenen Leinenstoffstück handelt es sich um den Stoff, aus dem der Mantel der Geschichte gewebt wird. Dieser Mantel der Geschichte ist oft nicht so einfach gestrickt, wie man an den vielen Sticheleien von Historikern erkennen kann. Vielmehr zeigen manchmal ganz nebensächliche Sachen wie ein einfacher Fetzen Stoff, dass der Faden der Geschichte auch auf den Kopf gestellt werden kann. Wir zeigen hier dieses Tuch aus dem Nachlass von Kriemhild, bei dem sie verschiedene Variationen des Kreuzes ausprobierte, mit dem sie ihren geliebten Siegfried dem gehassten Hagen auslieferte, oder war es nicht vielleicht umgekehrt, und alles nur eine fadenscheinige Begründung um Siegfried aus dem Weg zu schaffen . . . ?

Luthers Standpunkt

aktuelle Gipsabdrücke aus der angewandten BFF des TBI

" Hier stehe ich, . . . usw"
Wir wissen zwar ungefähr wo Luther stand und was er dabei gesagt hat, ist auch relativ bekannt. Aber:
Wie er dabei gestanden hat ist nicht klar. Es gelang uns erst durch zeit- und kostenintensive Recherche in den Archiven des Augustinerklosters in Erfurt die Adresse von Luthers Schumacher herauszufinden und in Zusammenarbeit mit dem Taz Blank Institut (TBI) für Angewandte Barfußforschung Mitteldeutschlands (ABM) die Stellung von Luthers Füßen bei diesem welthistorischen Ausspruch zu rekonstruieren. Den Gipsabdruck einer in Größe und Gewicht dem Reformator nicht unähnlichen Person mit ebensolchen Spreiz-/ Senkfüßen haben wir hier originalgetreu ausgeführt. Sie können somit erstmals Luthers Standpunkt im wahrsten Sinne des Wortes sehen!

Staudingers Perlenkette

von Magda Voith um 1920

Es müsste doch möglich sein, dass sich einzelne Moleküle zu größeren Molekülen verbinden. Moleküle im XXXL-Format sozusagen, oder eben Makromoleküle. So nannte der in Worms geborene Hermann Staudinger seine Entdeckungen, für die er mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet wurde. Lange vorher, zu Beginn der 20-iger Jahre, als diese Gedanken in der Fachwelt noch als absurd betrachtet wurden, betrachtete Hermann Staudinger diese Perlenkette seiner Mutter, welche sie aus Anlass der Verlobung seiner späteren Ehefrau, Mitarbeiterin und Co-Autorin Magda Voith geschenkt hatte. Dabei kam er auf den Gedanken der Kettenstruktur von Makromolekülen und legte so den Grundstein für die Polymerisation und seine Produkte (Plastik). Wir fanden dieses Familienstück unweit der Wirkungsstätte seines Vaters, eines ehemaligen Lateinlehrers, bei Bauarbeiten am ehemaligen altsprachlichen Gymnasium.

Ach?!

unbekannter Wormser Gastwirt, im Oktober 1838, abends

Ach, dieser unglaublich ungläubige Ausruf als Entgegnung auf ein Interesse an der Kultur der Stadt Worms geäußerte Frage lässt sich auch heute noch vernehmen. ACH?! - mit und ohne Frage- oder Ausrufezeichen ist immer noch der typische Dialogbeitrag des Wormsers zu kulturellen Ereignissen und Fragen.
Ach?! - Das geht?
Ach?! - Kultur in Worms?
Ach?! - Da wollen Sie hin?
Ach, all diese ACHs musste bereits Victor Hugo über sich ergehen lassen, als ihn seine Bildungsreise nach Worms führte und die Einwohnerschaft sich nicht vorstellen konnte, dass jemand in die Innenstadt will. Wir zeigen dieses ACH in einer konservierten, dicht verschlossen Form, um es endgültig seiner destruktiven Wirkung zu berauben und an Stelle dieses abgestandenen ACH´s ein kräftiges JA entstehen zu lassen.

bic (bouffler indiz complètment)

französisches Feuerzeug um 1689

aus dem Bericht von Ratsmitglied J. F. Seidenbender, der "Wahrhaftige(n) aber traurige(n) Erzählung, wie die uralte in Oberteutschland am Rhein gelegene weltberühmt gewesene Kayßerliche Reichs-Frey-Statt Wormbs, . . . den 31. Mai 1689 gäntzlich geplündert, beraubt, verheeret, zerstöret und zu einem entsetzlichen Sttein- und Aschenhaufen gemacht worden . . ." wissen wir dass es sich bei der Zerstörung von Worms und dem dadurch herbeige-führten Brand nicht nur um eine sogenannte "raison de guerre" sondern vielmehr um ein borniertes irrationales chaos (bic) handelte. Wie um diese These zu bestätigen fanden wir bei Spaziergängen nahe der Feuerwache dieses Feuerzeug französischer Provinienz, welches mutmaßlich bereits am Pfingstdienstag dem 31.05.1689 kurz nach 16 Uhr die ersten Feuerzungen züngeln ließen und so ganz entgegen dem Pfingstfest die Verständigung zwischen den verschiedenen Sprachen zu einer unterentwickelten militärischen Sprachlosigkeit reduzierte und Worms in einer fürchterlichen Feuersbrunst zerstörte

Burkhards Besen

ca. 100 Tage nach Amtsantritt, um 1000 n. Chr.

" Denn nicht als Wohnstätte für Menschen, sondern als Schlupfwinkel für wilde Tiere, besonders Wölfe, war sie geeignet, . . . zuletzt verließen gar die Bürger die verödete Stadt, zogen alle außerhalb der Stadtmauer und bauten dort ihre Häuser . . . "

so schildert die Lebensbeschreibung Burckhards die Stadt Worms zu Beginn seiner Amtszeit als Bischof von Worms. Die hier ausgestellten Schippe und Besen sind allerdings nicht das historische Zeichen für einen der Stadtflucht folgenden Kehraus, sondern die in den abgerissenen Garagen der Dominikaner gefundenen eigenhändig von Burckhard genutzten Geräte zur Reinigung des Bauplatzes von Sankt Andreas von den Überresten der Salierburg

Terror

Bilder potentieller Gefahr

Terror - "potentielle Gefahr"

Der Terror (lateinisch: der Schrecken , von terrere - in Schrecken versetzen) ist die systematische und oftmals willkürlich erscheinende Verbreitung von Angst und Schrecken durch ausgeübte oder angedrohte Gewalt, . . .

Der lateinische Ausdruck territio (deutsch "Territion" Schreckung) bezeichnet das Zeigen der Folterinstrumente, . . . (aus Wikipedia)

Bilder potentieller Gefahr:
ein Koffer, abgestellt in der Nähe von öffentlichen Gebäuden, löst Angst und Schrecken aus.

HAUPTBAH

hotel nikko

A
VIERA
Panasonic

Freiheit

Rousseau Insel Schlosspark Herrnsheim 06.- 09.2012
moKKa mit Gauss-Gymnasium Worms
illig & illig, Thomas Wegener
im Rahmen der philosophischen Anthropologie werden im Philosophieunterricht der Jahrgangstufe 11 Rousseausche Denkfiguren erarbeitet. Welche Auswirkungen hat das Denken Rousseaus auf unser Menschenbild heute?
Rousseau vor 300 Jahren geboren, geistiger Vater der französischen Revolution

Und heute? Welche geistigen Väter für notwendige Revolutionen gibt es? Welche Bedeutung haben die alten Gedanken heute? Was sagt uns das Denken Rouesseaus heute in Zeiten der Globalisierung, der Bankenkrise von Facebook, den sozialen Netzwerken?

Wo sich alles entmaterialisiert. Wo alles fließend unverbindlich ist, oder bleibt? Wie materialisieren sich Gedanken, Forderungen? Wie lassen sich verlässliche Beziehungen gestalten? Vor 50 Jahren gab es in Frankreich auch eine Freiheitsbewegung in der Kunst. Man nannte diese Leute Situationisten. Sie wollten die Enge des Lebens und der Kunst durch die Schaffung von neuen, absurden, paradoxen Situationen aufbrechen. Diese Situationisten hatten verschiedene neue künstlerische Mittel, mit denen sie das taten: neben der bewussten Herbeiführung von Situationen und sogenannten Spektakeln geschah dies auch durch das sogenannte "Umherschweifen", ein absichtsloses Gehen und Betrachten und dem daraus entwickelten Postulieren "verrückter" Forderungen. Seien wir realistisch! Fordern wir das Unmögliche! Oder zum Beispiel auch: Unter dem Pflaster liegt der Strand! Wem dies bekannt vorkommt, der hat recht. Ein bekannter Sponti und 68er Revolutionär hatte neben vielen fruchtbaren biografischen Verflechtungen auch Verbindungen zu den französischen Situationisten und nahm diese Sprüche und die Methoden der Situationisten mit hinein in die Studentenbewegung und in die Gründung seiner Zeitung „Pflasterstrand“ - Daniel Cohn Bendit!

So zeigen sich in Kunst, Politik und Wirtschaft ungewohnte Verbindungen. Durch Denken entsteht Neues! In der Philosophie, wie in der Kunst und manchmal auch in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft:

Denken hilft!

aushalten
ohne
Geld
Unabhängigkeit
von
Geld
ANSE
STA
WEG
Absolutes Recht
an
eigenen Daten

spur des unmöglichen
Mensch und Boot an einer Schnur über Wiese ziehend eine Spur erzeugend

Der Einschnitt
des Unmöglichen in die Realität

Seien wir realistisch!

Erwarten wir das Unmögliche . . .

und tun es

etwas

etwas nicht auf die lange Bank schieben

Universität Heidleberg, Campus Neuenheimer Feld
Eisenplatte mit ausgeschnittenem etwas
900mm x 600mm x 20 mm

etwas ist ausgeschnitten
etwas ist nicht mehr da
dadurch, dass etwas nicht mehr da ist,
wird etwas zu etwas

ETWAS

Neutreau

neuTReau
eau neutral
UNDUFTWASSER
mit dem Wirkstoff mn*

*
Wirkstoff mn:
macht nix
für: empfindliche Biosphären
absolut farblos, hautneutral, geruchsneutral, geschmacksneutral
Bestandteile:
Wasserstoff, Sauerstoff, Ideen

Leseblätter

Installation im öffentlichen Raum

LeseBlätter für die Literarische Lese in Freinsheim
"Wir fühlt sich ein Frosch, wenn er in einem Gartenteich durch das Wasser nach oben schauend die Blüten von Seerosen vor blauem Himmel erkennen kann? Vielleicht so - wie beim Blick auf die Textblätter dieser literarischen Installation ."

Damals war ich ein Vogel
ohne Flügel und verliebt
zugleich, und mich auch
ohne Zweifel an Sein

Retinalkunst
Retinalkünstlerstolperfalle
Re-made eines Ready-made
Worms, 06.2008

Konzeptarbeit von ABC
(Association de Blainville Crevon)

Die Association de Blainville Crevon des artes (ABC des artes) hat sich, ausgehend von Duchamps Aussagen zur retinalen Kunst, die Aufgabe gestellt, den immer wieder aufkommenden Verwirrungen um neue figurative, dithyrambische oder gar meeseonistische Kunst einen klaren Ausweg zur Verfügung zu stellen. Aus diesem Grunde entwickelte die ABC, ausgehend von dem als Stolperfalle auf dem Fußboden befestigten Ready-made, das Re-Made eines lediglich durch einen Nagel seiner Ursprungsfunktion wieder mächtigen Garderobenhakens, an welchem der verirrte Retinalkünstler seinen nicht mehr benötigten Malerkittel zu letzten Ruhe hängen kann.

begehbares Formular

Projekt für Kunst am Bau eines Behördenzentrums
Stahlplatten, Erde, 21m x 29,7m

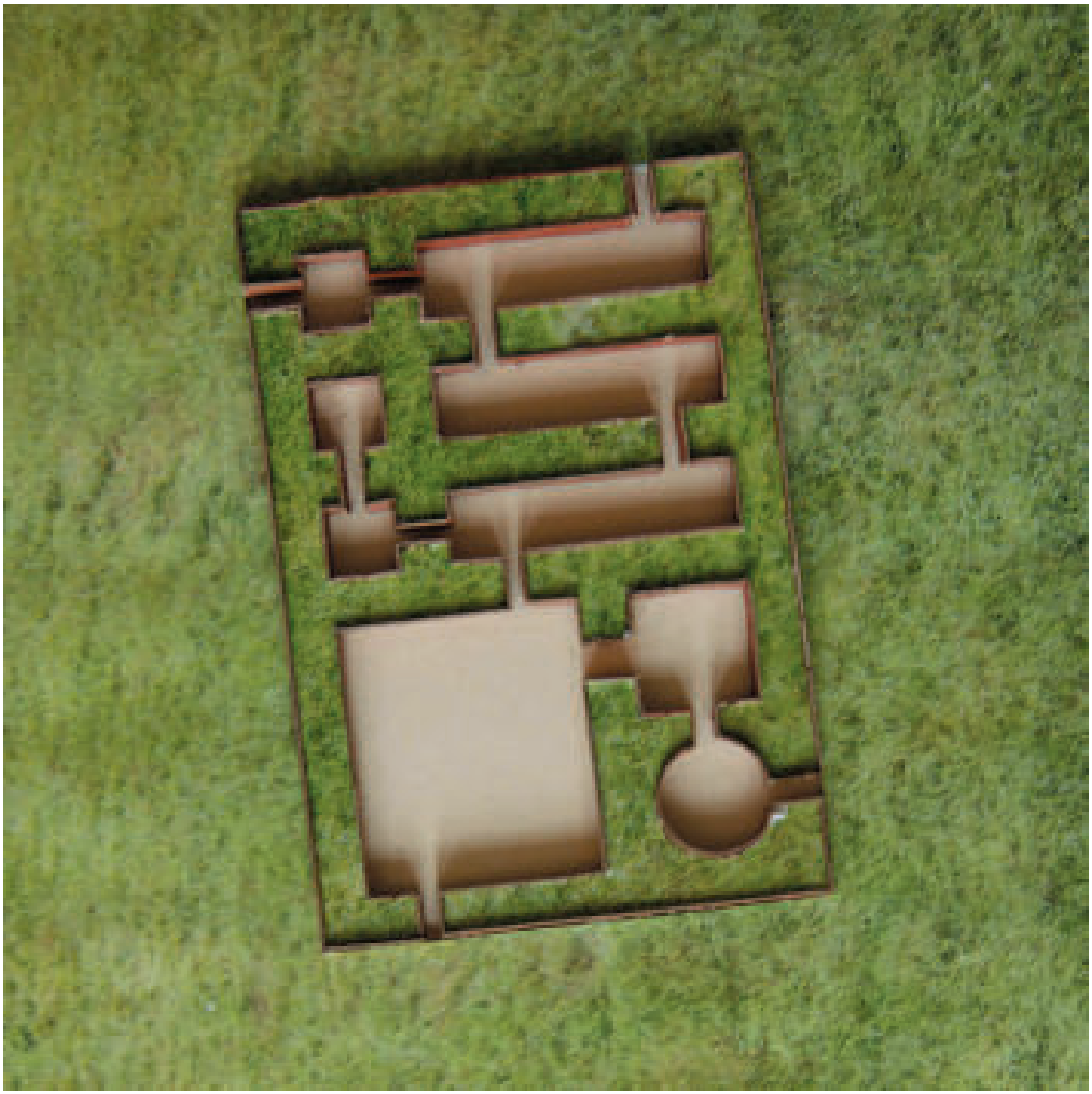
Formular, Muster, Vordruck, als standardisiertes Mittel für Datenerfassung
formula: Regel, Vorschrift; eigentlich "kleine Form", von lat. forma, "Form, Gestalt"

Formular als Ausdruck von Verwaltungshandeln.
Bevor etwas geschieht (Gestalt annimmt), wird erst einmal ein Formular ausgefüllt. Manchmal der Beginn eines unüberschaubaren Vorgangs, führt es doch häufig, wenn auch manchmal nach vielen Irrwegen, zum Ziel.

Das Formular als standardisierte Form für vielschichtige Situationen, offen und bestimmt zugleich, ist nun hier als begehbares Formular, als gestaltete Bodenskulptur, zwischen den Gebäuden des Dienstleistungszentrums situiert. Das begehbare Formular bietet Besuchern und Nutzern gleichermaßen einen definierten Freiraum und einen positiven Ausblick auf Möglichkeiten:

Es ist möglich zu überschauen, was undurchschaubar, zu begehen, was unbegehbar und zu durchdringen, was undurchdringlich erscheint.

In den Proportionen eines DIN Formates stehen auf verschiedenen Höhen durch Cortenstahlplatten gefasste, unterschiedliche Freiräume zur Verfügung und ergeben ein begehbares Bild hoffnungsvoller Durchdringung der Wirklichkeit . . .
Das begehbare Formular hat eine Größe von 24m x 28,40 m,
die Begrenzungen der Felder bestehen aus 3mm starken Cortenstahlplatten.
Diese Stahlplatten sind frostfrei in der Erde gegründet,
im Außenrandbereich zu 30 cm und im Inneren zu 120 cm sichtbar.



Paradies

Wegweiser

viele Wege führen zum Paradies

PARADIES
PARADIES
PARADIES

Hohe Kunst

Installation
Treppenhaus Kunstverein Eisenturm, Mainz
39 Holztafeln 100 x 145 mm
1 Laserprint 4200 x 2970 mm

Im Treppenhaus des Eisenturms
wird der Besucher auf seinem Weg zur hohen Kunst
auf den Treppenstufen mit Aussagen zur Kunst konfrontiert,
bevor er auf dem obersten Podest die "Hohe Kunst" erkennen kann . . .

„Kunst
unterscheidet“
Peter Bürger 1977

Zitate:
„Kunst ist schön."
Seifenstrand d. J., 1527 (niederländischer Maler und Bildhauer)
"Kunst ist conditio sine qua non."
Potlarch, 42 v.Chr. (griechischer Philosoph)
„Kunst ist wie Fliegen, nur weiter."
Anton Expert, 1943 (französischer Kurier)
„Kunst ist ein Erkenntnisprozess."
Rainer Safran, 2004 (deutscher Philologe)
„Kunst ist Umweltgestaltung."
Daniel Bandhit, 1978 (französicher Politiker)
„Kunst ist Emanzipation"
Alisa Weisser, 1964 (Kölner Verlegerin)
„Kunst ist Politik"
Willy Feuer, 1983 (deutscher Politiker)
„Kunst ist Vermögen"
P. Nuts, 1997 (deutscher Banker)
„Kunst ist Hoffnung"
Ernst Doch, 1962 (deutscher Philosoph)
„Kunst ist keine Kunst"
Martha D. Champ, 1954 (französische Schachspielerin)
„Kunst ist Kunst"
Gerta Fels, 1928 (albanische Sprachwissenschaftlerin)
„Kunst ist Denken."
Avorno, 1973 (deutscher Theoretiker)
„Kunst ist Handeln."
N. Ike, 2001 (amerikaniscer Basketballstar)
„Kunst ist Verantwortung"
Margot Fleischmann, 2010 (ehemalige Sennerin)
„Kunst ist menschlich"
Alberta Österreicher, 1917 (jüdische Sängerin)
„Kunst ist der Himmel."
Padre Padrimus, 1723 (katholischer Erzieher)

„Kunst macht Fett."
Jo Neus, 1982 (niederrheinischer Sammler und Naturforscher)
„Kunst schafft!"
Leo Laborsky, 1918 (russischer Arbeiterführer)
„Kunst verändert."
Ch. Ange, 1989 (chinesischer Wirtschaftswissenschaftler)
„Kunst öffnet . . ."
O. Source, 1986 (skandinavischer Soziologe)
„Kunst - na und?"
Pjotr Kropok, 1923 (aserbaidschanischer Fischhändler)
„Kunst schmeckt nach Pfefferminz."
Wilma Rigley, 1882 (amerikanische Unternehmerin)
„Kunst kann alles, manchmal."
Yug Drobed, 2007 (französischer Schriftsteller)
„Kunst kann nicht immer."
Wella Block, 1956 (deutscher Friseur und Kurator)
„Kunst kann manches."
Dož Prim, 1969 (amerikanischer Chirurg und Bildhauer)
„Kunst kann anders."
E. & T. Gilli, 2010 (deutsche Märchenerzähler)
„Kunst kostet Geld."
Josefa Wiesenfrau, 1917 (schweizer Hauswirtschafterin)
„Kunst bringt zusammen."
Joan LeNonn, 1980 (englische Musikerin)
„Kunst klingt nach Archaeopterix"
Sol N. Hofen, 1963 (bayrischer Bildhauer)
„Kunst ist wie Philosophie mit mehr Buchstaben."
Michael H. Höffner, 1993 (amerikanischer Magazinherausgeber)
„Kunst kann Kartoffeln essen."
Herta van Loo, 1983 (niederländische Ministerin für Ökologie und Ökonomie)
„Kunst unterscheidet"
Petra Burgott, 1972 (deutsch-französiche Strukturalistin)

„Kunst verändert.“
„Kunst schmeckt nach Pfefferminz.“
„Kunst schafft.“
„Kunst kann alles, manchmal.“
„Kunst macht Fett.“
„Kunst ist Kunst“

Atmer

Als Atmer (Respirateur) bezeichnete sich Marcel Duchamp am Ende seines Lebens. Weg von allen Klassifizierungen nur noch Atmer sein. Nicht auf Funktion oder Status festgelegt. Einfach so als Atmer wollte er gesehen werden.

Durch die neuen Anti-Rauchgesetze entstanden No-Go-Areas in öffentlichen Gebäuden und auf den öffentlichen Räumen der Bahnsteige. Als Raucher darf man die gelb umrandeten Flächen genauso wenig verlassen wie die junge Grace (Nicole Kidman) in Lars von Triers Film "Dogville". Dort kann die gesellschaftlich ausgegrenzte Frau ihre nur als Grundriss auf den Boden gemalte Behausung nicht verlassen und bleibt dabei ständig der bedrohlichen Beobachtung ausgesetzt. Der persönliche Frei-Raum wird besetzt und irgendwann bleiben nur eng begrenzte Räume frei . . .

1. Installation
Die Grenzen werden immer enger. Zur Erweiterung und zur bewussten Wahrnehmung der Grenzen wird unsere Installation ATMER, bestehend aus einem Schild mit deutscher und französischer Aufschrift in einem ca. 2 x 3 Meter großen Rechteck aus abwaschbarer blauer Kreidefarbe, diese Erfahrung ermöglichen.

2. Aktion
Weiterhin sorgen wir in der Aktion „Feldpolizei" dafür, dass jeder Passant ein eigenes Feld bekommen kann. Dazu werden mit Kreidefarbe um die Besucher ein kleines persönliches Feld zeichnen, welches sie erst verlassen dürfen, wenn sie die Regel einhalten. Diese Regel wird allerdings nicht von uns kommuniziert, sondern muss von jeder Person selbst erdacht, gefunden und gebrochen werden . . .

Anordnungen
zum ordnungsgemäßen Gebrauch
des persönlichen Atemfeldes

1. Das persönliche Atemfeld
ermächtigt zu freiem Atmen
innerhalb der Feldgrenzen.

8. Die Zuweisung
des persönlichen Atemfeldes
erfolgt im öffentlichen Freiraum.

3. Freies Atmen
außerhalb des zugewiesenen Atemfeldes
ist nicht erlaubt.

17. Das Verlassen
des persönlichen Atemfeldes
ist nur bei genauer Einhaltung der Regel gestattet.

32. Zuwiderhandlungen
werden als Luftwiderstand betrachtet.

6. Widerspruch
gegen diese Anordnung
ist im zuständigen Luftschutzraum
zu erklären.

MUFF
Mobile Unternehmung der Freien Feldpolizei

Atmer
Atmen nur innerhalb der markierten Fläche

a-PART

a-PART

Zusammenschluss internationaler Künstler
zur Verbreitung eines alltäglichen, exzellenten Kunstbegriffs

2002 von Doz Prim (der südafrikanische Urenkel 3. Grades von Juan Prim und Hamilton Naki (gest. 2005) in Kapstadt gegründet, beschäftigen sich die Mitglieder dieser Gruppe (norman j. baker, yug drobed, christa und hans klaus, herta van loo, illig & illig, doz prim) in ihrem jeweiligen Fachgebiet mit der Erweiterung der Bildenden Kunst in eine situative Arbeits- und Betrachtungsweise von Kunst.

Hauptanliegen der Gruppe ist es, Kunst nicht als sogenannte "Hohe Kunst" zu etablieren und durch die Schaffung eines Ausgrenzungscodes eine Abschottung herbeizuführen, sondern dem einzelnen Menschen die Möglichkeit zu geben die Entstehung und Betrachtung von Kunst zu verstehen. Ein wesentliches Element der gemeinsamen Arbeit von A-Part ist somit die Kunstvermittlung. Kunstvermittlung im Sinne der Gruppe A-Part bedeutet, dass niemand abseits stehen muss, der dies nicht will. Daraus folgt aber umgekehrt, dass jeder, der etwas verstehen und auch beurteilen will, dies unabhängig von seinen subjektiven Geschmacksmustern werkimmanent verstehen und beurteilen können sollte und somit aktiver Teilnehmer sein muss.

Dieser Aspekt der Vermittlung auch ungewohnter Ausdrucksformen von Kunst ist das Verbindungsglied zu Constanze und Norbert Illig, die bei einer Studienreise durch Südosteuropa zu einem ersten Kontakt mit einzelnen Künstlern (Gretel Reldatz und Doz Prim) kamen und in der Folge zu einem regen Austausch mit den weiteren Mitgliedern. Daraus entstanden neben einigen gemeinsamen Arbeiten sehr fruchtbare Diskussionen zu Fragen der Kunstwissenschaft und Kunstvermittlung, die schließlich mit weiteren Personen zur Gründung des Netzwerks kuprog.net führten. Entscheidend war auch ein Treffen mit dem Künstlerpaar Christa und Hans Klaus, welches trotz unterschiedlicher Biografie eine ernorm vertraute Bereicherung und Ermutigung für die Arbeit von kuprog bedeutet.

Die theoretischen Grundlagen dieses genreübergreifenden intellektuellen Kunstkonzepts wurden von illlig&illig in dem Essay "Kunst kommt von Denken" im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dem Ernst-Bloch-Zentrum Ludwigshafen zu einem hoffnungsvollen und wegweisenden Statement für die Zukunft formuliert.

CRAFT
Holz,

Norman J. Baker

transsubjektives Mitglied Gruppe a-Part

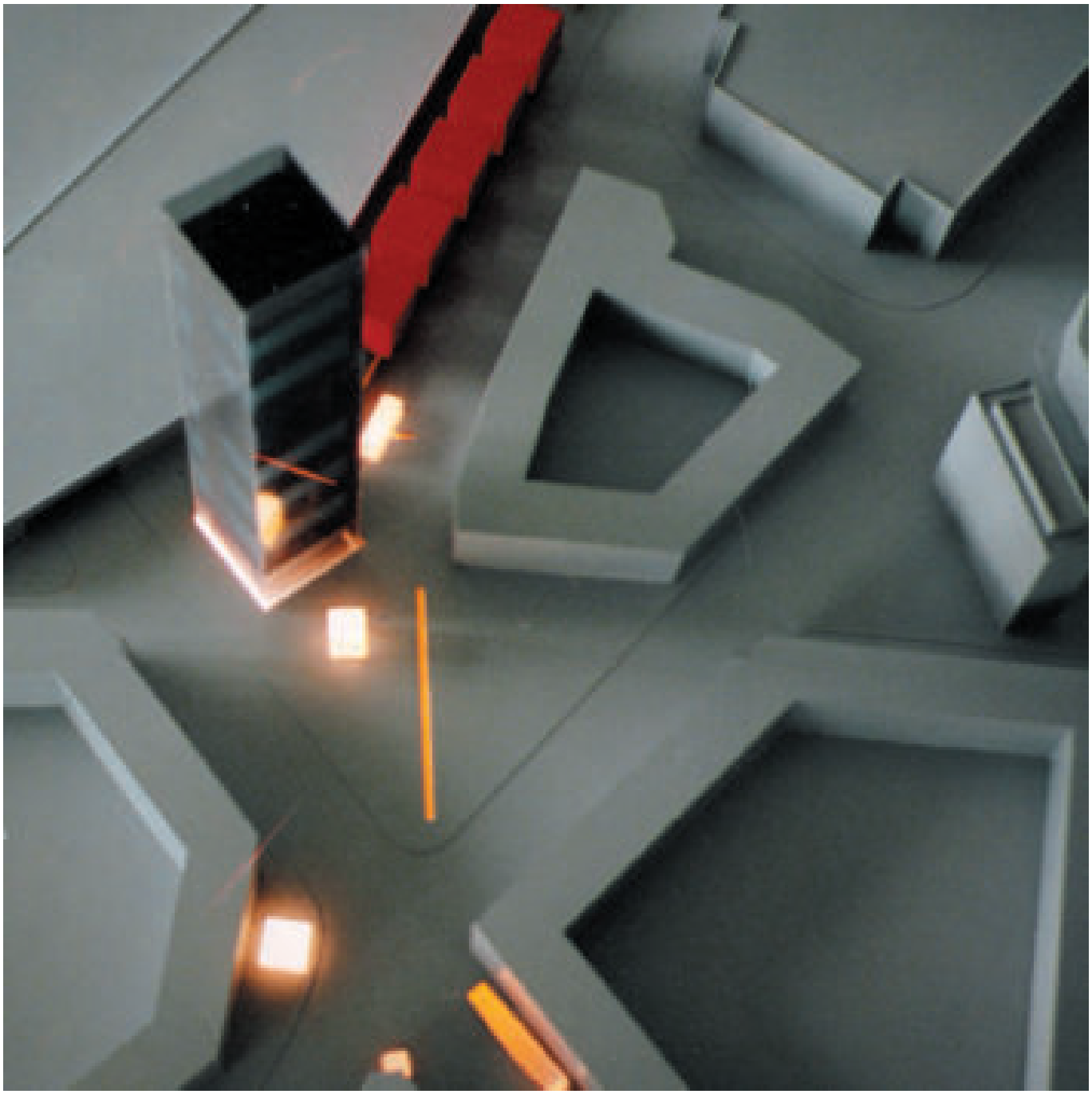
eigentlich als John Norman Baker am 1. Juni 1962 in Los Angeles geboren, ging er bereits früh nach England um dort von 1980 bis 1989 an der AA in London Architektur zu studieren. Der Fall des eisernen Vorhangs ließ ihn kurz nach Abschluss des Studiums sein Hauptthema finden. Die Enthüllung bestehender Strukturen durch vermeintlich unpassende Versatzstücke, wodurch eine fragile Balance entsteht, die in der Bewegung eine Veränderung erzeugt.

Diese Theorie, in der anglo-amerikanischen Kunstwelt unter dem Begriff Misfits verbreitet, führte ihn dann zurück nach Kalifornien zu einem Lehrauftrag in Berkley. Mit seinen ersten drei realisierten Aufträgen wurde er bereits überregional bekannt, insbesondere mit dem Sportclub für Di Maggio und einem Ferienhaus für die Familie Miller konnte er den materialisierten Beweis für seine architekturtheoretischen Arbeiten erbringen.

Atelier eye-D-ear zeigt frühe Arbeiten aus einem gemeinsamen Studienprojekt von 1989/90, in dem neben dem Thema der Transparenz auch erste Splitter der späteren Misfits-Theorie aufscheinen.

Seit 2004 ist Norman J. Baker auch mit der Gruppe a-Part verbunden und an folgenden Gruppenprojekten allein oder mit anderen beteiligt:

Urban Signs
High Rise
Down Hill
Space and Race
StadtZeichen



Yug Drobed

anonymes Mitglied Gruppe a-Part

der zur Zeit in Paris lebende Zeichner und Poet
hat im Laufe seines Lebens eine Vielzahl von Berufen und Berufungen gelebt und erlebt. Drobed wurde 1960 in Kroatien in der norddalmatischen Kleinstadt Nin als Sohn eines russisch-orthodoxen Priesters und einer französischen Partisanenkämpferin geboren.

1974 durfte er nach dem Abschluss seiner Schulzeit in der berühmten Hafenstadt Zadar aufgrund seiner bourgeoisen Herkunft keine weiterführende Schule besuchen. In dem damaligen kroatischen Teilstaat von Titos jugoslawischem Vielvölkerstaat versuchte er dennoch seine intellektuellen und musischen Begabungen auszuleben und verkaufte kleinere Zeichnungen und Gedichte an Touristen. Von dieser Tätigkeit allein konnte er jedoch nicht leben und musste somit während der Feriensaison auch als Fremdenführer, Tauchlehrer und Barkeeper arbeiten. In den langen Wintermonaten fand er dann die Zeit neben seiner Tätigkeit als Aushilfsküster in der bekannten Kirche Sv Donat die ersten assoziativen Gedichtreihen zu entwickeln und dort beim Festival Glazbene veceri u sv. Doantu auch vortragen

Im Sommer 1977 kam er dann aufgrund seiner touristischen Nebenjobs in Kontakt mit einer Reisegruppe der kommunistischen Schriftstellergewerkschaft SCNF, ein Mitglied dieser Gruppe war Jean de Gille, ein Studienkollege von M. Foucault. Durch diesen kommt es zu einer intensiven Korrespondenz mit Foucault, der zu dieser Zeit gerade ein längere Pause in der eigenen literarischen Produktion einlegt und die Schriften von Yug Drobed über seinen Pariser Verlag einer größeren Öffentlichkeit bekannt macht. Foucault arbeitet zu dieser Zeit unter anderem auch an einer Revision seines Werkes "Überwachen und Strafen" und konnte dabei auf einen intensiven Austausch mit Drobed zurückgreifen, der so neben Daniel Defert zu seiner wichtigsten Beziehung wurde.

1979 kam es folglich dann auch zur endgültigen Umsiedlung Drobeds nach Paris. Dort arbeitete er seit Beginn der 80er zusammen mit anderen kroatischen Exilanten in einer privat organisierten Akademie für kroatische Kultur. Diese Privatakademie arbeitete bis zur Auflösung Jugoslawiens mit Unterstützung amerikanischer Geldgeber. Mit der Unabhängigkeit Kroatiens 1992 und dem Ende des Unabhängigkeitskrieges 1995 verlor sie ihre Geldgeber.

Drobed arbeitete seit 1994, von Peirre Bourdieu und seinem Werk "La Misère du Monde" beeinflusst, verstärkt mit Jugendlichen der Pariser Banlieue. Hier konnte er ab 1994 dann auch wieder seine assoziative Lyrik auf die wechselnden Situationen in den Vororten anwenden und entwickelte die Taktik der situativen Präsentation, die bei den aktuellen Unruhen in den Vorstädten von gewaltbereiten Jugendlichen zur Organisation von Anschlägen missbraucht wurde. Nach Verbüßung einer 6-monatigen Untersuchungshaft wegen Ermutigung zur Gewalt, die ihm jedoch nie nachgewiesen werden konnte, befindet sich Drobed seit Herbst 2006 wieder auf freiem Fuß und tritt weiterhin in verdeckter Form mit seiner assoziativen Lyrik in Erscheinung. Auf einer Reise u.a. durch sein Geburtsland kam er bei einem Vortrag an der slowensichen Akademie der schönen Künste in Ljubljana in Kontakt mit Doz Prim und der Gruppe a-Part, deren Arbeit er mit assoziativen Texten, Gedichten und konkreten Zeichnungen im metropolen Umraum unterstützt.

Wir freuen uns auf Vermittlung unseres ehemaligen Studienkollegen Ibron de Gille, zusammen mit Drobed einige dieser situativen Gedichte zumindest teilweise fotografisch dokumentieren zu können. Seit 2006 ist Yug Drobed als embetted artist auch mit der Gruppe a-Part verbunden und an folgenden Gruppenprojekten allein oder mit anderen beteiligt:

urban signs
polystirene
cross wise
rousseau

syndicale
mercenaire
les Amis :
Essor de
Rage
conceptions
en
MONDIAL
seule
solutions
INFORMATION
suspectes
TERRORISME
polystyrène !

Christa und Hans Klaus

gegenderte Mitglieder der internationalen Künstlergruppe a-Part

tschechisches Künstlerpaar, das sich in erfrischend respektloser Weise unter anderm mit den in den noch jungen Demokratien nicht so sehr verbreiteten Usancen eines glatten Kunstmarktes beschäftigt und mit subversiven Methoden den Geniekult des 19. Jahrhunderts unterläuft.

Im Interesse einer weiterhin anonymen Arbeitsweise respektieren wir ihren Wunsch keine Fotos und persönlichen Daten von ihnen zu veröffentlichen.

Wir freuen uns, die beiden auf unseren Reisen kennengelernt und zusammen mit der Gruppe a-Part einige wunderbare Kunst- und Kulturprojekte realisiert zu haben. Seit 1989 frühen Reisen und ausgedehneten Pic-nics in den "befreiten" suedosteuropäischen Ländern sind sie auch mit der Gruppe a-Part verbunden und an folgenden Gruppenprojekten allein oder mit anderen beteiligt:

Terror
Space Lab
Plittwitzer Sehstationen

Groovemaster

assoziiertes Mitglied der internationalen Künstlergruppe a-Part

Das Assoziative nicht nur als dadditive Adjektive des Art Deco sondern vielmehr als eine frei sich im Sinn verlierende Farbleiter aus getoasteten Tönen lässt einen wunderbaren Wohlgeruch auf den Geschmaksnerven des Auges zergehen.

Was Goethe in der der Welt des Fußball und Beethoven in der Malerei -
das ist der Groovemaster in der Musik:
Eine conditio sine qua non!

Seit Ode 2001 dem denkwürdigen Jubiläumskonzert bei Blume 2000 immer wieder zu langen Kurzauftritten bei verschiedenen Projekten gebucht. Oft auch als Undergroundsound für Yug Drobed tätig.

Herta van Loo

versteckte Mitglied der internationalen Künstlergruppe a-Part

1972 in Maastricht geboren, studiert sie nach dem Abitur klassischen Gesang am Robert-Schumann-Institut in Düsseldorf und der Musikhochschule Köln.

Während der Besuche in ihrer Heimatstadt kommt sie nach Eröffnung des Bonnenfantenmuseums stärker mit der Bildenden Kunst in Kontakt und dort speziell mit dem Werk des italienischen Architekten Aldo Rossi. Während einer Tournee als Sopranistin bleibt sie bis 1997, dem Tode des Meisters in dessen Büro in Mailand und arbeitet vorwiegend an Projekten für Südosteuropa. Diese Erfahrung führt schließlich zur Übersiedlung nach Sibiu (dt.: Hermannstadt). Dort eröffnet sie eine Kunst- und Musikschule und gründet ein regionales Netzwerk für Kunst im öffentlichen Raum. Die Arbeiten dieses Netzwerkes finden schließlich Eingang in die erfolgreiche Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas für 2007.

Bevor diese erfolgreiche Arbeit abgeschlossen werden konnte, ging sie allerdings aus privaten Gründen (Pflege der Mutter) zurück nach Maastricht und widmet sich seither verstärkt der Arbeit mit Archetectoons. Bei diesen Baugeschichten werden archetypische Architekturen mit Cartoons auf ca. 9 x 9 cm große Holzwürfel appliziert. Diese Holzwürfel dienen dann als Katalysatoren für ein über die Stadtgrenzen von Maastricht hinaus bekanntes Gesellschaftsspiel, bei dem die Teilnehmer entsprechend dem "WürfelBild" eine Geschichte erzählen.

Doz Prim
Mitglied und wissenschaftlicher Berater der Gruppe a-Part

am 14. 07. 1967 als zweites von 5 Kindern von

Jose Prim, (Urenekel des katalanischen Generals und Politkers Juan Prim) und Luisa Washkansky, (Tochter von Luis Washkansky) in Warna/Bulgarien geboren

Dr. med. (habil) , Studium der Medizin und Medizin-geschichte an der Universität Paisii Chilendarski in Plowdiw und Malerei an der Kunstakademie in Sofia, Meisterschulabschluß mit Auszeichnung, Weiter-bildung Transplantationschirurgie am Groote-Schuur-Hospital Kapstadt,

seit 1997 Zusammenarbeit mit Hamilton Naki, gemeinsame Transplantationen und Veröffentlichungen zur medizinischen Ethik,

seit 2001 Ausstellungen in Bulgarien, Rumänien und Südafrika, Projekte zu Fragen künstlerischer Ethik und Verbindung von Naturwissenschaft und Kunst

2002 zusammen mit Hamilton Naki Gründung
der Gruppe A-part zur Rehabilitation eines situativen Kunstbegriffs in der westlichen Kultur,

lebt und arbeitet in Plowdiw/Bulgarien und Kapstadt/Südafrika

. . . schöpferisch tätig sein können . . .

Wir begreifen Kunst und Wirtschaft und Gesellschaft nicht als konkurrierende sondern als kommunizierende Systeme, die sich durch und in ihren Unterschiedlichkeiten gegenseitig bereichern können.

Bereicherung verstehen wir als nachhaltiges Wachstum im Sinne von Erweiterung, Verbesserung und nicht als quantitative Mittelakkumulation.

Die gemeinsame Risikobereitschaft und Innovationsfähigkeit von Künstlern und Unternehmern können gesellschaftliche Entwicklungen initiieren und begleiten.

Durch den Austausch über Werte können Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst (und vielleicht auch Religion) aus den in die Enge führenden fundamentalen Verstrickungen des Idealismus und des Materialismus herauskommen.

Im gemeinsamen Diskurs zwischen Gesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst können wir einen neuen contract social schaffen, der nicht der technologischen Entwicklung hinterherhinkt, sondern diese auch zu steuern vermag.

constanze illig

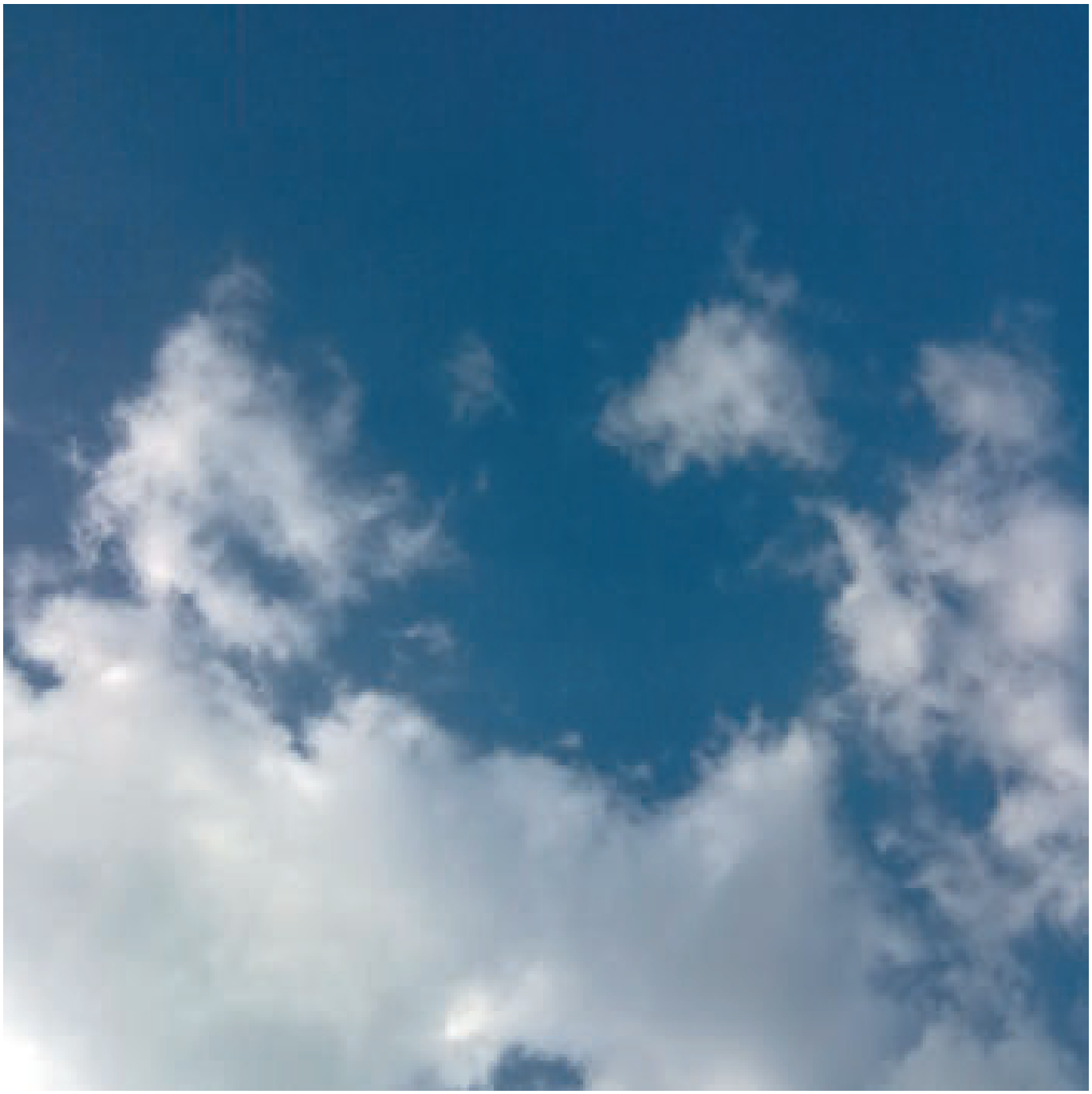
Dipl.-ing., Architektur, Master of Arts,
Studium Architektur, Kunst und Erwachsenenbildung
Ausbildung in Community Development

Mitglied BBK Rheinland-Pfalz und der
internationalen Künstlergruppe a-Part

norbert illig

Dipl.-ing., Architekt
Studium Jura, Architektur und Kunst
Absolvent Kunstakademie Düsseldorf
Ausbildung in Community Development

Mitglied Architektenkammer und BBK
Rheinland-Pfalz und der internationalen
Künstlergruppe a-Part

Geh-Danken-Gänge

Gehen als eine intellektuelle Übung zur Verfertigung von Gedanken beim voran gehen,
Freiübung in geistiger und körperlicher Mobilität als Annäherung an Neues